

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

111

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Wochennummer erscheint an jedem Donnerstag abends - Verantwortlich: A. Weitzel, 101 Angerstr. 10, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Blumhagen & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 28881. Montag: 2,00 M., Dienstag: 2,00 M., Mittwoch: 2,00 M., Donnerstag: 2,00 M., Freitag: 2,00 M., Samstag: 2,00 M., Sonntag: 2,00 M. Einzelpreis 15 Pf., auswärts 18 Pf. Breite lokal 15 Pf., auswärts 18 Pf. Für die Ausgabe Wäckerlebens-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsstellen: Wäckerleben und Galbe, 258 der Postzeitungsstelle.

Nr. 159

Sonnabend, den 11. Juli 1931

42. Jahrgang

Nächtliche Beratungen des Reichskabinetts

Bankrott privater Wirtschaftsführung

Reichsbankpräsident Luther sucht Hilfe in London und Paris

Berlin, 10. Juli. Das Reichskabinetts beschäftigte sich in der Nacht zum Freitag wieder mit der schwierigen Lage großer Geldinstitute und größerer Industrieunternehmungen.

Die Beratungen, die sich auf Stützungsmaßnahmen beziehen, werden am Freitagvormittag fortgesetzt und sollen noch im Laufe des Tages abgeschlossen werden.

Luther in London

Berlin, 10. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther hat sich am Donnerstag im Sonderflugzeug nach London begeben, um Englands Hilfe für eine neue Kreditaktion zu erbitten.

Luther traf sich mit dem Gouverneur der Bank von England, der gerade nach Basel abreiste, auf dem Bahnhof, und beide reisten gemeinsam bis Dover. Während der Reise informierte Luther den Gouverneur der Bank von England über die Finanzlage der Reichsbank. Die Verhandlungen drehen sich um einen Kreditkredit in Höhe von 1,5 Milliarden Mark. England ist grundsätzlich bereit, sich an einer derartigen Aktion zu beteiligen. Voraussetzung ist, daß auch die anderen größten Noteninstitute der Welt eine entsprechende Zusage erteilen. Aus diesem Grunde hat sich Reichsbankpräsident Luther am Donnerstag sofort nach Paris begeben.

Luther hat dem Reichskanzler noch in der Nacht zum Freitag einen telephonischen Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von England gegeben. Es ist zu erwarten, daß der Kredit noch in dieser Woche gewährt wird und sich außer dem englischen und dem französischen Noteninstitut maßgebende amerikanische Banken an der Aktion beteiligen.

Verhandlungen mit der englischen Regierung sind durch den Votschaster v. Neurath ausgenommen worden, der mit Außenminister Henderson die deutsche Lage besprach. Dabei spielten Auffassungen Englands, durch Einwirkungen auf die öffentliche Meinung Erleichterungen für Deutschland herbeizuführen, eine wesentliche Rolle.

Luther in Paris

Paris, 10. Juli. Reichsbankpräsident Luther hat am Freitagvormittag seine Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich begonnen. Wahrscheinlich wird er im Laufe des Tages auch von Finanzminister Gladin empfangen werden.

Die plötzliche Reise Dr. Luthers hat in Paris großes Aufsehen erregt und wird in der Presse ausführlich besprochen. Dem Wunsche Luthers, eine langfristige Anleihe von etwa 1,5 Milliarden Mark zur Stärkung der durch die Kreditabzüge und durch die Kapitalflucht gefährdeten deutschen Währung zu erhalten, steht man in Paris grundsätzlich nicht ablehnend gegenüber, aber man hält eine gewisse Vorsicht für notwendig und verlangt energische Maßnahmen der Reichsbank gegen die Kapitalflucht und eine Aenderung der politischen Orientierung der Reichsregierung im Sinne einer loyalen internationalen Zusammenarbeit.

Das „Echo de Paris“, das enge Beziehungen zum Finanzministerium unterhält, schreibt, daß eine Operation von so großem Ausmaß einer genauen Prüfung bedürfe. Die Kapitalabwanderung in Deutschland scheint weniger auf Zurückziehung amerikanischer Kredite als auf die Flucht deutscher Kapitalien zurückzuführen zu sein. Große Kapitalbewegungen seien nach der Schweiz und nach Holland fast ausschließlich für deutsche Rechnung gemeldet. Eine Hilfe für Deutschland könne erst ins Auge gefaßt werden, wenn die Reichsbank selbst energisch gegen die deutsche Kapitalflucht vorgehe und Deutschland eine Aenderung seiner politischen Haltung gegenüber Frankreich einnehme.

Reichsbankpräsident Luther hält den Reichskanzler über den Gang seiner Verhandlungen telephonisch auf dem laufenden.

Luthers Verhandlungen abgebrochen

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat aus bisher nicht bekannten Gründen seine Reisepläne geändert. Er wird am Freitagnachmittag mit dem Norddeutschen direkt nach Berlin zurückkehren. Der Vormittag des Reichsbankpräsidenten war ausgefüllt mit einer langen Aussprache mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, der Luther zum Frühstück bei sich behielt. Da der Gouverneur der Bank von Frankreich am Donnerstagabend eine lange Unterredung mit dem Finanzminister hatte, kann man annehmen, daß er sich die Bedingungen der französischen Regierung zu eigen gemacht hat. Da Dr. Luther zu politischen Verhandlungen nicht bevollmächtigt ist, mußten die Kreditverhandlungen abgebrochen werden. Daraus erklärt sich die schnelle Rückkehr des Reichsbankpräsidenten nach Berlin.

Reichsbankpräsident Luther hat einem französischen Finanzblatt folgende Erklärung abgegeben: „Ich komme nach Paris nur als Reichsbankpräsident. Ich habe eine langfristige Kreditoperation im Auge, deren Umfang ausreichend sein würde, um Deutschland zu gestatten, sein normalfinanzielles Gleichgewicht wiederzufinden. Vor langen Monaten habe ich bereits der Bank für Internationale Zahlungen die Notwendigkeit entwickelt, auf die Politik der langfristigen Kredite zurückzukommen. Diese Politik ist heute wichtiger denn je.“

Das letzte Warenhaus

Gelegentlich einer Jubiläumstagung vor einigen Jahren gab der Warenhausverband eine Scherzzeitung heraus, mit vielen launigen Sprüchen und Bildern. Darunter eins, das den „Wettlauf der Warenhauskonzerne nach dem letzten Warenhaus“ zeigte. Das letzte Warenhaus dort hinten in der Polakai, Markt, die beiden Tief, Wronker und wie sie alle heißen, zu Pierde, im Auto, im Zeppelin und im Flugzeug, um zuerst an Ort und Stelle zu sein, um das letzte noch selbständige Warenhaus zu ramschen. Wenn man im Westen eine Zentralkokerei nach der andern baute, sozusagen ein Stahlwerk auf das andre und ein Röhrenwerk neben das andre, wenn die Nordwolle mit nichts dir nichts in West-, Süd- und Mitteldeutschland und wer weiß wo noch sonst sich die Textilfabriken gleich serienweise angliederte, wenn der Linoleumtrast nicht an den deutschen Fabriken genug hatte, sondern das Monopol nach Holland, der Schweiz und Frankreich ausdehnte, wenn die Zellstoffindustrie, die ihre deutsche Produktion nicht unterbringen kann, für Duzende von Millionen in Finnland eine Fabrik baute, mit der sie sich selbst Konkurrenz machen muß,

und die Fa va g bis in die hintersten Winkel Ungarns nach dunkeln Engagements suchte, dann ist das das „Nennen um das letzte Warenhaus“.

Aber schneller noch als das Nennen gemacht wurde, kam die Pleite. Während es eine faschistische Bewegung in der Welt gibt, die von dem Kampf gegen den Marxismus lebt, hat sich die Weltgeschichte den Weg erlaubt, uns eine Lektion für die Wichtigkeit des historischen Materialismus und des Marxismus zu erteilen. Der Mann, der im amerikanischen Weizengürtel — es sind erst ein paar Jahre seitdem vergangen! — auf den Gedanken kam, Traktor und Mähdröschler systematisch als Druck auf die Gesteungskosten einzusetzen, und durch eine veränderte Technik im Produktionsprozeß die Arbeitsleistung pro Kopf verzehnfachte und verzehnfachte, hat nicht nur die Gesteungskosten halbiert und dezimiert, sondern auch eine Entwicklung ausgelöst, die alles mitgerissen hat und mitreißt, und deren Auswirkungen auf unser wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben heute noch gar nicht abzusehen sind. Das war der Beginn der Weltwirtschaftskrise. Das deutsche Unternehmertum, das durch Mechanisierung, Fließarbeit usw. fast ähnliche Erfolge in der industriellen Verarbeitung erzielt hatte, erkannte die innere Ursache für den katastrophalen Sturz der Rohstoffpreise — sie fielen um 50 und 70 Prozent und sogar um 95 Prozent! — viel zu spät. Wie es die durch Technik erreichte Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft im Lande selbst leugnete, überließ es dieses Phänomen auch in den überseeischen Rohstoffgebieten. Die deutsche Wirtschaft war durch Truste und Kartelle zu sehr gehemmt, um sich schnell genug mit radikalen Preisermäßigungen auf die neue Welt-situation einzustellen. Mit Abbau des Arbeitslohnes, des einzigen beweglichen Faktors in den Gesteungskosten, waren die Dinge nicht zu werfen. So entstand die ungeheure Kluft zwischen Produktion und Verbrauch, die schließlich bis zum Sommer 1931 die gesamte Wirtschaftstätigkeit auf das Ausmaß von 1924 zurückwarf.

Als man mit technischen Neuerungen die Quellen der Rationalisierungsgewinne erschöpfte, wurde das Unternehmertum von einem Taumel erfaßt. Wenn man die Arbeitsleistung verdoppelte, ersparte man rund die Hälfte der Löhne. Steigerte man die Arbeitsleistung um das Vielfache — und wir haben phantastische Arbeitsleistungsteigerungen! —, dann drückte man das Lohnkonto auf ein Viertel. Die Rationalisierungsgewinne schienen in den Himmel wachsen zu wollen, und es erschien kaum mit Risiko verbunden und durch den Erfolg in der Bilanz und

Sie künden Einleitung des Entscheidungskampfes an

Hitler und Hugenberg drohen

Durchkreuzungsversuch der Lutherischen Kreditaktion

Berlin, 10. Juli. Vertreter der rechtsradikalen Opposition unter Führung von Hugenberg und Hitler waren am Donnerstag in Berlin versammelt. Ueber das Ergebnis der Beratungen melden die Hugenberg-Zeitungen:

Heute fand in Berlin unter Anwesenheit von Dr. Hugenberg und Adolf Hitler eine Tagung der Vertreter der nationalen Opposition statt. Der Versuch der derzeitigen Wirtschafter, trotz des sichtbaren Zusammenbruchs von Volk und Wirtschaft die Erfüllungspolitik unter verschleierte neuen Formen auch weiterhin aufrechtzuerhalten, führte zu einheitlichem ernstem Entschluß. Die nationale Opposition wird den Entscheidungskampf zur Niederringung des heutigen Systems einleiten und durchzuführen. Welche Parteien, Verbände und Organisationen an der Tagung der Hugenberg und Hitler teilgenommen haben, ist bis jetzt nicht bekannt.

Ob dieser Artigsansage Taten folgen werden oder nicht: die Ankündigung allein wird genügen, um die Beunruhigung in Deutschland und erst recht im Ausland zu verstärken. Der „Vorwärts“ schreibt mit Recht, Hugenberg und Hitler kennen den ungeheuren Ernst

der Wirtschaftslage. Sie wissen, warum Luther nach London geflogen ist. Sie wissen, daß das Vertrauen der ausländischen Kredite, des ausländischen Vertrauens zu Deutschland eine Wirtschaftskatastrophe von ungeheuerem Ausmaß herbeizuführen geeignet ist.

Der Erfolg der Hoover-Aktion hat die Aussichten der sogenannten „nationalen Opposition“ beträchtlich herabgemindert. Sie müßten weiter sinken, wenn Luther von seiner Auslandsreise mit dem gewünschten Erfolg zurückkehrte. Darum muß dieser Erfolg verhindert, muß die Wirtschaftskatastrophe, soweit das in den Kräften Hitlers und Hugenbergs liegt, herbeigeführt werden. Und das ist der Zweck der Erklärung“ der sogenannten „nationalen Opposition“.

Die Regierung wird einschreiten müssen, wenn sie nicht will, daß die finanziellen und politischen Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen auf das schwerste gefährdet werden.

der Ertragsrechnung begründete Pflicht des Generaldirektors zu sein, möglichst einen ganzen Industriezweig zu beherrschen und zu den Gewinnen aus der Nationalisierung noch die Gewinne aus den Monopolen zu schlagen. Das machte selbst sonst kühle Köpfe heiß. Es begann ein großes Zusammenkaufen, wie wir es in der Inflation erleben. Jeder kleine Direktor fühlte sich als ein zweiter Hugo Schinnes.

Freisagen von Arbeitskraft und Lohnrückerei dazu hat einen Schrumpfungprozess auf dem innern deutschen Markt in einem Ausmaß erzeugt, der zum Zusammenbruch führen mußte. Dem Staat wurde die Fürsorge für die Erwerbslosen aufgebürdet, gleichzeitig aber auch durch Steuerflucht und Kapitalflucht die deutsche Staats- und Volkswirtschaft zum Ausbluten gebracht. Der Fall Nordwolle, wo die Herren Rahusen in Holland die Ultra-Maxa gründeten, um dort ihre Gewinne zu verstecken, ist ein besonders krasses, aber durchaus typisches Beispiel für die Art deutscher Steuer- und

Kapitalflucht. Es waren die deutschen Unternehmer selbst, die den Akt abfügten, auf dem nicht nur sie, sondern auch das ganze deutsche Volk sitzt.

Freie Wirtschaft? Im Namen des Reichs rasi Reichsbankpräsident Luther von Hauptstadt zu Hauptstadt und sucht die Mittel aufzutreiben, die notwendig sind, um zu verhindern, daß die deutschen Wirtschaftsführer ihren Bankrott öffentlich bekennen müssen. Staatshilfe allein wird imstande sein, den Zusammenbruch auch der größten Industrie- und Bankfirmen aufzuhalten. Staatshilfe für die Landwirtschaft und Staatshilfe für die Industrie und Banken! Die „freie Wirtschaft“ ist mir noch ein Schlagwort. Die Herren, die nicht einmal ihre eignen Wertriebe zu führen und zu erhalten wissen, die Herren haben den Anspruch auf Führung und Leitung des Staates und der Wirtschaft dazu vermischt. Die Wirtschaft von morgen wird nicht mehr die Wirtschaft von heute sein. Die Herren, die gestern noch über „marxistische Utopien“ spotteten, müssen zu Marx in die Lehre gehen. —

Der Bankrott des Norddeutschen Wollkonzerns

Noch kein Strafverfahren

Berliner Zeitungen melden, daß von der Bremer Staatsanwaltschaft wegen des Zusammenbruchs des Norddeutschen Wollkonzerns ein Ermittlungsverfahren wegen Betrugs und einer Reihe weiterer schwerer strafrechtlicher Verstöße gegen handelsrechtliche Vorschriften geführt werde. Außerdem werde die Frage der Bilanzverschleierung und des Steuervergehens geprüft. Hierzu teilt die Oberstaatsanwaltschaft mit, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Was die Einleitung eines strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens anlangt, so werde ein solches ohnedies anhängig gemacht werden, sobald von irgendwelcher Seite ein Strafantrag erstattet werde.

Sanierung durch die Reichsbank?

Das Reichswirtschaftsministerium demotiviert, daß das Reich für die Sanierung der Nordwolle öffentliche Gelder zur Verfügung stellen wolle. Daß die Reichsbank diese Mittel mit zur Verfügung stellt und sie gewissermaßen unter Garantie des Reiches gegeben werden, wird jedoch nicht bestritten.

Eine Lücke im Strafgesetzbuch

Der Pressedienst der Zentrumspartei schreibt zu dem Nordwollskandal:

„Das hat uns gerade noch in dieser Stunde gefehlt. In einem Augenblick, in welchem alles an einem Faden hing, in welchem es darauf ankam, eine Vertrauenskrise von geradezu niederschmetterndem Ausmaß zu überwinden, in diesem selben Augenblick verliert ein einziges Unternehmen fast 250 Millionen Goldmark; nahezu den sechsten Teil der Aktien, von denen nach unendlichen Mühen und Sorgen die gesamte deutsche Wirtschaft in einem ganzen Jahre befreit werden soll.“

Hier klafft auch eine Lücke im Strafgesetzbuch. Was haben die Schuldigen, die so furchtbar viel Unglück über Tausende und aber Tausende von Existenzen gebracht haben, die den Ruin dieser solcher Existenzen auf ihrem Gewissen tragen müssen, denn schon viel zu riskieren und was kann ihnen denn schon passieren? Hier muß gründlich zugepackt werden. Solange sich aber solche Dinge unter den Augen der Wirtschaft und ihrer verantwortlichen Führer vollziehen können, solange ist etwas nicht in Ordnung, und man kann sich wirklich nicht wundern, wenn die ausländischen Geldgeber, aber auch die inländischen es mit der Angst und mit dem Grauen zu tun bekommen, die den Ruf des realen und soliden deutschen Kaufmanns vor aller Welt geschändet haben.“

Arbeiter sind die Opfer

Das Wirtschaftsverbrechen Nordwolle hat seine verhängnisvollen Konsequenzen. Es hat nicht nur zu schwersten Erschütterungen des deutschen Kreditwesens geführt und hat die Banken, die bei dem Wollkonzern engagiert sind, in größte Schwierigkeiten gebracht — es führt vielmehr direkt auch zur Verschärfung der Krise auf dem Arbeitsmarkt und zur Verschlechterung der Lage der Arbeiter.

Die Firma Sächsisch-Wollgarnfabrik G. m. b. H.

vorm. Tittel u. Krüger in Leipzig ist seit 1927 dem Nordwollkonzern angegliedert. Die Lage und der Auftragsbestand des Unternehmens war verhältnismäßig günstig, es beschäftigt etwa 500 Angestellte und 2200 Arbeiter. Nun hat die Firma, ohne Befragen des Betriebsrats, für einen sehr erheblichen Teil der Belegschaft die 16-Stunden-Woche angeordnet. Diese Anordnung ist eine Folge der Nordwollpleite.

Kurzarbeit von 16 Stunden ist natürlich Lohnkürzung auf ein Minimum! Die Textilarbeiter müssen die Verbrennen unfähiger Wirtschaftsführer am eignen Leibe verspüren. —

Wie Schacht höhnte

Man schrieb den 14. Februar 1930. An diesem Abend saßen die millionenschweren Pfefferfäde der Sanfesteid Bremen zum 385. Male an der silbergedeckten Tafel der sogenannten Schaffermahlzeit. Unter den Gästen dieser illustren Gesellschaft befand sich auch der damalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht. Als die Becherei ihren Höhepunkt erreichte, erhob sich Herr Dr. Schacht zu einer Rede, deren zynische Schlussätze lauteten:

„Unser Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt wird, sämtliche Versorgungsmittel, einschließlich der Sterbefälle mitbekommt. Wir fühlen uns nicht als Bürger des Staates, sondern wir fühlen uns als Wahlstatempfänger eines uns fremden staatlichen Organismus, der irgendwo in der Luft schwebt.“

Diese Worte waren Müll in den Ohren der Millionäre, und der stürmische Beifall wollte kein Ende nehmen. Dann verließ die Lichterglanz und der Mächtigkeit an jener Tafel, der Bremer Wollkönig Karl Rahusen, Herr über den jetzt zusammengebrochenen Konzern der Norddeutschen Wollkammerei und Kammergarnspinnerei, fuhr auf sein Luftschloß Hohhorst, den infamen Sohn des Herrn Dr. Schacht auf Millionen armer deutscher Rentnemphänger noch im Gehör.

Wahnsinniger Luxus

Wir haben bereits in der geistigen Nummer einige Andeutungen gemacht über das Herrenhaus Familie Rahusen, das 20 Millionen Mark kostete. Um die Versuchung der Lust zu unter Wirtschaftsführer in dem bitterarmen Deutschland der Nachkriegszeit durch ein Beispiel zu kennzeichnen, gehen wir heute etwas ausführlicher auf das Königsschloß eines „königlichen Kaufmannes“ ein. Wir zitieren nach einem Prachtwerk, das im Verlag von Ernst Wasmuth W. G. in Berlin über das „Herrenhaus Hohhorst bei Bremen“ erschienen ist:

Fast zwei lange Jahre hindurch, von 1928 bis 1929, ist eine ganze Armee erfahrener Bauingenieure damit beschäftigt gewesen, den prunkenden Bau zu errichten. Sieben Architekten und ein Gartenarchitekt, acht Bildhauer und vier Kunstmalere, sechs Meister des Kunstgewerbes und 47 Industrie- und Handwerkerfirmen aus allen Gauen Deutschlands schufen das Schloß.

„Die gestreckte und dennoch kubisch wirkende Masse des weißen Hauses von Hohhorst, seine sichere Verbindung mit dem grünen Boden, die wie Spiel nerviger Muskeln wirkende Gliederung des Aufwärters durch die Fenster und die grauen Läden und durch die Lichter und durch die Schatten der Vorbauten und ihrer Bronzengeländer, die Verfassung der elf Achsen gegen die

Mitte des Baues, ihre behäbige Plankierung durch glatte, nur an den Ecken im weißgrauen Sandstein gequadrerte breite Mauerstreifen, die ruhig gestreckte Pyramide des mit schwarzen Pfannen bedeckten Dachbaldach mit dem unaufdringlichen, aber sich liebenden Dachreiter aus Kupfer, dies und der gewählte bildhauerische Schmuck in Stein und Bronze sind Eigenschaften von beinahe zeitloser Gültigkeit und selbstverständlich wirkender und darum geminnender Einfachheit.“

In dieser Sprache beschreibt Werner Hegemann den Bau, dessen „gewinnende Einfachheit“ immerhin so provozierend auf die bettelarmen Arbeiter und Arbeiterinnen des Nordwollkonzerns wirkt, daß die Familie Rahusen vorförmlich das Herrenhaus Hohhorst mit nicht weniger als 3 000 000 Mark gegen Aufrubr versichern ließ. Aber auch ansonsten hat es eine eigne Bewandnis mit dieser „gewinnenden Einfachheit“.

Da gleich zum Beispiel an dem wichtigen Treppengelände kein einziger Pfeiler dem andern, wie der Hamburger Bildhauer Kunstmann weiter nichts zu tun hatte, als diese einzigartige Holzgeschnitzte Treppe zu schaffen, auf der der Gast Jäger, Bauer, Schäfer, Säemann, Fischer, Wappen, Kutschen und Eisen auf dem Weg hinan geleiten. Das Oberlicht der Haustür und die Füllungen schuf wieder ein anderer Bildhauer, was man an Sandstein zum Haupte brauchte, wurde eigen aus dem Oberlicht einer Sandsteinbrüche herbeigeschleppt, und die Bronze, aus der die Gitter sind, ist ungefähr das schäbteste Metall in den bewohnten Räumen und an den offen gezielten Hausfronten, wo in der sechsseitigen Aufstellung aller Mitarbeiter am Bau unter der Aufsicht: Gold- und Silbergeschäfte (1) die Bremer Firma Stephan Geerken Nachf. August Hartmanning verantwortlich zeichnet.

Dann führt uns das Buch durch 107 mit verschiedenen Zügen ausgetatete Zimmer, wobei „Zimmer“ zu wenig sagt, denn in den weitläufigen, an venezianische Paläste erinnernden Hallen könnten die Bewohner ganzer Mietkasernen bequem untergebracht werden. Allein für die Kinder des Herrn G. Karl Rahusen sind drei Zimmer reserviert, ein Schlaf-, ein Spiel- und ein Arbeitszimmer. Über alle Herren, alle Damen, alle Fremdenzimmer verläßt gegenüber dem auf Pfeilern ruhenden Willardzimmer mit seinen skulpturalen Raum ein Monarch verfügte je über einen derartigen Raum, der den prunkenden Rahmen abgibt für die solennen Begehungen des Bremer Wollkönigs.

In dem technischen Teil des Wasmuthschen Buches werden die 12 Badezimmer vorgeführt, die kein andres Material als den teuersten Marmor kennen, selbst noch das Dienerbadezimmer besitzt eine aus feinsten Nadeln gefasste Wandverkleidung. In der Küche mit ihrem elektrischen Herd und den weißen Schleifspindeln könnten die Armen ganz Bremen gespeist werden, aber ein tiefer Graben und ein eisernes Gitter, dessen Tore sich nur durch elektrische Kraft schließen und öffnen, hält selbst den Garten profanen Blicken fern.

Abgesehen ist in dem Buche niemals von einem Garten die Rede, sondern von dem „Park Hohhorst“; um den mit einer Parkschöpfung zu vergleichen, müßte man die Parke von Versailles oder von Sanssouci heranziehen. Da ist ein Sommerblumengarten, ein Rosenarten mit einem Wasserbecken, ein Staudengarten, und an dem Wasserbecken wiederum sitzen ein Storch, eine Eidechse, ein Frosch und eine Schnecke und spielen gleich einer Fontäne einen Wasserregen in den kristallinen Teich. Denn ein einfaches Wasserbecken hätte dem Herrn G. Karl Rahusen nie und nimmer in seinem Parke genügt.

Dieses Königsschloß konnte sich der Wollmann errichten von den Großchen seiner schwindenden Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Jetzt hat die Familie Rahusen den Nordwollkonzern in Grund und Boden gewirtschaftet, daß Beinhundert an sich schon lärglicher Proletariatsgruppen mitgerissen zu werden drohten. Und die Liebe des Herrn Rahusen zur Stille rei rundet das Bild, das vielleicht geeignet sein wird, dem einen oder dem andern in der NSDAP. darüber die Augen zu öffnen, für welche Leute von „gewinnender Einfachheit“ sie ihre Knochen hinhalten. Und hat nicht Herr Hitler mit seinem „Braunen Haus“ im Grunde nur Herrn Rahusen kopiert? —

NaZI-Krach in Berlin

Berlin, 10. Juli. Berlins Stadterordnete verabschiedeten am Donnerstag mit 104 gegen 99 Stimmen den Etat.

Während der Sitzung kam es auf der Zuhörtribüne zu einem großen Krach. Ein Zuhörer, der im Kreise von Leuten saß, die sich den ganzen Abend über schon durch Zwischenrufe bemerkbar gemacht hatten, begann eine nationalsozialistische Agitationsrede zu halten, die von gemeinlichen Schimpfparolen strahlte. Von andern Tribünenbesuchern wurde versucht, eine Sakentzugflage zu entfalten. Dann sang man auf der Tribüne Lieder, während die Kommunisten im Saal mit der Internationale antworteten. Der Stadterordnetenvorsteher schloß schließlich die Sitzung und ließ die Ruhestörer polizeilich feststellen. —

Thomas Mann spricht in Genf

Erste Tagung des Völkerverbundes für Kunst und Literatur.

Das vom Völkerverbund neugeschaffene ständige Komitee für Kunst und Literatur, das Fragen der Kunst und des Schrifttums unter dem Gesichtspunkt internationaler Zusammenarbeit behandeln soll, schloß seine erste Tagung, an der bekannte Persönlichkeiten der Kunst und Literatur aus den verschiedensten Ländern teilnahmen, am 9. Juli ab. Es ist selbstverständlich, daß dieses Komitee auf seiner ersten Tagung nicht zu irgendwelchen konkreten Beschlüssen und Ergebnissen kommen konnte. Die Bedeutung dieser Tagung liegt darin, daß zum ersten Male die internationalen Vertreter der Kunst und Literatur in einem Gedanken- und Austausch eingetreten sind, der fortgesetzt werden wird. Der nächsten Zusammenkunft dürften wahrlich schon konkrete Fragen vorliegen.

In der Sitzung am Mittwoch sprach Thomas Mann, der seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß der Völkerverbund über die Probleme des Geisteslebens, insbesondere die Kunst nicht verberge. Die Männer des Geistes wären dem Völkerverbund dafür besonders dankbar. Es sei nicht die Aufgabe dieser ersten Tagung des Komitees, konkrete Ergebnisse herauszubringen. Man habe aber durch eine gedankenvolle und geistig hochstehende Aussprache die Grundlagen für spätere Arbeiten geschaffen. Thomas Mann ging auf die Ideen Paul Valerys über das Bild des geistigen Menschen in der Gegenwart ein; er meinte, es sei noch zu früh, um mit konkreten Vorschlägen, z. B. über ein neues Erziehungsideal, an die Kultusministerien heranzutreten. Die Mitglieder des Komitees brauchten sich nicht zu schämen, wenn sie vorläufig ohne handgreiflichere Ergebnisse von dieser ersten Tagung nach Hause zurückkehrten. Die Fragen, mit denen sich das Komitee später zu beschäftigen habe, seien nicht für eine überstürzte Behandlung geeignet. Er müsse gestehen, daß er mit einer ausgesprochenen Skepsis die Reise nach Genf angetreten habe. Diese Skepsis habe er aber im Laufe der verschiedenen Sitzungen aufgegeben. Er sei überzeugt, daß man sich über die staatlichen Grenzen hinaus verständigen würde. Er scheide mit dem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Völkerverbund, der diesen ersten fruchtbaren Meinungsaustausch ermöglicht habe.

Wie man hört, hat Thomas Mann im Verlauf seines Genfer Aufenthalts im höchsten Grade die Bekanntheit der internationalen Persönlichkeiten sich für den Gedanken eingelebt, daß aus diesem Komitee nach einer entsprechenden Erweiterung später sich eine autoritative internationale Körperschaft in der Art der staatlichen

Akademien entwickeln möge, die in bestimmten Fragen des geistigen Lebens, beispielsweise auf dem Gebiete des künstlerischen Films, eine gewisse Mitwirkung auszuüben hätte. —

Nürnberger Sängertwoche

Komponisten, Verleger, Fachmusiker, Chorleiter und Musikreferenten hatten sich in den ersten Julitagen wieder in Nürnberg anlässlich der Sängertwoche zusammengefunden. Diese Veranstaltung sollte einen Querschnitt geben durch das chorische Schaffen der Gegenwart.

Mit Bearbeitungen alter Sätze von Arnold Mendelssohn wurden die Vorträge eröffnet. Das war symptomatisch. Denn auch in Männerchorreisen macht man sich frei von der Begrenztheit der Chorcompositionen des 19. Jahrhunderts. Man besinnt sich darauf, daß auch vor Bach schon Musik war; alte Meister leben auf. Originalwerke von Regnart, Lange, Rauch, Rechner und Isaac wurden aufgeführt. Diese Meister schrieben ihre Werke für Chöre mit gleichen Stimmen, eine Voraussetzung, die im Männerchor gegeben ist. Allerdings ergab sich, daß man diese ganz auf Verinnerlichung gestellte, alle Effekte vermeidende Musik nicht in unser bürgerliches Konzertleben hineinintelligen kann. Denn das ist schließlich Musik, für eine Gemeinschaft zum Singen geschrieben, nicht zum Bewundern. Das Chorleben soll sich ja nicht im Konzertweien erschöpfen, sondern es braucht Gemeinschaftspflege und darum auch diese Musik.

Neben solchen Originalwerken erlangen viele Weisen in neuen Bearbeitungen. Die jüngeren Bearbeiter (Thomas, Krenel, Raphael, Kiesler, Göl, Seifert, Rein, Weber) fanden neben den alten Houtlierns (Ludvai, Graener, Med, Werle) die gegenläufigsten Stilen handten sich hier gegenüber: rein polyphone Sätze solchen auf homophoner Grundlage, neue Klangwirkungen neben bekannten Wendungen. Die Vorträge brachten aber den Beweis, daß die Polyphonie dem jüdischen Klang des Männerchors durchaus zugänglich, ja geradezu notwendig ist. Eine Auflockerung des Singsanges wird nur von der literaren Schreibweise her erreicht werden können.

Auf dem Programm fanden sich auch „Lieder im Volkston“, Vertonungen von Volksliedern. Wie weit ist doch unsere Zeit schon entfernt von diesen Madrigalen! Der gewaltige Stilwandel, der sich in der letzten Vergangenheit vollzog, wurde offenbar, als die Chöre von Bud aufgeführt wurden. Hier lebte die alte, längst verlegene Chorballade wieder auf. Hegarput! Anders Walter Rein, der auch eine Chorballade beisteuerte. Der Gedanke einer Balladenvertonung an sich ist durchaus gesund, nur muß man mit zeitgemäßen Mitteln arbeiten. Es weht doch ein frischer Zug

durch das heutige Schaffen, die Originalwerke der Lebenden bewiesen es; Münch, Siegl, Knab, Stieber, Widenhauser, Höller (23jährig) sind die hervorragenden Namen. Musikreferententätigkeit lebte in jedem Werke. Die Ausbeute der Woche ist groß, alle Vereine bekamen hier geeignetes Material vom leichtesten Volkslied bis zur breitausladenden Messe.

Und noch eins: Die Laienchorschule von Hugo Hermann wurde vorgeführt, ein Versuch, in die neue Musik einzuführen. Ich halte diese Methode für einen gangbaren Weg. Nur gehört ein geschickter Chorleiter dazu, um das Gewollte dem Laien zu vermitteln. Dann allerdings ist die Chorchorale ein Gewinn.

Als erfreulichstes Fazit der Nürnberger Sängertwoche bleibt die Erkenntnis, daß sich nun auch die Männerchöre energisch von der schwulstig-romantischen Chorliteratur des 19. Jahrhunderts abwenden, denn unter den 106 zur Aufführung gelangenden Chorwerken waren 40 Volksliedbearbeitungen (42 Prozent), zumeist in polyphonem Satz. W. R.

Friedensschluß zwischen den Dreyfus-Autoren. Die Autoren der „Affäre Dreyfus“, Wilhelm Herzog und Hans J. Rehfisch, haben jetzt, nachdem Rehfisch in seinem Rechtsstreit gegen Herzog auch beim Kammergericht unterlegen ist, durch einen auf Veranlassung der 9. Zivilkammer des Landgerichts III zustande gekommenen Vergleich Frieden geschlossen. Rehfisch hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Buchausgabe „Die Affäre Dreyfus“ in der von Herzog redigierten Fassung erscheint, er verzichtet auf eine Revision gegen das Kammergerichts Urteil und nimmt die von ihm über Herzog aufgestellten Behauptungen, die Gegenstand eines Privatklageverfahrens waren, zurück. —

„Der Ruck“. Er ist leider trotz zwölf Jahren Republik nicht ausgefallen und eine noch immer sehr weit verbreitete Erscheinung, die wir alle kennen: der marschierende Spießer, der sich Sonntags in eine höchst martialisch aussehende Figur verwandelt und dann gerade ausgerichtet hinter einer Fahne oder Musikbänke, mit dem ganzen Klimbim der Fregatereinsparade angeht, durch die Straßen marschiert. Die geschichtliche, soziologische, aber auch aktuell-politische Bedeutung des „marschierenden Spießers“ mündet in einer ausgezeichneten Darstellung der soeben erschienenen Nummer des „Ruckucks“. Aus dem sonstigen reichhaltigen Inhalt wollen wir hervorheben die bunte Wäbeseite „Grottesk aus aller Welt“, die geradezu spannende Reportage „Der große Schlachthof“, Silber von den spanischen Wahlen und eine sehr originelle Seite: „Frauenschiedel“. —

Im Westen nichts Neues

Der Remarque-Film in Magdeburg

Der Jüngling, der das Bild zu Saiz entschleierte, also die Wahrheit sah, verlor das Gesicht. Es gibt aber auch Menschen, die, wenn sie die Wahrheit sehen, den Verstand verlieren. Der Film „Im Westen nichts Neues“ zeigt das wahre Gesicht des Krieges und das wahre Gesicht der Krieger, und darüber haben einige Leute die Fähigkeit zu denken eingebüßt. Sie zogen mit weißen Mäusen und Stinkbomben in den Krieg für den Krieg.

Man weiß, daß es vornehmlich Lausbuben waren, die in Berlin den Krampf um den Remarque-Film inszeniert haben, unreife, verhehlte Menschen, die den Krieg im Kindergarten oder in der Klippfische erlebt haben. Dennoch glauben wir, daß diese „deutsche Jugend“, wenn sie nicht mit gebundener Marschroute ins Kino geschickt worden wäre, wenn sie nur eine Weile den Film auf sich hätte wirken lassen, trotz aller romantischer Illusionen vom Heldentum mühsamäusentfesselt worden wäre vor der Grausamkeit dieser lebenswahren Geschehnisse. Aber diese Bengels sahen und hörten ja nichts: sie packten nur auf das Kommando des Herrn Goebbels, um ihre „modernen“ Waffen spielen zu lassen, um ihren Guerilla-Krieg rechtzeitig zu starten. Ihre Führer und Vorkämpfer aber nicht, soweit sie den Krieg wirklich erlebt haben, geborene Landknechtstypen sein, die ständig das Karotikum der Gefahr und den Blutnebel des Schlachtfeldes brauchen, um sich der eignen Bedeutungslosigkeit für die Kulturwelt nicht bewußt zu werden. Das sind die Leute, die bei dem Wort Pazifismus weiße Mäuse sehen. Und die fangen sie dann ein und lassen sie auf den Pazifismus oder auf das, was sie dafür halten, los.

Und es gibt dann leider auch noch Zensurbehörden in Deutschland, die diesen verkehrten Feldwebel Vorposten leisten, indem sie nachträglich feststellen, daß das Ansehen des deutschen Soldaten durch diesen Film geschädigt würde. Das Ansehen der deutschen Krieger ist nicht zu erschüttern, alle Welt weiß, daß sie sich heldenmütig geschlagen haben. Aber nicht alle Menschen wissen, wie ihnen dabei zu Mute war. Und das gerade zeigt der Film, nicht mehr. Aber es ist genug, um einem den Appetit auf den freischöllischen Krieg gründlich zu verderben. Und das wünschen nun einmal die Herren von der offenen und von der versteckten Reaktion nicht; sie wollen eine Generation heranzüchten, die wiederum, wenn es den Drahtziehern paßt, mit hohlen Phrasen auf den jungen Lippen für falsche Ideale in den Bruderkrieg zieht. Denn daß jeder Krieg heute ein Bruderkrieg ist, das zeigt der Film mit aller Deutlichkeit. Zwar läßt Remarque die Geschehnisse an der deutschen Front spielen, weil er den Krieg an der deutschen Front erlebt hat; aber er läßt seinen Zweifel darüber, daß es Engländern und Franzosen genau so ergangen ist, daß auch sie beim ersten Schuß die Hosen und weit vom letzten Schuß die Nase voll hatten. Auch der Poilu und der Tommy haben nicht gewußt, für was sie morben und sich morben lassen. Auch sie fühlten sich durch die Kriegsurache nicht beleidigt und machten schließlich nur noch mit, weil sie mußten; auch sie haben nur für andre die Kaskanen aus dem Trommelfeuer geholt. Nein, es ist keine Schande für Deutschland, es ist ein Ruhm, daß ein deutscher Frontsoldat den Mut hatte zu sagen, wie sinnlos und widerwärtig der Krieg ist. Nirgends im Ausland wurden Buch und Film mißverstanden, nur die Deutschen, die es ja anteheneid ganz besonders nötig haben, zucken vor dieser Desillusionierung des Krieges zurück.

Was es Naturen geben, die Wagnis, Gefahr und Kampf lieben — auch ihnen wird klar werden, daß im modernen Kriege Mut, Kraft und Mäulichkeit gar keine Rolle spielen. Ich kann der stärkste und tapferste Mann der Welt sein — wenn mir eine Bombe auf den Schädel fliegt, dann liege ich da mit all meiner Kraft und Tapferkeit; wenn ich tödliches Gas schlucke, muß ich mit der trainiertesten Lunge und dem strammsten Wizeps elend verroteln; und mit den gewaltigsten Knochen und der äußersten Verwegenheit kann ich gegen eine wandernde Festung, gegen einen Tank, nicht mehr ausrichten als eine Mücke gegen eine Panzerplatte. Der Film zeigt, wie es war, wie junge und erfahrene Krieger, kramme Ketle und Schlappschwänze gleichermaßen hilflos im Dunst saßen und keine „ehrenvolle“ Kugel fanden, sondern von einstürzenden Balken elend erschlagen, von ungezielten, plump daherkommenden Eisenmassen zerquetscht und zerrissen wurden. Wie selten gab es einen Kampf gleich auf gleich und Mann gegen Mann! Eine entfesselte Maschine tobte gegen die Menschen, stumpfsinnig und ohne Unterscheid, ob Gute ob Böse, ob Starke ob Schwache, ob Tapfere ob Verzagte getroffen wurden. Der Mann, er war im Felde nichts wert, nur Eisen und Dynamit und die Vielzahl von Männern, die Quantität des Menschensmaterials. Persönliche Kampftaten konnte man nur ausrichten gegen Ratten und Ungeziefer, angehts einer schweren Granate von weiter Masanz war alles Heldentum null und nichtig. Nein, es bot sich nicht viel Gelegenheit für heroische Leistungen, die Menschen wurden auf den Krieg losgelassen wie Goebbels

weiße Mäuse auf die Menschen: ungefragt, unbeteiligt, hilflos gegen das Ubergewicht; sie wurden zerriten ohne mehr für die Sache tun zu können als eben zu sterben.

Das alles wird aus dem Film klar. Und darüber hinaus zeigt er unpathetische Freundestreue und Kameradschaftlichkeit, Eigenschaften, die ja wohl dem deutschen Soldaten nicht zur Un-ehre gereichen. Eine der packendsten Szenen hat die Zensur raus-geschneitten, ehe sie den Streifen für geschlossene Vorstellungen wieder freigab: die Erlebnisse Paul Baumanns in der Heimat. Wenn er von seinem Schuldirektor den jüngeren Pennälern als Vaterlandsverteidiger vorgeführt wird und auf die dannenden patriotischen Phrasen des S. weit vom Schuß für den Krieg begeisterten „Erzieher“ kein Wort herausbringt, wenn er würgt, und schließlich davonstürzt, ohne den Jüngens etwas vom wahren Kriege und vom Wehrgeist gesagt zu haben. Auch sonst sind einige Szenen herausgeschnitten, aber es bleibt genug, um den Krieg auch denen zu entlarven, die ihn nicht kennen.

Man hört und sieht minutenlang die Greuel, die „draußen“ tagelang ununterbrochen erlebt wurden, und die Zuschauer werden still von diesen kleinen Proben. Sie atmen schwer unter dem Druck solcher Visionen: die Schreie der Vermundeten gellen, die Detonationen der Geschütze und Granaten donnern in die Ohren, unvergeßlich prägen sich die schreck- und qualbezerrten

Gesichter der Soldaten ein, der Anblicke des Nutes, der Leichen, der Schlachtfelder. Man vergißt, daß es ein Film ist, der in Amerika von Schauspielern gemacht wurde, man soll es auch vergessen. Und deshalb lassen wir hier vor dem Widerschein einer so grausigen Wahrheit alles beiseite, was den Schein betrifft, dez-halb schreiben wir hier keine Filmkritik. Dieser Tonbildstreifen ist ein Dokument, das sich alle einprägen sollten und das in den Schulen und Kasernen zungänglich vorgeführt werden müßte, damit nicht wieder eine Generation in den Krieg taumelt, dessen Wesen sie erst erkennt, wenn sie an ihm zerbrochen ist.

Die erste Vorführung des Filmes in den Malkalla-Lichtspielen war sehr stark besucht. Der Eindruck war ac-waltig, kein Wort wurde gesprochen, nur den schmeren Atem der Zuschauer hörte man und ab und zu ein stilles Schluchzen, das vielleicht von einer Mutter kam, die an dieser Darstellung begriff, wie ihr Sohn ums Leben kam. Aus dem Schicksal des einzelnen wird das aller klar, und aus dem Schicksal aller wieder das des Paul Baumann oder des Hans Heibt, des Gerard Duval oder des Gaston Frebault, des John Sadler oder des Pietro Alberti und wie sie alle hießen, diese Millionen junger Menschen, die sich gegen-seitig abschlachten mußten. Täglich, kühnlich bezog sich die blutige Tragödie eines Jünglings, minütlich wurde einer Mutter, einer Braut, einem Freunde das Herz gebrochen, eine Familie zerstört, ein Blut zertrümmert. Aber die Oberste Heeresleitung melbete kurz und trocken: Im Westen nichts Neues! Und daß dieses Sterben und Verderben in der Tat nichts Neues war, daß Hoffen, Müd- und Leben des einzelnen Menschen nichts galt, diese Erkenntnis ist der tiefste und abschreckendste Eindruck, den man von diesem Kriegsfilm gewinnt.

Kritisches über einen politischen Prozeß

Nazis schlugen einen Reichsbannermann - Was ein republikanischer Richter darüber denkt

Am 28. November 1930, abends gegen 17 Uhr, wurde auf dem Breiten Weg, Ecke Scharnhorstplatz ein 21jähriger Reichs-bannermann S. von einem Nationalsozialisten August Schmitts ohne weitere Auseinandersetzung derart mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen, daß S. einen doppelten Unterkieferbruch davontrug. S. ist ein kleiner, ganz schwächlicher Mann, Schmitts dagegen eine mittelgroße, nervöse Person.

Zur Illustration des Falles, über den wir schon gelegentlich des ersten Strafverfahrens gegen den Täter berichteten, sei nur kurz wiederholt: S. kam mit 8 bis 9 Kameraden von einer Reichs-bannerversammlung. Er ging in Richtung Scharnhorstplatz den Breiten Weg entlang. Die jungen Reichsbannermittglieder gingen einzeln oder in kleinen Gruppen in ungleichen Abständen auf dem Bürgersteig. Sie wurden aus der damaligen Nazi-Kneipe „Eis Eil“ in der Bräutereistraße von einem Trupp Nationalsozialisten — 8 bis 10 an der Zahl — verfolgt, und an der Ecke des Scharnhorstplatzes eingeholt. Schmitts stellte sich plötzlich den Reichs-bannernleuten in den Weg mit dem Ruf: „Wer hat mich an-gepöbelt?“ Die jungen Reichsbannermittglieder umgingen S. und entfernten sich, um einer Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Der kleine S. dagegen kam nicht mehr fort. Er wurde von Nazis umringt, durch Sch. in die dunklere, noch nicht beleuch-tete Scharnhorststraße abgedrängt, und erhielt dort von Sch. die gefährlichen Faustschläge.

Er torfelte, teils besinnungslos, über die Straße, und versuchte sich, blutend, an einem Straßbaum zu halten.

Straßenpassanten brachten den Verletzten zu einem Arzt.

Schmitts wurde wegen dieser Tat zu der sehr milden Strafe von 90 Reichsmark durch das Schöffengericht verurteilt. Gefährliche Körperverletzung hatte das Gericht festgestellt. Der Verurteilte legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Verhandlung stand am 8. Juli vor der Großen Strafkammer des Land-gerichts Magdeburg an, deren Vorsitz Landgerichtsrat Winter führte. Die Anklagebehörde vertrat der Erste Staatsanwalt Heuser. S. trat mit Rechtsanwält Haller-Munk als Nebenkläger auf. Der Prozeß mit 13 Zeugen dauerte fast sieben Stunden. Er endete mit der Verwerfung der Berufung des Angeklagten Sch. auf dessen Kosten mit der Maßgabe, daß statt der gefährlichen nur einfache, gemeindefällige Körper-verletzung angenommen wurde. Der Vorsitzende der Kammer konnte nicht umhin, festzustellen, daß die Strafe des Vor-derichters von 90 Mark sehr milde sei. Der Richter mußte in seiner weiteren Urteilsbegründung selbst zugeben, daß die Armbewegung, die S. unternahm, als er von den Nazis be-drängt und umringt worden war, Schmitts lediglich als eine Abwehrbewegung des S. erkannt haben konnte, nicht aber als eine erste Angriffsbewegung gegen Sch., daß der also keinen Grund hatte, mit so unheilvollen Schlägen den kleineren Gegner zu mißhandeln. (Schmitts wollte wegen Notwehr-

handlung freigesprochen werden, er, der starke Mann, hinter dem noch acht bis neun seiner Parteigänger in Hilfsstellung standen.)

Eine andre Entscheidung der Großen Strafkammer und eine andre Begründung zu dem Urteil angehts des Ergebnisses der Verweiskausnahme hätte man nur mit Fremden entgegennehmen können.

Die Art der Verhandlung und deren Abwicklung durch den Vorsitzenden kann aber nicht kritisch hingenommen werden. Immer wieder müssen wir uns dagegen wenden, daß einzelne nationalsozialistische Zeugen, ohne vom Richter auf die Angehörig hingewiesen zu werden, in der demonstrativen Anhaltung des Hitlergrußes den Eid leisten. Und: wozu die Bemerkung des Vor-sitzenden: „Ich glaube, die Zeit hätte man zu besse-ren Dingen verwerten können?“ Gemeint war die Zeit, die die Kriminalbeamten der Abteilung Ia aufwenden mußten, um 30 Seiten polizeiliche Vernehmungen zur Sache niederzuschreiben.

Wozu auch die weitere Äußerung des Richters, daß er „die größte Skepsis gegen polizeilich protokollierte Zeugenaussagen“

habe? — Nur ein Kopfschütteln blieb dem stillen Beobachter des Prozeßes übrig, als der Vorsitzende stets bei den Reichsbann-zeugen „straffe Widersprüche“ feststellte und einzelne befragte, ob sie sich denn nicht erst hinterher das zusammen-gereimt, oder „durch Rumredereien das zu-sammenphantasiert“ hätten. Während der ganzen Vernehmung des Gemisshandelten S. wurde man das eigenartige Gefühl nicht los, als sollte S. mindestens als subjektiv ungläubwürdig hingestellt werden.

Einmal fühlte sich sogar der Erste Staatsanwalt zu einer Entgegnung im Schutzinteresse zweier Reichsbannmerzeugen veranlaßt. Die hatten ausgesagt, daß sechs Nazis den S. um-ringt hatten. Das gleiche war auch die Aussage des S. selbst. Der Angeklagte bestritt hier energisch eine Umringung des S.

Der Richter darauf: „Ja, entweder haben die Reichsbannmerleute einen Meineid geleistet, oder bei Ihnen geht es schon im Kopf ganz durchein-der. Diese beiden Möglichkeiten gibt es doch nur.“

Der Erste Staatsanwalt dazwischenverfend: „Es gibt auch noch eine dritte Möglichkeit, und das ist die, daß die Zeugen die Wahrheit sagen.“

Ein anderes Moment: Ein 20jähriger Reichsbannmerzeuge schilderte: „Als ich die zehn Mann (gemeint waren die Nazis) kommen sah, da lief ich fort.“ Der Richter darauf ironisch zu dem Zeugen:

„So, kriegen Sie denn immer das Nennen, wenn Sie die Nazis sehen?“

DER Packungszwang ist aufgehoben!

DIE 10 D. Zigarette ist wieder da!

Gildehof 54

Seit Jahren gilt mit Recht das Wort unseres Hauses
„Gildehof in aller Munde“
 Allen Gildehof-Packungen zu 10•25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei

Haus Bergmann-Zigarettenfabrik A.G. Dresden

Die Metallarbeiter zur Notverordnung

Die Magdeburger Metallarbeiter nahmen in einer außerordentlichen Delegiertenversammlung im „Wilhelmspark“ Stellung zur Notverordnung. Das Meistertum hatte der Verbandsvorsitzende Kollege Brandes. In ausführlicher und leicht verständlicher Weise schilderte er die finanziellen Schwierigkeiten des Reiches, die die Regierung zwingen zum Erlaß der Notverordnung veranlassen, sowie die Art und Weise der vorgesehenen Deckung der Restbeträge.

Auch die Arbeiterchaft hat selbstverständlich das größte Interesse daran, daß die Finanzen in Ordnung gebracht werden. Sie ist auch gewillt, dabei Opfer zu bringen. Die Arbeiterchaft muß aber verlangen, daß die Lasten in gerechter Weise verteilt werden, d. h., daß jeder nach seiner Leistungsfähigkeit zu ihrer Tragung herangezogen wird. Der Notverordnung aber gilt der schärfste Kampf, denn sie belastet einseitig die Arbeitnehmer so schlimm, wie es selbst die ärgsten Reformatoren nicht erwartet hatten.

In Hand der einzelnen Bestimmungen, besonders soweit sie die Krisensteuer und die Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung betreffen, wies der Redner treffend nach, daß sich die ganze Verordnung nur als

eine Schenkung sozialer Ungerechtigkeiten

darstellt. Die Massenaufkraft wird um 1 1/2 bis 2 Milliarden geschmälert. Der Verlust der Massenaufkraft bedeutet aber weitere Arbeitslosigkeit. Minister Siegel hat kürzlich erklärt, daß er wegen der Lohnabnahmemaßnahmen geworden sei, weil sie den Verlust der Massenaufkraft bedeuten. Wenn die Regierung aber einseht, daß der Verlust der Massenaufkraft weiteres Elend bedeutet, dürfte sie mit einer solchen Notverordnung nicht kommen.

Aus welchem Grunde hat nun die Sozialdemokratie die Regierung Brüning nicht gestützt? Der Sturz der Regierung Brüning wäre sehr leicht möglich gewesen, denn die Notverordnung wird nicht nur von uns, sondern von allen Seiten bekämpft. Der Unterschied in diesem Kampfe ist aber der, daß die Notverordnung der Reaktion noch nicht genug geht. Ihr ist die Regierung Brüning zu schlapp, sie ruft nach „starken Männern“, die die Sozialgesetzgebung radikal abbauen und die Arbeitslosenversicherung außer Kraft setzen.

Bei diesen Bestrebungen schreut die Reaktion vor keinem Mittel zurück. Sie arbeitet bemüht darauf hin, das Chaos herbeizuführen. Deutschland hat in den letzten Wochen, ja bis in die letzten Tage hinein so nahe am Abgrund gestanden, wie es sich nachfolgendst keiner der Versammelten träumen läßt. Vier Milliarden Auslandskredite sind bereits zurückverlangt worden. Die Folge des Sturzes der Regierung wäre gewesen, daß auch die übrigen 8 Milliarden Auslandskredite, die wir in Deutschland noch haben, zurückverlangt worden wären. Das hätte den Zusammenbruch der Wirtschaft bedeutet. Alle Kreise sind sich darüber klar, daß Deutschland eine neue Inflation nicht ertragen kann. Was kommt, ist der Staatsbankrott mit allem fürchterlichem Drum und Dran. Die Vertreter der Arbeiterchaft mühten sich aber darüber klar sein, daß durch einen solchen Zusammenbruch

eine jahrzehntelange anhaltende Leidenszeit für die Arbeiterchaft eingetreten wäre, gegen die die jetzigen Verhältnisse ein Kinderspiel sind.

Da wir also wußten, daß nach Brüning nichts Besseres kommt, wären wir gewissenlos gewesen, wenn wir die Regierung gestützt hätten. Die Mehrheit der Fraktion nahm deshalb von der Forderung zur Einberufung des Reichstags Abstand und forderte die Einberufung des Haushaltsausschusses. Nachdem sich die Regierung zum Entgegenkommen bereit erklärte, insbesondere versicherte, bei der Behandlung der Jugendlichen in der Arbeitslosenversicherung größte Loyalität walten zu lassen und das Ver-

sprechen gab, sofort nach Beendigung der amerikanischen Aktion in Verhandlungen über die Aenderung der Notverordnung einzutreten, hatten wir auch kein Interesse mehr an der Einberufung des Haushaltsausschusses. Wir bewachten damit Deutschland vor dem Zusammenbruch und die Arbeiterchaft vor schlimmeren als den jetzigen Verhältnissen.

Durch die Aktion Hoover's ist eine gewisse Entspannung eingetreten, wenn sie auch durch die langwierigen Verhandlungen mit Frankreich viel eingebüßt hat. Dabei muß immer wieder betont werden, daß die Haltung Frankreichs nicht zuletzt durch das Verhalten der deutschen Nationalisten hervorgerufen wird.

Die Regierung macht die Aenderung der Notverordnung davon abhängig, daß das finanzielle Ergebnis nicht beeinträchtigt wird. Die Sozialdemokratische Partei hat deshalb eine Reihe von Vorschlägen über eine gerechtere Verteilung der Lasten unterbreitet.

Wir haben uns auch bereit erklärt zu einer

Verminderung der Arbeitszeit

von 48 auf 40 Stunden. Gerade in der Metallindustrie ist die Arbeitsweise so nervenaufreibend, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit dringend geboten erscheint. Die Schwierigkeiten liegen allerdings bei der Frage des Lohnausgleichs. Die Arbeitslosen-Kommission erklärt in ihrem Gutachten, die Unternehmer könnten den Lohnausgleich nicht tragen. Wir sind anderer Auffassung. Ganz bestimmt aber könnten die Unternehmer einen Teil des Lohnausgleichs übernehmen. Selbst wenn es aber in dieser Frage zu keiner Einigung kommen sollte, müßte sich die Arbeiterchaft überlegen, ob die Verhandlungen davon scheitern sollen.

Wegen unserer Haltung sind wir von den Nationalsozialisten und den Kommunisten angefeindet worden. Man wirft uns „Verrat“ vor und sagt, wir wollten den Kapitalismus retten. Wir haben keine Veranlassung, dem Kapitalisten irgendwie zu Diensten zu sein. Unsere Haltung wird beeinflusst von dem Bestreben, Schlimmeres zu verhüten. Es liegt an den Massen, das zu erkennen. Die Idee, daß der Sozialismus erst nach völliger Vernichtung des Kapitalismus durchgeführt werden kann, ist völlig unhaltbar. Das sehen wir am besten an der Entwicklung in Rußland.

Unsre Aufgabe muß es daher sein, die Menschen für den Weg zur sozialistischen Entwicklung reif zu machen. Wäre die Arbeiterchaft einig, so würde das viel leichter sein. Gerade in den letzten schweren Wochen und Monaten muß die Arbeiterchaft den Beweis für

die Treue zur Organisation

erbringen. Wenn das geschieht, wird sich zeigen, daß die kommenden Kämpfe mit noch viel größerer Brauour geführt werden können, als bisher. Dann werden wir trotz alledem dem Sozialismus entgegengehen und damit einer planvollen Wirtschaftsweise, in der Leid und Kummer, die uns jetzt in so überreichem Maße drücken, nicht mehr vorhanden sind.

Die Ausführungen des Kollegen Brandes wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion, an der sich die Kollegen Wille, Giesecke und Fels beteiligten, kam der starke Unwille über die untragbaren Bestimmungen der Notverordnung zum Ausdruck.

Während des Vortrags wurde die Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress vorgenommen. Auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Delegierten wurde von einer Herabsetzung Abstand genommen. Gewählt wurde der Kollege Kaufers, als Ersatzmann der Kollege Reich. Kollege Kaufers schloß die Versammlung mit einem kräftigen Appell an die Versammelten, alle Kräfte einzusetzen, um über die jetzige schwere Zeit hinwegzukommen.

Rechtsanwalt Kaller-Wuntz plante in seinem Plädoyer vom Richter darauf sehr schlagfertig: „Laufen die Leute weg, um einer Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, dann nennt man das also feige, aber bleiben sie stehen, und es passiert etwas, dann ist es ein Landfriedensbruch.“ — Einem andern 23jährigen Reichsbannerzeugen hielt der Vorsitzende vor: „Das scheint doch bei Ihnen ganz anders zu sein, Nationalsozialisten anzupöbeln durch den Ruf: „So hoch liegt der Mist.“ (Dieser Ruf soll von Reichsbannerleuten dem Sch. schon umweit der Hauptpost zugerufen worden sein. Bewiesen ist aber der Ruf nicht.) Dann kam noch eine Episode die mit am meisten verdient, im Rahmen dieser Kritik festgehalten zu werden: Ein Nationalsozialist Braun, Handelsvertreter, 21 Jahre alt, schilderte als Zeuge dem Gericht seine Wahrnehmungen u. a. wie folgt: „Direkt an der Ecke sah ich Sch. und H. D. an der Wand und Sch. davon. Neugierige standen drum herum. Knechtel hatte S. beide Hände in den Taschen; dann zog S. eine Hand heraus, als wollte er schlagen.“

Da unterbrach der Vorsitzende ganz spontan die Schilderung des Zeugen und sagte bewegt und mit einem Gesichtsausdruck der Freude:

„das ist ja fabelhaft!“

Der stille Zuhörer konnte aus dieser Bekundung des Richters nichts anderes entnehmen, als eine kaum noch anzuhaltende Freude, endlich den Punkt gefunden zu haben, wo man ebenfalls sagen konnte, „also hat der Nazimann Schmitts nur einen Angriff abgewehrt.“ —

Jeder Richter hat seine eigene Art zu verhandeln. Jeder Richter erwählt sich eine Taktik zur Verhandlungsführung als die Beste zur Begründung der reinen Wahrheit, zur Fällung eines ganz einwandfreien Urteils. Es hieße auch vor den Tatsachen die Augen verschließen, wollte man nicht anerkennen, daß dem Richter seine schwere Arbeit durch unbefindliche oder sich widersprechende Zeugenaussagen noch schwerer gemacht wird. Auch kann man es unter Umständen begreiflich finden, wenn bei solchen Situationen einem Richter einmal — wie der Volksmund es sagt — der Geduldsfaden reißt und dann harte, vielleicht auch unangebrachte Worte fallen.

Wir gehen noch weiter und sagen sogar, manchmal ist eine derbe und harte Art des Richters angebracht. Wir wagen aber sehr stark zu bezweifeln, ob es angebracht ist, daß in politischen Prozessen ein vorübergehender Richter immer und immer wieder Nebenwörungen, Fragestellungen und ironische Bemerkungen benutzt, die vom Prozeßteilnehmer nicht nur als empörend und herausfordernd, sondern auch als politisch getönt, empfunden werden müssen. So trägt man u. G. der reinen Wahrheitsfindung nicht Rechnung, erregt aber in der einen Prozeßteilnehmerseite und damit auch in der Öffentlichkeit nicht unbegründete Bedenken gegenüber der unparteiischen Führung der Geschäfte eines hohen Gerichts. Der Ton macht die Musik. Man hat gerade beim Anhören eines Richters ein besonders feines Gefühl, ob etwas in Ironie oder Humor, mit Uebereignung oder platonisch, rein technisch oder gefühlsempfinden gesprochen wird. Und hier schien uns der Richter etwas stark gefühlsempfinden gegen Reichsbannerzeugen eingestellt gewesen zu sein.

Stadt Magdeburg

Sarrafanis Ankunft

Zeit Tagen schon wurde an der Reichspräsidentenstraße auf dem nun bereits traditionell gewordenen Zirkusgelände gearbeitet. Am Freitagmittag war Form und Gestalt in die Anlage gekommen. Sarrafanis Niesenzelt mit Zubehör war soweit fertig, daß man auch von außen sah: „Jetzt geht's bald los.“ Das veränderte denn auch ein Großlautsprecher von einem Auto herab. Dazu sendet er Schallplattenmusik und -gesang exotischer Völker. Chinesen, Negere, Hindus, Türken und alle möglichen andern Völkerschaften begegnen einem auf dem Wege zum Zirkusplatz. Ihre bunten Kleider und die auffallende Hautfarbe heben sie aus der Menge heraus. Aber man sieht, daß es weitgereiste Menschen sind. Sie bewegen sich im Verkehr so sicher, wie die Einheimischen.

Sarrafani feiert in diesem Jahre sein 30jähriges Bestehen. Es ist die Gründung seines jetzigen Direktors Stosch-Sarrafani. Als junger Mensch rückte er von der Schulbank und einem wohl-situierten Zuhause aus, um in der Fremde sein Zirkus talent zu erproben. Der Zufall führte ihn in einen kleinen Zirkus — oder richtiger: es blieb dem völlig Mittellosen eines Nachts keine andre Weibe, als das Strohlager neben den Bierfüßlern dieser Wunderschau. Und als man ihn morgens aufstöberte, da blieb er als Stallburche hängen, der für Kost und Strohlager und 10 Mark Monatsgehalt das Zugsbogelleben der Zirkusleute begann. Aber seine frühere Kinderliebe zu Tieren trieb ihn in seiner knappen Freizeit zur Dressur von Kreaturen, die bis dahin im Zirkus wenig oder keine Beachtung und Verwendung gefunden hatten: Gänse, Schweine und auch — Matten. Mit seinen dreijährigen Schweinen hatte er die ersten nachhaltigen Erfolge. Mit seinen Matten ging es freilich umgekehrt: die Frauen flüchteten, als diese dreijährigen Viehler frei in der Manege erschienen.

Als 20jähriger schlug er dann im Jahre 1901 sein eigenes Zelt auf: zunächst in einem kleinen Saale zu Brandenburger a. d. Havel, um im Frühjahr darauf nach Raddeburg bei Dresden, wo er sich niedergelassen hatte, mit drei Wagen und fünf Pferden nach Weitzen zu ziehen und dort in einem für damalige Zeiten stattlichen Zelte seine ersten Vorstellungen zu geben. Jahr um Jahr wuchs das Unternehmen, um heute wohl als größter Zirkus dazuzurechnen. 825 Menschen gemastete Personal, 600 Tiere und über 200 technisch auf das vollkommenste ausgerüstete Wagen und Kraftfahrzeuge, Riesenzelte mit eigener Beleuchtung und Heizung und dazu ein fester Zirkusbau in Dresden.

Sarrafani hat es verstanden, dem Stadtbild Magdeburgs seinen Stempel aufzudrücken. Rings um den Bahnhofs haben bunte Klagen mit seinem Namen von den Masten der Straßenbahn. Auch an der Stadelle grüßt Sarrafanis Plaggenchmud. Überall, wo es nur angänglich war, errichteten seine Reklameleute Plakate mit bunten Klagen. Ringsum völlig mit Reklamen umkleidete Straßenbahnwagen rollen durch die Stadt. Dazu das lebendige Beispiel seiner fremden Völkerschaften im Straßenbild. Das ist schon vor der Eröffnung eine Schau, die hoffen läßt, daß auch die eigentliche Vorstellung nicht enttäuscht.

Wieviel Wohnungen gibt es in Deutschland? Der Wohnungsbestand in Deutschland beträgt nach den neuesten statistischen Erhebungen 16 140 000. Rund 2 500 000 sind davon Neubauwohnungen, das bedeutet also, daß auf je 14 Altwohnungen eine neue entfällt. Die sozialdemokratische Mieterzeitschrift „Wohnungsbau und Miete“, die diese Angaben wiedergibt, berichtet weiter, daß in Berlin die (überhöchstzulässige) meisten Wohnungen erbaut wurden. Am wenigsten baute man in Thüringen — unter Kritik der Reichsregierung. Auch dieses dritte Fest von „Wohnungsbau und Miete“ zeigt in geschichtlicher Weise, wie eng die Interessen der Mieter mit denen der Partei verknüpft sind.

Gundstücken in städtischen Räumen. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni sind in städtischen Räumen und Grundstücken folgende Gegenstände gefunden worden: Eine Aktentasche mit Inhalt (Weste), eine Handtasche mit Inhalt, ein Christing, ein Damenhut, ein Schwanz, eine goldene Damenuhr, 12,98 Mark (Eis) für zwei Schweinehälften, gefunden auf dem Schlachthof, 7,16 Mark bares Geld (gefunden in der Stadtkasse), eine Geldbörse mit 73,24 Mark Inhalt (gefunden in der Wismarschule). Nachfrage kann gehalten werden im Alten Rathaus, Zimmer 50.

Neue Postanstalt Magdeburg-Bieberitz. Die Oberpostdirektion mittel, werden vom 12. Juli an auf der Kraftpostlinie Magdeburg-Bieberitz besondere Fahrten während des Sommers an den Sonntagen ausgeführt. Die Fahrzeiten hierfür sind: Vormittags

10 Uhr, nachmittags 2 Uhr, 3.20 Uhr, 6.40 Uhr und 8 Uhr. Rückfahrt ab Bieberitz: Vormittags 10.45 Uhr, nachmittags 2.40 Uhr, 6 Uhr, 7.20 Uhr und 8.40 Uhr. Ab Stadtheaterplatz 2 Minuten und ab Staatsbürgerplatz 5 Minuten später. Der Fahrpreis beträgt: Einzelfahrt 50 Pfennig, Hin- und Rückfahrt 80 Pfennig. Bei Entnahme von unpersönlichen Befahrungskarten wird ein Nachlaß von 20 Prozent gewährt.

Die Neuordnung der Steuerabläufe vom Arbeitslohn ab 1. Juli 1931. Die überaus zahlreichen Anfragen an die Finanzämter lassen erkennen, daß über die neuen Bestimmungen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn in weiten Kreisen Unklarheit herrscht. Da jeder Arbeitgeber haftbar ist, wenn der Abzug gar nicht, unrichtig oder nicht rechtzeitig vorgenommen wird, wird jedem Arbeitgeber dringend empfohlen, sich das Merkblatt über die Steuerabläufe vom Arbeitslohn, gültig ab 1. Juli 1931, sofort zu beschaffen. Die Abgabe des Merkblatts erfolgt kostenfrei, nach auswärts erfolgt der Versand durch die Post gebührenfrei. Bestellungen auf das Merkblatt sind zu richten an die Hauptabgabestelle der Reichs-Steuer-Merkblätter, Berlin SO 38, Dresdener Straße 2.

Der Tierschutz-Sammelfesttag ist, wie uns vom Neuen Tierschutzverein mitgeteilt wird, als ein voller Erfolg zu bezeichnen. Nachdem die Abrechnung und Nachprüfung vollzogen ist, kann der Neue Tierschutzverein ein Sammelergebnis von rund 1600 Mark melden, eine Summe, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Gesamtlage sicher als recht ansehnlich zu bezeichnen ist. Der Verein, der damit seinem nächsten großen Ziele, der Schaffung eines modernen, mustergetreuen Tierheim näher gekommen ist, sagt daher herzlichsten Dank für die freundliche Förderung, die ihm von allen Seiten zuteil geworden ist.

Esperantokurse. Der Internationale Arbeiter-Esperanto-Bund „I.A.B.“ Ortsgruppe Magdeburg, hat mit den neuen Lehrkursen begonnen. Es ist aber jetzt noch die Möglichkeit gegeben, an diesen Kursen, da sie noch nicht alle vollständig sind, teilzunehmen. Für Viele, Licht usw. wird ein Unkostenbeitrag von 15 Pfennig pro Abend erhoben. Genossen, Genossinnen und Reichsbannerkameraden können sich noch mündlich oder schriftlich an folgende Adressen wenden: Oskar Götsch, Altes Fischerufer Nr. 39 a, IV, Otto Kolbitz, Am Fischberg 3 a; Veria Groll, Kleine Schulstraße 1, S. I.; Herbert Krauß, Rogärer Straße 72; Gustav Leidentoth, Windmühlenstraße 5, 2. Eing.; Paul Poppmeier, Gnadauer Straße 2, S. I.

Schottische Sozialisten in Magdeburg. Neben der Unabhängigen persönlichen Freundschaften durch Briefwechsel wollen die Freunde der Internationalen Kleinarbeit die internationalen Beziehungen der Sozialisten aller Länder untereinander durch persönliche Besuche fördern. Diesem Zwecke dient auch der Besuch, den sechs schottische Genossen unserer Stadt in der Zeit vom 15. bis 18. Juli abtaten. Aus diesem Anlaß veranstaltet die „Frieda“, Freunde der Internationalen Kleinarbeit, ihren schottischen Kremlen am Mittwoch, dem 15. d. M., abends 8 Uhr, im großen Saale des Restaurants „Alter Fritz“, Berliner Straße, einen Begrüßungsabend, zu dem alle Particogenossen und Genossinnen sowie sympathisierende Freunde eingeladen sind.

Unfälle. Am Fährlochsberg, Ecke Fischerufer, wurde der Kaufmann Albert Krieger, Mariannenstraße 4, von einem Auto angefahren. Er zog sich eine linke Handverletzung zu. Auf der Elbe geriet der Wachmeister Walter Gaudier, Klosterbergstraße 7, zwischen zwei Dampfer. Er erlitt eine Bedenken-aufschußung. — Beim Spielen auf dem Sportplatz Neue Neustadt kam der Knabe Werner Göhring, Alexanderstraße 13, zu Fall. Er brach sich den linken Unterarm. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Albstadt zugeführt. — Am Donnerstagnachmittag, gegen 5 Uhr, stürzte in der Halberstädter Straße ein Arbeiter der Nähe eine Madfahrrad. Sie fiel direkt vor ein Pferde-fuhrwerk. Das Pferd trat die Gestirte an die Schläfe, so daß sie verletzt wurde und in das Sudenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Erweiterter Hauptvorstand Sitzung Montag 20 Uhr in der „Mene“-Landarbeiterkassette in Osterleben. Trommlerkorps und alle, die mitmachen wollen, treffen sich Sonntag um 13.30 Uhr Eubankplatz 1 u. l. Neue Neustadt. Am Sonnabend um 19.30 Uhr Eubankplatz Treffen zum Sommerabendfest auf dem Jungborn. 30 Pfennig mitbringen! — Sonntag früh 7 Uhr Treffen. Wilhelmshafen. Sonnabend 19.30 Uhr Wilhelmshäfer Rathaus Treffen zur Nachfeier. — Dienstag 19.30 Uhr Treffen ebenfalls am Eubankplatz. Trommlerkorps. Sonnabend Sommerabendfest: alle Mitglieder sind eingeladen. Eintrittspreis 30 Pf., Erweiterter 20 Pf. — Freitag 20 Uhr Wohnungsabend auf dem Jungborn. — Sonntag in Osterleben. Bückau. Dienstag Note fallen im Heim. — Donnerstag Gruppe Außenstelle; Leitung Will Stiehl und Gerhard Müller. — Montag Krankeheim 20-22 Uhr Sporten. Albstadt. Sonnabend Sommerabendfest in den Bladsbergern (Mutterfreundeabend). Die Gruppe trifft sich um 20 Uhr auf dem Bebelplatz. Jeder muß eine Rede und einen Trinkspruch mitbringen. Arbeitslose Genossen müssen schon Sonnabend früh zum Jungborn bei den Bladsbergern eintreffen. Dienstag Vorbe im Heim. Vorbe Bekleidet Treffen nie immer. Sudenburg. Die Eim-fahrt fällt aus. — Am Sonntag Sport und Spiel auf dem Jungborn.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Jugendkartellbelegiertes Am Montag um 19.30 Uhr Sitzung im Fronte-heim. Genosse Schumacher spricht.

Freie Gewerkschaftsjugend. Angestelltenjugend im JdM. Gruppe Albstadt: Morgen, Sonnabend, um 16 Uhr am Staatsbürgerplatz. Radfahrt nach Lehtingen. Alle anbern, die nicht mit nach Lehtingen fahren, treffen sich am Sonntag, dem 12. Juli, um 3 Uhr an der Eubankplatz; wir gehen zum Baden nach dem Stadion. — Gruppe Bückau: Wir treffen uns am Sonntag um 7 Uhr in einem Schwanz zur Fahrt (zu Fuß). Badezeug mitbringen! Metallarbeiterjugend, Gruppe Süd: Sonnabend 19 Uhr im Fronteheim Heimabend. Sonntag 7 Uhr treffen wir uns am Alten Markt zur Fahrt. Denkt an die Zeltkasse! — Gruppe Neue und Alte Neustadt: Heute, Freitag, 20 Uhr, Ausprobieren im Jugendheim Kaiserstraße. Sonntag 6.30 Uhr treffen wir uns am Bahnhof Neustadt zur Fahrt ins Blaue. Denkt an unfre Zeltkasse!

Jugend im Gesamtverband. Montag Sitzung des Jugendkartells; An-fang 7.30 Uhr abends. — Am 25. und 26. Juli Eim-fahrt. — Am Sonnabend 20 Uhr Treffen am Gassebadplatz zur Fahrt nach dem Bückaus. Zimmerjugend. Alle Parteimitglieder treffen sich am Mittwoch um 8 Uhr in der Wohnung des Kameraden Rahmann, Bernstr. 13. — Unfre Modellier-kameradenjugend. Radfahrer Sonntag 7 Uhr am Fronteheim zur Fahrt nach dem Bückaus. 30 Pfennig mitbringen!

Kinderfreunde Magdeburg.

Verbi für den Weltkinderstag! Alle Neustädter Sonntag 16 Uhr im Heim am Vogelgesang Langprobe. Alle Neustädter am Sonntag um 15 Uhr am Fronteheim. — Dienstag Gruppenabend. — Montag 18 Uhr Sprechstunde und Sport für alle Jungfrauen und Molen Mädchen. Nord. Neustädter 16 Uhr im Heim zur Langprobe. Selter. Montag um 19.30 Uhr Besprechung auf dem pichte-Sportplatz, Fühderer Straße. — Mittwoch 20 Uhr im Heim am Vogelgesang. Sportabend mitbringen! Sd. Sonntag treffen sich alle Jungfrauen und Molen Mädchen um 8 Uhr am Zenkmal zur Langprobe. — Dienstag Neustädter Gesellschaftsspiele.

Naturefreundejugend.

Reichstagsvorbesprechung heute, Freitag, 20 Uhr, im Fronteheim. Treffen um 5 Uhr am Staatsbürgerplatz (Stromfahrt). — Annahmen zur Fortfahrt am 18. Juli müssen sofort erfolgen. Abfahrtspreis 3 Mark

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Zu unfrem morgen, Sonnabend, stattfindenden Kinderfest im „Lindenhof“ treten die Kinder um 2.45 Uhr im Leimbörner Weg an. — Abteilung Fernerleben. Heute, Freitag, 20 Uhr, Nordstadt- und Gruppenabteilung-Sitzung bei Eiler. — Sonntag, dem 12. Juli, findet das große Kinderfest in der Arena statt. Da eine große Kinderbesuchung zu erwarten ist, werden die Kameraden gebeten, zahlreich mit ihren Frauen und mit Anhängern. Abmarsch vormittags 8 Uhr von Eiler. Spielende Sonntag, vormittags 8 Uhr, bei Eiler. — Abteilung Wilhelmshäfer. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, Ver-sammlung der 2. Kameradengruppe (1. u. 2. u. 3. Kameradengruppe) mit Frauen. — Kameradengruppe. Morgen, Sonnabend, bei Eiler, Rogärer Abteilung, 2. Kameradengruppe und großes Preisfesten. Kameraden andre Abteilungen sind herzlich eingeladen.

Sport & Spiel

Werkt zum Weltkindertag!

Immer näher rückt der Weltkindertag heran. Die Vorarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Die Stimmungsbereiche der Vereine sind Beweis, daß die verantwortlichen Führer allerorts tätig sind, und daß man mit regem Interesse den 19. Juli erwartet, an dem die Kinder aller Arbeiter-Turn- und Sportvereine, teils gemeinsam mit anderen Kulturorganisationen, den Weltkindertag gleichzeitig als Eröffnung der 2. Olympiade in der Verabschiedung des Jahres feiern.

Wenn die Arbeit einen vollen Erfolg zeitigen soll, darf kein Verein fehlen. Der Festbeitrag für Kinder beträgt 10 Pfennig. Als Eintrittsgeld für die Eltern der Kinder und Gäste werden 30 Pfennig erhoben. Den Kinderturnwarten empfehlen wir, den Festbeitrag Vereinsweise schon vorher einzusammeln, wofür dann die Platzen an einem nach zu bestimmenden Ort gemeinsam ausgegeben werden. Bei jeder Gelegenheit, sei es in der Turnhalle oder auf dem Sportplatz oder in der Versammlung, muß die regste Propaganda für das Fest der Kinder am 19. Juli gemacht werden. Besonders muß noch eingehend die Agitation bei den Eltern der Kinder entfaltet werden.

Bei den ländlichen Vereinen ist die finanzielle Frage zu erwägen. Vielleicht können aus den Kassen der Ortsvereine einige Marktlässig gemacht werden. Der technische Teil selbst muß die letzten Tage nach den rechten Schliff bekommen. Nur dann, wenn alle mit zum Gelingen arbeiten, wird auch der erwünschte Erfolg nicht ausbleiben. Vergeßt uns nicht, denn die Freude der Kinder soll die eure sein. —

Handballspiele

Wiktornier bei Eintracht-Sub.

Am Sonntag haben die Fußballspieler den Spielbetrieb auf dem neuen Sportplatz eröffnet. Am Sonntag sind die Handballer an der Reihe. Auch hier gibt es ein Wiktornier. Beteiligt sind: Vormärts Fernersleben, Alte Neustadt, Venneckenbed, BzA. und der festgebende Verein. Diese fünf Mannschaften werden zehn Spiele zeigen, da jeder gegen jeden zu spielen hat. Jedes Spiel dauert 2x8 Minuten. Das Turnier beginnt 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr. Als Zuschieger dürfte Fernersleben gelten.

Sonnabendspiele.

Es gibt wieder ein „gemischtes“ Spiel. Eine Halbzeit Hand- und die andere Fußballspiel. BzA. und VfV. sind die Gegner. 18 1/2 Uhr, Nabelnplatz.

Sonst ist noch das Spiel Budau gegen Diesdorf, 10 Uhr auf dem Sport 1, zu empfehlen. Gute Leistungen sind zu erwarten. Weitere Spiele: Budau Jgd. gegen Sudenburg Jgd., 10. Klein-Ottersleben Jgd. gegen Hohenbodeleben Jgd., 18. Klein-Ottersleben III gegen Hohenbodeleben III 19.

Sonntagsspiele.

Neue Neustadt hat mit Hohenbodeleben einen Vereinskampf vereinbart. Vier Mannschaften stellt jede Partei. Erste Mannschaften 16 Uhr Nabelnplatz. Hohenbodeleben wird gewinnen. In Altenweddingen sollen Langenweddingen und Groß-Ottersleben ein Werkspiel zeigen. 16 1/2 Uhr. Budau hat Felgeleben mit zwei Mannschaften verpflichtet. 12 Uhr. Auch in Frohse sehen wir zwei Mannschaften von gleichen Vereinen. Hier ist Wilhelmsstadt der Gast. 16 Uhr.

Gleichwertige Paarungen bieten die Mannschaften von Hohenbodeleben und Wörlitz, 14 Uhr. Gemischt I spielt gegen Wörlitz II, 16 Uhr. Wörlitz gegen Altstadt, 16 Uhr. Zum Reichsarbeiterporttag in Klein-Ammensleben spielen Klein-Ammensleben I und II. Alte Neustadt II und IV, Fernersleben III. Weitere Spiele: Alte Neustadt III gegen Venneckenbed II, 10 Uhr. Alte Neustadt 2. Jgd. gegen Fernersleben 2. Jgd., 11. Welsleben Jgd. gegen Diesdorf Jgd., 14. Gemischt II gegen Wörlitz I, 15. Welsleben III gegen Frohse III, 11. Sudenburg II gegen Borussia I, 11. Sudenburg III gegen Wörlitz II, 9. Sudenburg IV gegen Wörlitz III, 10. Schönebeck II gegen Fernersleben II, 15. Schönebeck Jgd. gegen Fernersleben Jgd., 14. Diesdorf II gegen Osterweddingen I, 9.30 Uhr. Salzelmen I gegen Welsleben II, 15 Uhr.

Südost fährt mit drei Mannschaften nach Leopoldshall. —

Tennis-Turnier Magdeburg gegen Bernburg.

Am Sonntag schick die Freie Tennisvereinigung ihre zweite Mannschaft gegen Bernburg ins Treffen. Bernburg ist ein nicht zu unterschätzender Gegner. Die Anhalter kommen mit 16 Spielern und Spielgeräten, so daß viele Spiele nötig sind, um das Programm durchzuführen. Beginn 9 Uhr auf der neuerbauten Platzanlage an der Salzquelle. —

Mitteldeutschland boxt mit Nordwestdeutschland 8:8

Die Veranstaltung im Braunschweiger Richmond-Stadion war gut ausgefallen. 4000 Menschen wohnten dem Kampf bei. Im Einleitungskampf startete eine Städtegemeinschaft von Hannover gegen Braunschweig. Dieser Mannschaftskampf endete 6:4 für Hannover. Im Hauptkampf hatte die Leitung die Olympia-Sieger von Nord- und Mitteldeutschland zusammengestellt. Im Fliegengewicht kämpfte Schubert (Hannover) gegen Bist (Widau). Sieger war Schubert. Bantamgewicht: Schärer (Braunschweig) gegen Bimowski (Vorwärts Sudenburg). Sieger war Bimowski. Federgewicht: Kraal (Hensburg) gegen Preißke (Stahfurt). Der Kampf endete unentschieden. Leichtgewicht: Köhler (Hannover) gegen Schulz (Stahfurt). Sieger war Köhler. Weltgewicht: Rehnert (Leipzig) gegen Frieseke (Hensburg). Der Kampf endete unentschieden. Mittelgewicht: Boffard (Braunschweig) gegen Kiel (Vorwärts Sudenburg). Unentschieden. Halbschwergewicht: Lamerts (Widau) gegen Schröder (Hannover). Sieger war Lamerts. Schwergewicht: Wiedrodt (Braunschweig) gegen Behler (Stahfurt). Obwohl der Stahfurter etwas flinker im Kampf war, reichte es nur zum Unentschieden. Die Kämpfe leitete als Ringrichter Lange (Magdeburg). —

Stiftungsfest in Altenweddingen

Sportverein Adler 1930 feiert am Sonntag sein 1. Stiftungsfest. Folgende Vereine geben sich dort ein Stelldichein: Ansburg I und Jugend, Westeregeln I und II sowie Knaben, Süldorf I und II. Im Handballspiel sind Langenweddingen und Groß-Ottersleben I als Gegner gewonnen worden. Es wird somit auch in Altenweddingen guter Sport geboten werden. Während der Kämpfe ist Konzert auf dem Platz von der guten Kapelle der Turner Venneckenbed. —

Volksspieltag in Südost

Um den Einwohnern von Südost Gelegenheit zu geben, sich die Lungen voll frischer Luft zu pumpen und ihren Körper in Licht und Sonne wimmeln zu können, veranstaltet die Freie Arbeitergemeinschaft Magdeburg-Südost einen Volksspieltag. Hierzu wird die gesamte Einwohnerschaft von Südost herzlich eingeladen, damit sie auf einige Stunden ihre Not und Sorge vergißt. In diesen Stunden kann jeder teilnehmen, ob alt oder jung. Bei uns werden die Alten wieder jung. In der Hauptsache werden Spiele gemacht. Ja, was für Spiele? Darüber kann noch nichts gesagt werden. Jedenfalls werden Spiele veranstaltet, an denen sich jeder beteiligen kann. Die Veranstaltung ist völlig kostenlos. Die Geräte stellt der Verein zur Verfügung. Der erste Abend findet am 11. Juli statt. Also kommt, ob alt oder jung, ob Mann oder Frau, ob Bursche oder Mädchen, beachtet den Volksspieltag! Macht einen Versuch, ihr werdet es nicht bereuen und werdet sehen, wie schön es ist, wenn ihr euren Körper in Licht, Luft und Sonne baden könnt. „Auf zum Volksspieltag der Freien Turner am Sonntagabend auf dem Platz in dem Tonschacht!“ —

Magdeburgs Fußballmannschaft in der Altmark

Die Reihe der Repräsentativspiele ist noch nicht erschöpft. Am Sonntag und Sonntag hat die Gruppe Altmark, die erst im vorigen Jahr gegründet wurde, das Wort. Die Gruppe hat sich im Verlauf des Jahres prächtig entwickelt. Sie verfügt schon heute über sehr spielfähige Mannschaften, die sich mit denen der Großstädter durchaus messen können. Am Sonnabend und Sonntag erreicht die Spielfahrt ihren Höhepunkt, denn die Magdeburger Städtegemeinschaft gastiert erst in Stendal und tags nehmen, dann sollte auch für die Zukunft keine Gefahr für die Spiele namhaft gemacht:

Magdeburg:

Schumann (Sportfreunde)
Hoch (S. V.) Richter (Venneckenbed)
Stoß (Süd.) Nurtz (Wörlitz) Paul (S. V.)
Kohn (Lafahn) Theuerlauf (Plumpe) Bohl (Fortuna) (Sturm 07) (Venneckenbed) (Neuenhofs) (Sportfr.)
Strickl (Abel) Böttcher (Schmidt) Döger (Gardelegen) (Stendal)
Strickl (Gardeleg.) Braune (Stendal) Kleinendam (Klitzspr.)
Richter (Gardelegen) Hoffke (Stendal)
Vollmann (Stendal)

Altmark:

Die Mannschaft der Altmarkler hat schon in einem Probispiel gute Leistungen gezeigt. In Stendal beginnt das Spiel am Sonnabend um 19.30 Uhr.

Die eigentlichen Propagandaspiele finden in Lichtspringe statt. Der Verein Eintracht tritt am Sonnabend mit einem Werbeabend an die Leserschaft, der sicherlich seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Schon von 9 Uhr ab sind am Sonntag Spiele auf dem Platz. Ein Fußballkampf schließt sich an. Die Veranstaltung endet mit dem Spiel der beiden Auswahlmannschaften um 17 Uhr. Hoffen wir, daß die Spiele einen guten Verlauf nehmen, dann sollte auch für die Zukunft keine Gefahr für die Gruppe Altmark bestehen.

Die Fußballspiele am Wochenende

Am Sonnabend: Der VfV. hat dem VfV. das Müdderspiel zu liefern. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Venneckenstädter. Anstoß 18.30 Uhr auf dem Nabelnplatz. Wader Felgeleben muß infolge Terminol sein Serienspiel am Sonnabend austragen. Der die Turner aus Burg sollte dieses Spiel das schwerste der ersten Runde sein. Bei der Gleichwertigkeit kann auch leicht ein Unentschieden herauskommen. Anstoß 18.30 Uhr in Felgeleben. Germania Burg ist zurzeit sehr aktiv. Nach einer Reihe bekannter Gegner gastiert Weißhof Schönebeck in Burg. Wir neigen nicht zu der Ansicht, daß Weißhof seinen Sieg abermals wiederholt, sondern rechnen mit einem Gewinn der gut aufgelegten Bürger. Anstoß 18.30 Uhr. Auswärts ist Fichte West, der in Calbe versuchen will, einen Sieg zu erringen. Althalbdenleben spielt gegen Neuenhofs.

Sturm 07 hat Eintracht Sonderhausen, einen Thüringer Bezirksmeister, zu Gast. Sturm 07, in guter Form, wird versuchen, die Pfingsten in Sonderhausen erlittene Niederlage von 4:1 wieder wettzumachen. Anstoß um 18.30 Uhr. —

Am Sonntag: Borussia sorgt schon am Vormittag für Betrieb. Eintracht-Sub, gut in Form, will dem Platzbesitzer den Sieg streitig machen. Anstoß 11 Uhr. Zwei Fichtemannschaften, die von West und Budau, spielen um 10.30 Uhr auf dem Sport 1. Die Westleute sollten doch noch die Stärkeren sein und gewinnen. Um 15.30 Uhr ist der vorgenannte Platz wiederum besetzt. Der VfV. hat VfV. Gommern als Gegner erhalten. Sicherlich wird der Wallspielklub den Gast besiegen.

Sturm 07, durch viele Siege in letzter Zeit nach vorn gekommen, hat mit Germania in Burg abgeschlossen. Bei guter Witterung sollte daher auf dem Sportplatz ein Spiel zustandekommen, das weit über dem Durchschnitt stehen sollte. Anstoß 17 Uhr. Zahn Groß-Ottersleben leistet sich am Sonntag sogar zwei Spiele. Um 10.30 Uhr muß gegen Sturm Schönebeck alle Kraft in die Waagschale geworfen werden. Der zweite Start er-

Der Olympia-Festzug

Von den Gesamtveranstaltungen beim zweiten Arbeiterolympia verspricht der große Festzug am Sonntag, dem 26. Juli, eine Massenunternehmung von ganz großer Bedeutung zu werden. Der Festzug wird sich um 8 Uhr früh vom Freiheitsplatz, dem schönsten Platz in Wien, über die Ringstraße, Praterstraße und die Hauptallee des Praters bewegen. Es wird mit einer Beteiligung von 80 000 Sportlern und Sportlerinnen gerechnet. Die Eröffnung des Festzuges geschieht durch eine Fanfarenabteilung, gefolgt von einer 100 Mann starken Kapelle, hinter der die Fahne der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale einhergetragen wird, begleitet von einem Zug Jungordner. Ihnen folgen Sturm-fahnen als Spitze eines Zuges, in dem jede Sportart durch eine Reihenschiff ihrer Angehörigen vertreten ist. Dann beginnt der Zug der Sportdelegation, an dessen Spitze die fünf Weltteile durch besondere Fahnen gekennzeichnet sein werden. Hinter diesem Zug wird auf 17 Transparenten in 17 Sprachen für den Weltfrieden und für die Abrüstung geworben werden. Ein Zug von 1000 Sturm-fahnen der Wiener Organisationen bildet den Schluß dieser Demonstrationsgruppe. In alphabetischer Reihenfolge marschieren dann die Delegationen der 21 gemeldeten Länder, am Schluß die Delegationen der Teilnehmer. Besondere Eindruck beim Festzug versprechen die angemeldeten Fahnenhelfer des deutsch-schwedischen Verbandes, die in 60 Achterreihen marschieren werden.

Mit besonderem Interesse steht man auch in Wien dem angekündigten Auftreten der deutschen Spielmannskorps entgegen. Auf dem Parlamentssborbau und auf dem Plateau vor dem Freiheitsbrunnen werden sich die Behörden, das Büro der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale, die Mitglieder des sozialistischen Kongresses und die Festgäste versammeln, und dem Vorbeimarsch des Festzuges beiwohnen. Vor dem Hauptfestzug werden die Motorrad- und Radfahrer einen Sonderfestzug über die Ringstraße durchführen.

Reichstagspräsident Löbe zum Arbeiter-Olympia

Der Präsident des deutschen Reichstags, Paul Löbe, hat dem Sekretariat des zweiten Arbeiterolympias in Wien in einem Schreiben seine Freude über die Einladung ausgedrückt und sein Erscheinen bestimmt zugesichert.

Auch Litauen zum Olympia

Nun hat auch Litauen trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich der Entsendung einer Delegation nach Wien entgegenstellten, eine Abordnung beim Olympia-Sekretariat angemeldet. Litauen ist das 21. Land, das eine Delegation zum zweiten Arbeiterolympia schickt.

14 Länder im olympischen Leichtathletik-Wettbewerb

Das mannigfaltigste Olympia-Programm bieten die Leichtathleten in ihren vielen Sportarten für die Männer und Frauen. Das Interesse am Ausgange der Wettkämpfe ist um ein bedeutendes erhöht worden durch die Teilnahme der besten Sportler und Sportlerinnen aus 14 Ländern. Allgemein werden Deutschland und Finnland als die Favoriten angesehen. Für Wien kommt hinzu, daß sich die besten Leichtathleten des vor kurzem aus der Moskauer Sportinternationale ausgetretenen norwegischen Arbeiterportverbandes an den Wettkämpfen beteiligen. Die Norweger verfügen über Sportler, deren Leistungen beachtliches Aufsehen und volle Anerkennung erlitten. Aber auch Dester-

folgt um 18 Uhr gegen Schwarzweiß Giesmarode. Gegen Sturm sollte Zahn Siegeschancen haben, jedoch wieder am Nachmittag infolge Ermüdung nicht mehr den Widerstand leisten können und daher verlieren. Wader-Friesen Neuhaldensleben hat den Meister des 4. Bezirks, Vormärts Herbst, eingeladen. Drüben verlor der Kreismeister hoch. Er wird daher bestrebt sein, dem Gegner eine ebenso hohe Niederlage im Heimort aufzubürden. Anstoß 15 Uhr.

Thüringer Sonderklasse leisten sich die Turner in Burg. Eintracht Sonderhausen, in der Heimat in führender Position stehend, wird den Burgern einen „flachen Paß“ demonstrieren. Da auch die Turner einigermassen mitkommen werden, ist für spannende Momente gesorgt. Anstoß 17 Uhr. Zu erwähnen ist noch das 10. Stiftungsfest des Sportvereins Zerleben. Eine Anzahl Vereine der näheren Umgebung haben zu den Propagandaspielen ihre Meldung abgegeben, so daß der Tag vollständig mit Fußballspielen ausgefüllt ist. Wir wünschen auch der Jubiläumsvorstellung guten Erfolg!

In der 2. Klasse hat der Cracauer Ballspielklub ein Spiel mit den Sportfreunden angefangen. Anstoß 15.30 Uhr in Cracau. Der BzA. spielt um 16 Uhr gegen Diesdorf auf der Seilerwiese.

Fußballtag in Zerleben.

Aus Anlaß des 19jährigen Bestehens der Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins Zerleben stehen sich gegenüber: Sonnabend, 19 Uhr, Wolmirstedt I. Jgd gegen Barleben I. Jgd.; Sonntag, 9 Uhr, Zerleben II gegen Wolmirstedt II; 10 Uhr, Elben I gegen Groß-Ammensleben I; 11 Uhr, Glindenberg I gegen Meibendorf I; 12 Uhr, Umzug durch das Dorf; 14 Uhr, Barleben II gegen Rogah I; 15.30 Uhr, Zerleben I gegen Gutsenwegen I; 16.30 Uhr, Schülerpropagandaspiel; 17.30 Uhr, Zerleben I gegen Wolmirstedt I. —

Die übrigen Spiele: Salzelmen gegen Piere, Eldendorf gegen Sturm Schönebeck, Althalbdenleben gegen Zerleben, VfV. II gegen Neuenhofs, Schartau gegen Sportklub Burg II, Pargau gegen Rogah, VfV. II gegen Süplingen, Loburg gegen Gommern II, Turner Burg II gegen Arkien, Südost II gegen Klein-Wühligen, Zahn Groß-Ottersleben IV gegen Groß-Wanzleben, Egein gegen Eichenbarleben. —

VfV. I gegen Fortuna II 3:0 (1:0). Das am Mittwoch zum Austrag gelangte noch rückständige Serienspiel beider Mannschaften brachte den Magdeburgern noch einmal 2 Punkte. Trotzdem ein gewisser Fortschritt unbeeinträchtigt war, gelang allerdings erst kurz vor Schluß, ein sicherer Sieg. —

Große Vorbereitungen zum Finnlandspiel

Die Erfolge, die die nordischen Länder bei Fußballwettkämpfen errangen, beruhen hauptsächlich auf ihrer schnellen Spielweise. Den Beweis hat Finnland bei der Frankfurter Olympiade angetreten, wo die damals glänzende deutsche Ländermannschaft nur knapp im Endspiel siegen konnte. Die Spielweise der Finnen hat sich im Laufe der Jahre noch verfeinert, ohne jedoch etwas an der Schnelligkeit einzubüßen. Aus diesen Gründen steht sich die Bezirks-Fußballleitung genötigt, zum 2. August mit einer ganz starken Elf den Finnen entgegenzutreten. Am 18. Juli sollen die 22 Besten des Bezirks in zwei Auswahlmannschaften auf dem Sturm-07-Platz die Aufstellung einer Bezirksmannschaft ermöglichen. Diese wird dann am Sonnabend darauf einer neuen Feuerprobe unterzogen, denn in einem Spiel gegen Turner Burg sollen die Repräsentativen ihre Fähigkeiten abermals unter Beweis stellen.

In Verbindung mit dem Länderspiel ist ferner eine große Veranstaltung geplant, in der die Knaben des Bezirgsgebietes zu Worte kommen. Neben Fußballspielen soll Gymnastik für den Zeitvertreib sorgen.

Die Veranstaltung verspricht im Stadion „Neue Welt“ sehr gut zu werden, zumal noch die besten sechs finnischen Leichtathleten starten. Zu ihnen wird sich sicherlich noch ein Teil der besten deutschen Athleten hinzugesellen, so daß auch hier Spitzenkämpfe zu erwarten sind. —

reich hat sich in den letzten Jahren stark herausgemacht und man weiß noch nicht, mit was die guten Letten und Ungarn in Konkurrenz ihrer sehr achtbaren Leistungen in Wien aufwarten werden. Auf alle Fälle wird es beim 2. Arbeiter-Olympia erstklassige Leichtathletik-Wettkämpfe zu sehen geben. —

Finnische Olympia-Fußballmannschaft

Um die besten Kräfte für die Aufstellung der finnischen Olympia-Fußballmannschaft zusammen zu haben, ließ der Arbeiterportbund die Städtegemeinschaft von Helsingfors gegen eine Vertretung der besten Spieler aus dem übrigen Bundesgebiet spielen. Dabei stellte sich heraus, daß die ländlichen Spieler den reichshauptstädtischen kaum nachstanden. Die Städtegemeinschaft gewann knapp 2:0, nachdem es zur Halbzeit noch 0:0 stand. Für die Olympiamannschaft wurden 8 Spieler aus Helsingfors und 5 aus dem übrigen Bundesgebiet anserwählt.

Um die Bundesmeisterschaft des Bezirks Helsingfors spielte der Bundesmeister Kullermo Helsing gegen Veja Helsing. Der Bundesmeister hatte schwer zu tun, um mit 1:0 Sieger zu werden.

Sonderzugverkehr

Die Zusendung der Fahrkarten kann wegen der starken Nachfrage erst ab 10. Juli erfolgen. Die Fahrkarten geben nach jedem Ort, aus dem Vereine gemeldet sind, für sämtliche Vereine in einer Sendung. Die Aufstellung erfolgt jeweils an den Sonderzugausgang; wo ein solcher nicht gemeldet ist, an den Verein, der die größte Zahl der Teilnehmer gemeldet hat. Die Sonderzugleiter erhalten für die Sonderzug-Ausgangsstationen eine beschränkte Anzahl Fahrkarten zum Verkauf an solche Olympiafahrer, die sich erst in den letzten Tagen zur Teilnahme entscheiden können.

Mit besonderem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß von den Teilnehmern der Sonderzüge unter allen Umständen die Verkehrsordnungen eingehalten werden müssen, um Verkehrsstörungen und Unfälle zu vermeiden. Es ist vor allen Dingen verboten, rote Fahnen zu den Wagenführern hinauszuhängen, weil „Rot“ das Verkehrszeichen der Fahnen ist. Das Verschreiben der Wagen mit Kreide und das Verschreiben mit irgendwelchen Plakaten ist nach Anweisung der Bahnverwaltung unzulässig.

Die Sonderzugleitung hat in der sogenannten Notunde (Südportal) ein Büro. Die Sonderzugleitung hält für die Rückfahrt von Wien nach sämtlichen Sonderzugstationen Fahrkarten zur Verfügung, die am Schalter der Sonderzugleitung in der Notunde entgegengenommen werden können. Die ab 1. August von Wien, Salzburg, Innsbruck und Klufftein gewünschten Sonderzüge fahren nicht. Wer mit Gesellschaftsfahrt zurück will, muß das in Wien bei der Sonderzugleitung (Notunde) melden. —

Schweizer Fußball-Meisterschaft

Um die Meisterschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes spielen Sportverein Basel Ost gegen VfV. Bern Stadt. Basel als die bessere Mannschaft gewann verdient 4:1. Bei den Unterlegenen erwies sich die Hintermannschaft dem Spiel nicht gewachsen. —

Norwegische Leichtathleten in Deutschland

Zur Aufschluß an das 2. Arbeiter-Olympia in Wien werden außer den Leichtathleten des finnischen Arbeiterportverbandes auch die vom norwegischen Arbeiterportverband in verschiedenen

Wels über die Hoover-Aktion

New York, 10. Juli. Der Führer der deutschen Sozialdemokratie Otto Wels gewährte dem Berliner Vertreter des New Yorker „Vorwärts“ dieser Tage ein Interview über die Hoover-Aktion, in dem er u. a. ausführte:

Wenn Sie mich fragen, wie die Volkshilfe des Präsidenten Hoover auf Deutschland gewirkt hat, so kann ich nur sagen, sie wirkte geradezu befreiend auf jeden, der die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands in jenen Tagen kannte. Deutschland stand in der Tat vor dem Zusammenbruch. Die psychologische Wirkung der Hoover-Hilfsaktion war eine außerordentlich starke und sie wäre es auch geblieben, wenn gleich England und den übrigen Mächten, Frankreich mit gleicher Schnelligkeit diesem Plane beigetreten wäre. Durch die langwierigen Verhandlungen aber erneuerten sich die inneren Schwierigkeiten Deutschlands auf dem Kapitalmarkt und wuchsen derartig, daß eine außerordentliche Hilfsaktion durch die Hergabe von 100 Millionen Dollar, von denen Frankreich 40 Prozent zur Verfügung gestellt hat, erforderlich wurde.

Es ist kein Zweifel, daß auch die Stunde der Einigung zwischen Amerika und Frankreich Deutschland schon wieder in einer geradezu furchtbaren Situation fand und daß diese Einigung, um ein bekanntes Wort zu gebrauchen, 1 Minute vor 12 Uhr erfolgte.

Deutschland benötigt dringend große langfristige Kredite. Meine Auffassung ist, daß die Hilfsaktion nur unternommen wurde, um eine ungeheure Verschärfung der Weltwirtschaftskrise zu verhindern und sie nur einen ersten Schritt darzustellen kann.

Der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft würde das politische Chaos in Deutschland, aber auch den wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas nach sich ziehen. Ich möchte die Hilfsaktion, die Deutschland zuteil geworden ist, vergleichen mit der Handlung eines Arztes, der einem Schwerkranken in höchster Lebensgefahr Sauerstoff zuführt. Er handelt als gewissenhafter Arzt sicherlich nicht richtig, wenn er dem Kranken die Bedingung auferlegt: 5 Minuten darfst du Sauerstoff atmen, dann nehme ich dir das restliche Instrument vom Mund; insbesondere dann, wenn der Arzt erkannt hätte, daß wenige Minuten weiteren Gebrauchs die Genesung des Kranken herbeiführen würden, während die Entziehung den Tod bedeuten müßte.

In dem Plan des Präsidenten Hoover liegt so viel innere Konsequenz und ein so starkes Erkennen der Verbundenheit der Weltwirtschaft, daß ich die Hoffnung habe, daß er den Anfang darstellt für eine wirkliche Beendigung des Krieges.

Albert Thomas über Deutschland

Paris, 10. Juli. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der zurzeit in Paris weilte, äußerte sich gegenüber einem Pressevertreter über die Weltwirtschaftskrise wie folgt:

„Ich habe am Dienstag in Basel mit kompetenten Wirtschaftsexperten gesprochen. Sie haben mir nicht nur die Lage Deutschlands, sondern auch die verschiedener anderer Länder als ernst geschildert.

In Ungarn mußte man vor kurzem verhindern, daß ein Moratorium verhängt wird. Denn wenn dort ein Moratorium ausgesprochen worden wäre, würde das gleiche sofort in Oesterreich, Südslawien und in andern Ländern der Fall sein.

Die soziale Lage ist ebenfalls nicht ermutigend. Um die furchtbare wirtschaftliche Krise zu überwinden, muß auf allen Gebieten sofort etwas unternommen werden. Als vor einigen Tagen der belgische Bankier Francqui die Idee einer internationalen Kreditbank lancierte, habe ich sofort Propaganda dafür gemacht. Mit einer solchen Bank würde die Möglichkeit geschaffen, nicht angelegte Kapitalien zu mobilisieren und der europäischen Wirtschaft neues Leben einzuflöhen.“

Korruption beim Straßenbau

Der sozialdemokratische Hannoversche „Volkswille“ meldet in seiner Donnerstag-Ausgabe, daß die gesamte Wegebauverwaltung der Provinz Hannover mit Ausnahme von wenigen Beamten in eine große Bestechungssaffäre verwickelt ist.

Die technischen Beamten der Wegebauverwaltung — so berichtet der „Volkswille“ — haben sich von Privatfirmen, die in geschäftlicher Verbindung mit der Wegebauverwaltung standen, Bestechungsgelder zahlen lassen. So hat die Firma Preuche (Braunschweig) in den letzten Jahren allein an über 40 Beamte Bestechungsgelder gezahlt, die in einzelnen Fällen die Höhe von 8 bis 10 000 Mark erreichten. Es war den Beamten schließlich eine Selbstverständlichkeit geworden, von den Firmen Bestechungsgelder zu bekommen, mit denen ihre Behörde in Verbindung stand. Es wurde bereits vor einem Jahre dem Personalchef der Provinzialverwaltung, Schabrat Dr. Heinke, ein Brief zur Kenntnis gebracht, in dem ein Beamter der Wegebauverwaltung von einer Firma umgehend 750 Mark für seine Urlaubskreise verlangte und zwar mit der Bemerkung, daß die Firma den Betrag bei der nächsten Lieferung abziehen könnte.

In einem Disziplinarverfahren, das wegen ähnlicher Verfehlungen gegen braunschweigische Beamte durchgeführt wurde, gab die Firma Preuche an, daß andere Firmen noch weit höhere Beträge zur Bestechung der Beamten ausgeben hätten, als sie den Beamten zugeteilt habe. Es ist weiter bekannt, daß zwischen technischen Beamten der Wegebauverwaltung und Privatfirmen Beziehungen geschäftlicher Art angeknüpft wurden. Beamte beteiligten sich finanziell an den Straßenbauunternehmungen. Sie gaben Betriebskapital und waren dementsprechend an dem Gewinn beteiligt.

Die Bestechungsgelder wurden gegeben, um von der Wegebauverwaltung ausgiebig mit Materiallieferungen bedacht zu werden. In den weitaus meisten Fällen aber wurden sie gezahlt, damit die Beamten bei der Lieferung von schlechtem Material, wobei die Firmen am meisten verdienen, die Augen zudrücken.

Die Provinz Hannover muß in den vergangenen Jahren durch Lieferung schlechten Straßenbaumaterials um Millionen verloren gegangen sein. Der sozialdemokratische „Volkswille“ fordert gründliche Untersuchung und rücksichtsloses Aufräumen mit dem Korruptionsherd in der hannoverschen Provinzialverwaltung.

Waffenlager in Berlin

Berlin, 10. Juli. Die Berliner Polizei hat am Donnerstag in den Räumen eines Wüchsenmachers Lichte ein Lager verbotener Waffen ausgebeutet.

Das Lager bestand aus 1000 Seitengewehren, 5 Parabellumpistolen, 50 Parabellumläufen, 1 Fliegermaschinengewehr, 3 Karabiner, 12 Karabiner, 1 Stetinger, 20 Gewehrläufen, 1 Modell 08, 2 Trommelrevolver, 2 Handgranaten und vielen hundert Schuß Munition.

Stahlhelm-Volksbegehren abgelehnt

229 Stimmen der Regierungsparteien gegen 190 vom Saatenkreuz und Sowjetstern

Die Entscheidungen sind im Preussischen Landtag am Donnerstag erwartungsgemäß gefallen. Nach einer längeren Debatte über den Vertrag zwischen Staat und Volksbühne, in der Rechtsparteien und Kommunisten ihren Ärger über die Teilnahme der Arbeitermassen am Kulturleben auf dem Gebiete des Theaters durch Schimpfereien und juristische Listereien zum Ausdruck brachten, gelang es endlich nach mehreren Monaten, die Obstruktion der vereinigten Stahlhelmparteien und Kommunisten zu brechen. Die Mehrheit hatte von ihren 222 Abgeordneten 229 zur Stelle, d. h. drei mehr, als zur Beschlussfähigkeit des Landtags notwendig sind. So wurde der Vertrag mit 227 gegen 2 Stimmen angenommen.

Es folgte die Entscheidung über das Stahlhelm-Volksbegehren. Genauer gesagt, die Kommunisten hatten sich geweigert, direkt für das Stahlhelm-Volksbegehren einzutreten; so hatten sich Pastor Koch und Schulz (Neukölln), der unwahrscheinlichste Gottesstreiter und der schimpflichste Gottlofenpropagandist, dahin beeidigt, über einen kommunistischen Antrag auf Auflösung des Landtags abzustimmen, für den geschlossen die ganze Stahlhelmsfront neben den Kommunisten auftrat. Aber auch dieser Auflösungsantrag wurde mit den 229 Stimmen der Re-

gierungsparteien gegen 190 Stimmen derer vom Saatenkreuz und Sowjetstern abgelehnt.

Dann wurde ein besonders komischer Antrag behandelt. Die Deutschnationalen hatten gefordert, den Polizeipräsidenten von Berlin, Grzesinski, seines Amtes zu entsetzen, weil er das Nazisportfest verboten und die Spartakiade zugelassen hätte. Inzwischen ist die Spartakiade verboten worden. Außerdem hat allmählich jedes politische Kind erfahren, daß Grzesinski seit mehreren Wochen in Urlaub war, und weder an der Entscheidung über Spartakiade noch an der über Nazisportfest teilgenommen hat. „Tut nichts, der Jude wird verbannt.“ Für die Amtsentsetzung Grzesinskis, begründet mit dem Märchen, er habe die Spartakiade erlaubt, stimmten Nazis, Deutschnationale und Kommunisten. Die SPD hat damit eine neue Methode des politischen Masochismus entdeckt: jeder preussische Beamte, der sie nicht brutal genug behandelt, muß rausgeschmissen werden.

Der Landtag erledigte dann noch ein unendliches Programm kleinerer praktischer Vorlagen: Wirtschaftshilfe für den Oberharz, Unterstützung der provinziellen Anstalten der Provinz Westpreußen, Arbeitsbeschaffungsprogramm. Aber er konnte das Pensum nicht vollständig schaffen. Am Freitag muß eine Schlußsitzung stattfinden.

Der Wüchsenmacher, der sofort festgenommen wurde, gab auf dem Polizeipräsidenten die Erklärung ab, daß er die Waffen zum Teil geschenkt bekommen, zum andern Teil käuflich sehr billig erworben habe. Das ganze Lager sollte heimlich nach Bulgarien verbracht werden. Der Waffenhändler bestreitet entschieden, daß die Waffen einer politischen Organisation gehören.

Enthüllungen in Kiel

Kiel, 10. Juli. Die Verhaftung des hiesigen nationalsozialistischen Ortsgruppenleiters und seit dem gesamten Vorstands hat zu sensationellen Enthüllungen geführt.

Anlaß zu der Verhaftung gaben Tränengasattentate während der Vorführung des Filmes „Im Westen nichts Neues“. Ihre Vorbereitung erfolgte, wie polizeilich festgestellt wurde, nach einer Besichtigung der SA und SS durch Hauptmann Böhm aus München. Nach der Besichtigung trat die SS nochmals zusammen. Der Adjutant des Sturmabteilungsführers forderte zur Weidung von Freiwilligen auf, die „eine besondere Aufgabe“ erledigen sollten. Fünf Mann meldeten sich. Sie wurden beauftragt, mit Tränengas die Filmvorführung zu verhindern. Die Freiwilligen mußten sich zunächst in der Geschäftshalle einfinden. Dort befanden sich der Ortsgruppenleiter und der Geschäftsführer, in deren Anwesenheit eine Probe mit dem Tränengas vorgenommen wurde. Der Sturmabteilungsführer hat der Polizei gegenüber gestanden, von dem Vorhaben der SS-Wente gewußt zu haben. Aber er will die ganze Geschichte nicht erst genommen haben. Die Hälfte der Verhafteten hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Bezeichnend für das verlogene Doppelspiel der Nazis ist, daß die Nationalsozialisten nach den Störungen in der Rechtspresse erklären ließen, sie hätten den strikten Befehl an alle ihre Mitglieder erlassen, sich unter keinen Umständen an den Störungen der Filmvorführungen zu beteiligen. Zur selben Zeit fanden in dem gleichen Parteibüro, in dem dieser angebliche Befehl erlassen wurde, Tränengasübungen statt. Die festgenommenen Nazis sind dem Amtsgericht zugeführt worden.

Auch in Braunschweig

Braunschweig, 10. Juli. Seit einigen Tagen nennt der „Volkswille“ einen Tränengasbombenwerfer aus den Reihen der Nazis, ohne daß diesen, einen Braunschweiger Drogenhändler, etwas unternommen wird.

Das Blatt beschuldigt weiterhin den Ortssekretär der Braunschweiger Nazis, den Landtagsabgeordneten Schmalz, die Tränengasattentate systematisch vorbereitet zu haben. In Vorbesprechungen unter Hinzuziehung hannoverscher Saatenkreuzler seien die Anschläge behandelt worden.

Tränengas-Christen

Der „Sozialdemokratische Pressebrief“ schreibt: Das Monatsblatt einer evangelischen Kirchengemeinde berichtet über die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Magdeburg:

„In der zweiten Frage suchte man sich eine Stellung zum Nationalsozialismus zu verschaffen. Im großen und ganzen war die Stellung einheitlich. Man brachte dieser neuen politischen Bewegung vom Grund auf ein warmes Herz entgegen, wollte aber gerade um deswillen einen kühlen Kopf bewahren, um das Viele was noch gärt und der Klärung bedürftig, sichten und klären zu helfen.“

Mit anderen Worten, man begünstigt die Hülerei, aber man traut sich noch nicht ganz offiziell Partei zu nehmen. „Das Viele was noch gärt“, ist wunderbar schön gesagt! In verständliches Deutsch übersetzt, heißt diese Phrase: Pistole, Schlagring, Gummihüpfel, Stinkbombe und Tränengasbombe. Man ist insgeheim schon ganz offiziell Saatenkreuzchrist, aber man möchte doch nicht gern offiziell Tränengasbombenchrist sein!

Saatenkreuz und Sowjetstern

Kiel, 10. Juli. Einen planmäßig organisierten Ueberfall verübten in Heide (Holstein) Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam bei einer Kundgebung, an der Paul Löbe als Redner teilnahm.

Zum Zwecke der Kundgebung waren Reichsbannerkameraden nach Heide gekommen und formierten vor Beginn der Versammlung einen Mzug durch die Hauptstraße der Stadt. Als Löbe den Bahnhof verließ, hatten ihn die brüderlich vereinten Nationalsozialisten und Kommunisten abwechselnd mit den Rufen „Deutschland erwache“ und „Heil Moskau“ und „Löbe verrecke“ begrüßt. Als später das Reichsbanner sich teilte, weil der eine Trupp das Lokal der Kundgebung zu schützen hatte, überfielen die Nazis und Kommunisten auf dem Marktplatz etwa 50 bis 100 Reichsbannerleute. Es entstand eine schwere Schlägerei, die auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte forderte. Die Reichsbannerleute entzifferten ihre Gegner und schlugen die Faustbolle in die Flucht. Leider wurden etwa 12 bis 15 Reichsbannerleute verletzt, vier davon recht schwer. Daß der Ueberfall organisiert war, ergibt sich daraus, daß sowohl Kommunisten als auch Nationalsozialisten ihre Anhänger aus der ganzen Umgegend zusammengeholt hatten.

Noch eine Kraftleistung

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Mertins und Hartwig haben im Preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht:

„Zuverlässigen Nachrichten zufolge werden deutsche nationale Zeitungen in Ostpreußen und Pommern vielfach dadurch alimentiert, daß Gutsbesitzer für ihre Landarbeiter eine größere Anzahl von Exemplaren im Sammelbezug abnehmen. Die Landarbeiter sollen auf diese Weise politisch beeinflusst werden, um den wirtschaftlichen Interessen der

Gutsbesitzer besser dienstbar gemacht werden zu können. Die Abnahme derartiger Abonnements zum Teil in Höhe von 50 bis 100 Exemplaren durch einzelne Gutsbesitzer ist ein Beweis dafür, daß diese betreffenden Besitzer finanziell sehr gut gestellt sein müssen, und daß sie sogar über überflüssige Geldmittel verfügen. In aufschaulichem Gegensatz zu dieser logisch zwingenden Feststellung steht jedoch die Tatsache, daß in vielen Fällen die gleichen Herren Mittel aus der Osthilfe, also aus öffentlichen Mitteln, beantragt haben, um vor dem drohenden finanziellen Ruin geschützt zu werden. Als Beispiel geben wir an die Alimentierung der „Ostsee Zeitung“ in Ostpreußen, von der etwa 1000 Exemplare regelmäßig durch Gutsbesitzerabonnements abgenommen werden. Ohne diese Unterstützung würde die Zeitung, die ihre Hauptaufgabe in einer ökonomischen und scharfen Debatte gegen die Republik und gegen die preussische Staatsregierung sieht, schon längst schwer nolleidend geworden oder sogar eingegangen sein. Uns sind zuverlässig die Namen von 30 000 Gutsbesitzern bekannt, die den bei ihnen beschäftigten Landarbeitern die „Ostsee Zeitung“ gratis zur Verfügung stellen, zu gleicher Zeit aber auch Anträge an die Osthilfe richten, die zwischen 50 000 und 350 000 Mark im Einzelfall liegen. Zum Teil rekrutieren sich diese Herren aus dem ostpreussischen Landadel. Die gleichen Verhältnisse haben wir in Pommern festgestellt. Auch dort werden in genau derselben Art des Vorgehens deutschnationale Blätter in größerem Umfang an die Landarbeiter verteilt. Auch hier steht uns ein entsprechendes Namenmaterial auf Grund sorgfältiger Ermittlungen zur Verfügung.

Wir fragen das Staatsministerium: 1. Was gedenkt es zu tun, um die unerhörte mißbräuchliche Verwendung aus Mitteln der Osthilfe für Zwecke der rechtsradikalen Propaganda und großagrarischer Interessenspolitik zu unterbinden?“

Notizen

Internationaler Landarbeiterkongress. Der Sekretär der ILL, Georg Schmidt, ergänzte den schriftlich vorliegenden Geschäftsbericht. 1927 betrug die Mitgliederzahl der ILL 328 601, im Jahre 1930 854 951. Seit dem letzten Kongress haben sich der ILL die Landarbeiterverbände in Jugoslawien und Spanien angeschlossen. In Rumänien zeigen sich Anfänge einer Landarbeiterorganisation. Die Unternehmer haben, wie aus dem Bericht des Sekretärs weiter hervorgeht, sich vor einigen Wochen in Prag international zusammengefunden, um eine stärkere Förderung ihrer Interessen beim Internationalen Arbeitsamt in Genf anzubahnen. Die Landarbeiter mühten daraus lernen. Die kommunistische Bewegung habe zwar den Fortschritt der der ILL angeschlossenen Verbände erschwert und damit dem Unternehmertum wertvolle Hilfe geleistet, aber sie habe nicht vermocht, eigene leistungsfähige Landarbeiterverbände zu schaffen. Der Geschäftsbericht wurde vom Kongress einstimmig angenommen. Danach sprach der Vorsitzende des schwedischen Landarbeiterverbandes, E. A. Fall, über „Die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes auf dem Gebiete des Arbeitsvertragswesens“.

Russolini im Kampfe gegen den Papst. Der Generalsekretär der faschistischen Partei erklärte am Donnerstag, daß Mitgliedschaft in katholischen Verbänden nicht gleichzeitig den Verbänden der katholischen Aktion angehören könnten. Das ist die erste offizielle Antwort auf das jüngste Mandatschreiben des Papstes.

Uniformverbot in Bayern. Der bayerische Innenminister hat für ganz Bayern ein allgemeines Aufzugsverbot und ein allgemeines Uniformverbot erlassen. Die Verfassungsfestsetzungen fallen nicht unter die Anordnung.

Brandstiftungen. In beängstigendem Umfang ist im südwestlichen Mecklenburg, vor allem in der Dömitzer Gegend, eine unheimliche Brandstiftungsfeuchte ausgebrochen. Die Brandstiftungen hören seit einigen Monaten kaum noch auf. Ein Großfeuer folgte dem andern und immer sind es, daran besteht kein Zweifel, ruchlose Brandstifter, die diese Wälder anlegen. In der Nacht zum Freitag sind in Wosser wieder sechs Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Opfer des rasenden Elementes geworden. Kurz vor 3 Uhr morgens ging eine mit Stroh gedachte Scheune in Flammen auf. Auf demselben Gehöft wurde auch ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus durch Funkenflug in Brand gesetzt. Bald darauf standen vier Durchsarggebäude ebenfalls in Flammen. Der Bevölkerung der Umgegend hat sich in Anbetracht der fortgesetzten Brandstiftungen eine große Unruhe bemächtigt.

Dem nassen Element entrißen. Am Freitag früh, kurz nach 6 Uhr, richtete man an Bord des aus Neudorf fahrenden Stettiner Motorschiffs Rajade ein im Haff auf der Höhe von Steinort mit den aufgeregten Wellen kämpfendes Uderboot. Als das Schiff dem Boste näher kam, schlug dieses voll Wasser und sackte ab. Die Insassen, drei Berliner Schüler und Mitglieder des Uderclubs am Wannsee, die sich auf einer Ferienfahrt befanden, fielen ins Wasser. Sie klammerten sich am treibenden Boot an. Die „Rajade“ drehte sofort bei und warf den Verunglückten Rettungsleinen zu, mit deren Hilfe man alle drei an Bord ziehen konnte. Auch das Boot wurde geborgen. Ein großer Teil des mitgeführten Gepäcks ging bei dem Unfall verloren. Bei den Rettungsarbeiten fiel der Kapitän der „Rajade“ noch unglücklicherweise ins Wasser, doch konnte er den Fluten entziffen werden. Die Geretteten wurden nach Stettin gebracht.

Immer weiße Zähne. Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gez. C. Chodoba, Br... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf., u. 90 Pf., u. weiße jeden Erfolg dafür zu!

Ausnahmezeiten - Ausnahmepreise

Für

Ab 10. Juli

sowie Größen und Vorrat

Kind.-Halbschuhe schwarz-braun, leinfarbig und Lack, Schnür und Spange unter Preis 31-35 27-31 23-26 18-22 4 90 3 90 2 90 1 90	 In vielen Farben und Modellen 6 90	 Echt leinfarb. Chevreau L.-XV u. Trotteurs, unsort. 5 90	 Ganz Gummi, schwarz und braun . . . 4 90
Tennis- u. Badeschuhe mit angelegenen Gummisohlen und farbigen Besatz 3.90 2.90 1.90 Kinder 95	Damen-Lack- u. Wildled.-Spang. 5 90	Damen-Leinon-Pumps und -Spangen mit farbigen Besatz L.-XV, und Trotteur 3 90	Herrn-Halbschuhe braun R-Box 7.90 schwarz R-B x 6 90
Segeltuch-Schnür- u.-Spangen grau, braun, weiß 2.25 1.95 1.75 1.50 1 25	Damen-Boxkalf-Schnür-Schuhe 3 90	Damen-Flechtschuhe und -Opanken 7.90 6.90 Sandaletten 4 90	Männer-Arbeitsstiefel 6.90 5.90 4 90
	Samt-Spangen und -Pumps 4 90		Motorrad-Stiefel 16 90

die **starken Andrang**
erwarten lassen
Sichern Sie sich
rechtzeitig

PETZON



SCHUH
G. m. b. H.

Schuh-Etage, Breiter Weg 168

Warum zahlen Sie noch Miete?

Wenn Sie sich mit gleichen Ausgabe ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch Zinsen?

wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschulden können?



Wir geben Ihnen billige unkündbare Spar-Darlehen (bei prämieller Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung bis RM. 25 000.-)

Deutsche Bausparkasse

BERLIN, Unter den Linden 16

Prospekte und mündliche Aufklärung unverbindlich und kostenlos durch Generalvertretung **MAGDEBURG**, Walter Pelisson, Ravensberger Straße 2, zwischen Karl- und Albrechtstraße. — Fernsprecher 220 74

Tüchtige Mitarbeiter gesucht!

Willst du verdienen, geh zu Prommen, Tel. 333 32
Ellerstr. 29.

Wertbeständig

sind die **Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen** des

Möbelhaus Tauchnitz

BURG Schartauer Straße 34/35 BURG

Vergessen Sie nicht, einen Blick in meine Schaufenster zu werfen oder noch besser, besichtigen Sie mein Lager und holen Sie Preise ein.

Das Protokoll liegt vor

mit den wegweisenden Beschlüssen und wichtigsten Entscheidungen für unsere allernächste Zukunft



Jeder sollte den soeben erschienenen Verhandlungsbericht der Leipziger Tage sofort bestellen. Der Inhalt ist für alle Funktionäre gleich wichtig. Jeder muß es lesen.

Das Protokoll

des sozialdemokratischen Parteitags 1931. Es kostet broschiert . . . Mk. 2.95 und gebunden Mk. 3.90

VOLKSSTIMME

BUCHHANDLUNG

DER PARTeitAG HAT GEsPROCHEN

Der Volksbrockhaus

Deutsches Hand- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus

Über 3600 Abbildungen und Karten im Text. 71 einfache und bunte Tafeln und Kartons. 36 Übersichten und Zeittafeln

Elegante Rotanzahlung
Unverbindliche Einzelakt

7.80

Preis in Ganzleinen nur Mk.

Buchhandlung Volksstimme.

Jeder sein eigener Maler



mit den guten Henna-Farben! Damit können Sie Ihre Anstricharbeiten schnell, gut und billig selbst ausführen. Die vorzüglichen Lacke trocknen schnell und gründlich und verkürzen die Wartezeit. Die streichfertigen Farben sind ausgiebig und dauerhaft. Auch die zartesten Öl- und Leinwandfarben stellen wir fachmännisch und schnell zusammen. Wir geben Ihnen stets das Material, das jeweils am besten geeignet ist und die geringsten Unkosten verursacht. Holen Sie also bald Ihre Farben bei uns! Da Malen ist dann ein Vergnügen. Wir beraten Sie gerne und unverbindlich. Sämtliches Zubehör zu mäßigen Preisen.

Henna-Drogen

Geschäfte: Kölner Straße 19, Olivenstädter Straße 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Straße 40, Annastraße 1, Johannisberg 16, Halberstädter Straße 34 a, Alt-Westchützen 21, Schönebecker Straße 94, Hoheforststraße 59, Olivenstadt, Poststraße 192.

Bad Liebenwerda Eisenmoorbad

An der Eisenbahnlinie Magdeburg-Kohlfurt

Das moderne Heilbad Mitteldeutschlands für Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten, im schönen Elstertal. 1430/31 technisch vollkommen neu eingerichtet. **Moorschlamm-bäder** sowie medizin. Bäder. **Pauschalreisen:** 28 Tage einschl. erstklass. Verpflegung, Bäder, Unterkunft und Arzthonorar usw. von 200 Mk. an **Prospekte und Auskunft** durch die **Badeverwaltung**. Fernsprecher Nr. 451.

Zirkus Blumenfeld

Walter-Rathenau-Str. Tel. 249 31

Täglich 8.15 Uhr Nur kurze Zeit! Einlaß 7.15 Uhr
Heute und folgende Tage

RAMIRO

die große Magic Show
Ein Programm von Welt!

Abendpreise von 50 Pf. Nachm. von 30 Pf. an Sonntags und Sonnabends nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung
Kartenverkauf: Gebr. Barasch, Verkehrsverein, Helldorfschule und an der Theaterkasse von 11-1 Uhr

Volles Orchester

Die Schönheit der Welt

im neuen Bildbuch

Buchhandlung Volksstimme

Nur noch kurze Zeit dauert der fabelhaft billige

Jubiläums-10-Verkauf

Jeder Kunde erhält ein Geschenk. Sie bekommen noch:

Bettlaken, zartweiß, mit Mohlsaum 1.95	Damen-Hemden 0.75 0.50
Pa. Bettdecken 1.45	Gürtel 1.00 0.50
Bettbezüge 2.55	Wochenend-Hemden mit Krawatte 2.95
Parade-Bettbezüge mit Kissen 3.95	Sporthemden von 0.25 an
Kissenbezüge 0.65	Pulllover 1.88 0.69
Inlett-Decken, fertig genäht 6.50	Nahen- und Mädchen-Hemden 0.50
Inlett-Kissen, fertig genäht 1.40	Pilothosen 2.65
Wand-Decken 0.90	Arbeitsjacken und -blusen 1.95
Handtücher, ges. u. geb. 0.35 0.30	Sommer-Joppen 2.75 2.50
Einzelhemden 1.50 1.25	Jumper-Schürz. 1.50 1.25
Mohlsaum-Hosen 1.00	Federbetten 15.00
Jackenpulver 0.50 0.25	Federkissen 4.95
Damen-Hemden 1.18	Schiffdecken 1.75 1.35
extra weit 1.18	Dam.-Rollschöchen 0.39
	Herrn-Socken 0.38

und noch vieles mehr zu den erstaunlich billigen Preisen!

Kaufhaus Schetzer

Jakobstraße 3 Ecke Petersberg.

Gartendorf-Siedlung Dibenstedt

E. G. m. b. H.

Generalversammlung

findet am 18. Juli 1931, abends 8 Uhr, im Lokal von Hermann Behne statt.

Tagesordnung:

1. Geschäft- und Kassenbericht
2. Vorstands- und Aufsichtsratswahl
3. Berichtlesen.

A. V. Albert Meier.

Besonders preiswerte moderne Küchen

Mk. 75.- 89.- 95.- 104.- 140.- 155.- 165.- usw.

Bettenthaus Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Durch größten Umsatz, geringste Unkosten und kleinen Nutzen, daher so billig!

Transport frei, auch nach auswärts
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Ferien-Extra-Fahrt

am Sonnabend, dem 11. Juli 1931, nachmittags 2 Uhr

mit dem Salon-Dampfer **Hogak-Hohenwarthe**

Unterhaltungsmusik an Bord. Der Dampfer fährt bis Hogak, merdet dort und legt dann in Hohenwarthe an. Dabei ist im Höchstmaß Tanz-Preis für Hin- und Rückfahrt. Erwachsene 1.00 Mk., Kinder 0.50 Mk.

am Sonnabend, dem 11. Juli 1931, abends 8.30 Uhr

Große Promenadenfahrt mit Musik nach Hohenwarthe

zur Elbischiffen Fahrt. Rückfahrt 2 Uhr morgens. Fahrpreis inklusive Tanz 1.00 Mk.

Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich alle Möbel weit unter Preis bis 30% billiger

Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen! Bar- und bequeme Teilzahlung

Karl-Wilhelm-Möbelhalle
Friedrichs-Markt
Georg-Meier-Str. 3 und
Johann-Str. 2, jedes bündel am Alten Markt

1 Schnoldorfer schillig zu verkaufen. Pflanzl. Ludolfsstr. 7, 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Die für den Monat Juli 1931 fälligen Grundbesitz- und Hauszinssteuern sind bis einschließlich 15. Juli d. J. an die hiesige Stadtkasse, Rathaus, Zimmer 1, abzuführen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Steuerbeiträge auch bei den beiden Zahlstellen der Stadtkasse, Breiter Weg 28 und Schartauer Straße 15, in bar eingezahlt bzw. bargeldlos unter Angabe der Steuernummer und Steuerart überweisen werden können.

Bei verspäteter Zahlung treten die gesetzlichen Verzugszinsen und Mahngebühren in Kraft.

Burg, den 9. Juli 1931.
Der Magistrat, Dr. Liebert.

Personen-Dampferfahrten

Magdeburg-Hohenwarthe-Niegrapp

Sonntags: vormittags 7, 8 und 10 Uhr, nachmittags 2, 3 und 4 Uhr
bis Niegrapp: vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 4 Uhr
Jeden Sonntag bis Hohenwarthe: vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr
Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Niegrapp, vorm. 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr.
Kenderungen vorbehalten.

Otto Krietsch, Magdeburg

Werftstraße 34
Teleph. 203 21

Ab Weißgerberstraße über Strombrücke links:
nach Hohenwarthe

Sonntags, vormittags 7.30, 10.00, nachmittags 2.00, 4.00 Uhr
Jeden Sonntag, nachmittags 2.00 Uhr.
Gemeinschaftsverkehr der Reedereien
Otto Krietsch, Werftstr. 34 Gustav Stahlberg, Werftstr. 2.

Vogelfutter

alle Arten, einzeln und in Mischungen in bekannt sauberer und bester Qualität zu billigen Preisen

Fr. Wilh. Stechhan Nchf.

Gegr. 1853 Samea-Handlung Alter Markt 18 Tel. 20973

Anzug oder Mantel

mit unü. Zusätzen, garant. f. gut.

Stk. für 28 Mk. (Konf.)
Aus unü. Kammergarn-Stoffen
Anzug od. Mantel von 65 Mk.

Herren-Moden Breiter Weg 134, 1.

gegenüber Platz des Gerichts

August Dümler

im 80. Lebensjahre.
Magdeburg-Neustadt, 9. Juli 1931
Schmidtstraße 9.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Obstverpackung.

Die diesjährige Obstverpackung der Gemeinde Schwanberg (Apfel und Birnen) soll am Dienstag, dem 14. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Schwarzer Adler meistbietend verpackt werden.

Bedingungen im Termin.
Schwanberg, den 7. Juli 1931.
Der Gemeindevorsteher, Wagner.

Kleine Chronik

Unwetter überall

Aus den Gewitterstürmen, die Mitte der Woche die Gise beendeten, ist inzwischen ein für die hochsommerliche Jahreszeit sehr tiefer Sturmwirbel geworden, der über Südskandinavien und dem Kattegat, auf der Nordsee wie der westlichen Ostsee schwere Stürme aus Südwest verursachte. Bei Arkona und auf Bornholm steigerte er sich zeitweilig zum Orkan mit Windstärke 10 bis 12. Auch über den ostfriesischen Inseln tobten Sturmböen bis zu 100 Stundenkilometer.

Den Flugzeugen nach Nordböhmen wurde der Start verboten; der Fährbetrieb zwischen Saganitz und Trelleborg wird zwar aufrechterhalten, doch haben die Schwebelänge mehrstündige Verspätungen erlitten. Auf Rügen liegt das Getreide völlig danieder; viele Obstbäume wurden vom Sturm geknickt, und die Früchte wurden abgeschlagen. Der Telefonverkehr auf der Insel ist unterbrochen; die Landstraßen sind häufig durch umgestürzte Bäume gesperrt.

Tausende von Hektar Ackerland und Wiesen sind im Gebiet der Ober- und Unteroste im Bremer Niederland unter Wasser gesetzt, und die an manchen Stellen schon geborstenen Deiche der Öte in einer Ausdehnung von etwa 100 Kilometer überflutet. Besonders bedroht ist das Hafengebiet der Stadt Bremerbörbe. Auch im Gebiete der Hamburger Marschgetreidefelder hat sich das Unwetter der letzten Tage äußerst unheilvoll ausgewirkt. Die Weizenenernte ist fast völlig vernichtet; ferner ist der auf den Gemüsesfeldern und in der Obstkultur angerichtete Schaden sehr groß. In zahlreiche Gebäude schlug der Wind ein, die meisten, so auch das hundertjährige Forsthaus in Geesthacht, brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Außer den unmittelbar an der Ost- und Nordsee gelegenen Gebieten ist am Donnerstag auch Schlesien von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Bei Sagan brach eine von Westen kommende Windhose eine Menge Waldbäume um. In Rengersdorf riß der Sturm von einem 50 Meter langen Stall das Dach und trug es 200 Meter weit fort. Auch die Obstenernte wurde schwer geschädigt. In der Grünberger und Neusalzer Gegend hat das Unwetter an den Telefonleitungen schweren Schaden angerichtet. Auch über Bunsau ging eine Windhose nieder, die ziemlichen Sachschaden anrichtete.

Polarfahrt des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff Graf Zeppelin wird voraussichtlich am 24. Juli von Friedrichshafen (Bodensee) aus eine Polarfahrt antreten. Die Fahrt führt über Berlin (Staaten), wo ein etwa achttägiger Aufenthalt und Postaufnahme vorgesehen ist, nach Leningrad, wo Postabgabe und -aufnahme stattfindet. Von Leningrad wird die Fahrt ungefähr folgenden Weg nehmen:

Leningrad — Archangel — Nowaja Semlja (Observatorium Matokschinskaja) — Nordspitze Nowaja Semlja bis zu dem im Eismeer liegenden Eisbrecher Matygin, mit dem Post ausgetauscht werden soll. Die Weiterfahrt wird über die Kamreness-Insel und Großer Tschow (Neusibirische Inseln) ausgeführt.

In Aussicht genommen ist ein Postabwurf über einer ortsfesten Station im Polargebiet sowie ein Postaustausch mit dem Eisbrecher Matygin. Die russische Postverwaltung wird die Sendungen mit dem Abdruck eines besonderen Stempels versehen lassen.



Helle mit Radio

Auf dem internationalen Radiologen-Kongress in Paris, der demnächst stattfindet, wird unter anderem auch dieser Apparat vorgeführt werden, der, eine deutsche Erfindung, Ultrahochfrequenz-Schwingungen von fast 100 Millionen pro Sekunde ausstrahlt. Seine Strahlen durchdringen sogar Knochen, so daß es jetzt auch möglich ist, einzelne Gehirnpartien unter der Schädeldecke zu bestrahlen. Außerdem können die Ultrahochfrequenz-Strahlen genau dorthin gerichtet und lokalisiert werden, wo es der Arzt haben will. Der Apparat verspricht eine völlige Umwälzung in der Medizin.

4000 Hochwasseropfer in China?

Einer „Times“-Meldung aus Kanton zufolge beginnt das Hochwasser in der Provinz Kwantung, das sich bis nach Kanton erstreckt, allmählich nachzulassen. Man schätzt, daß dem Hochwasser etwa 4000 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

860 000 Auswanderer aus Deutschland

In den Jahren 1919 bis 1930 sind nach dem Reichsarbeitsblatt 860 000 Deutsche nach Übersee ausgewandert und mindestens 280 000 über die „trocknen Landesgrenzen“. Besonders bemerkenswert ist die beträchtliche Zunahme der Auswanderung von Frauen. Drei Viertel aller weiblichen Auswanderer sind berufstätig. Die stärkste Gruppe der männlichen Auswanderer stellte der Bergbau. Hauptziele waren USA, Südamerika, Afrika und Mittelamerika.

Die Hebung der „St. Philibert“

Die Vorbereitungen zur Hebung des vor der Voremdung untergegangenen französischen Vergnügungsdampfer „St. Philibert“ begannen am Donnerstag. Beauftragt mit den schwierigen

Arbeiten sind zwei Dampfer einer Hamburger Bergungsgesellschaft. Die Hamburger Taucher haben die Lage des Wracks untersucht und festgestellt müssen, daß es zum Teil bereits verlandet ist. Die Hebung wird sich infolgedessen sehr schwierig gestalten.

Zuchthausmeuterei

Im südbulgarischen Zuchthaus Sliven stürzten sich einige Sträflinge nach dem abendlichen Spaziergang auf die Begleitbeamten, entwaffneten sie, schlugen sie nieder, öffneten die Zellen und stürmten ins Freie. Es kam zu einem Kampf mit der Wache. Fünf Gefangene wurden getötet, viele wurden verletzt. In dem allgemeinen Aufruhr gelang es fünf Sträflingen, zu entkommen. Militär stellte die Ruhe wieder her.

Stürme am Montblanc

Von den bei einer Besteigung des Montblanc beschollenen vier Münchner Alpinisten sind gestern zwei nach Chamoni zurückgekehrt. Sie hatten sich von ihren Kollegen getrennt, da das Wetter schlecht zu werden drohte und waren umgekehrt. Kurze Zeit darauf gerieten sie in einen furchtbaren Schnee- und Gewittersturm, konnten aber eine Schutzhütte erreichen, wo sie übernachteten. Da sie in Chamoni erfuhren, daß von ihren beiden Freunden jede Nachricht fehlt, sind sie sofort wieder aufgebrochen, um sie zu suchen.

Dynamit-Explosion

London, 10. Juli. In dem chilenischen Hafen Coronel explodierten am Donnerstag 20 Tonnen mit Dynamit. Zwölf Hafenarbeiter wurden auf der Stelle getötet, viele schwer verletzt. Das Unglück soll durch unvorsichtige Handhabung der Sprengstoffkisten hervorgerufen sein. Der durch die Explosion entstandene Schaden wird als außerordentlich hoch bezeichnet.

Hilstrub Breil in Berlin. Die vor einigen Tagen in Paris ermittelte, angeblich von ihrem Liebhaber „entführte“ minderjährige Hilstrub Breil aus Berlin, ist nunmehr nach Berlin übergeführt worden. Leber ihr weiteres Schicksal steht noch nichts fest. Wahrscheinlich lehrt Hilstrub Breil ins Elternhaus zurück.

Verurteilter Kriminalassistent. Im Rahmen eines Bestechungsprozesses wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte der Kriminalassistent Otto Moesing wegen Amtsverbrechens zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Wettgesetz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt; außerdem wurde ihm die Fähigkeit der Bekleidung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre aberkannt. Der Buchmacher Grabowski erhielt wegen aktiver Kennabgabebefugnis war, soll vielfach bei milden Buchmachern gewickelt, außerdem aber Bestechungsgelder angenommen haben. Diese Gelder seien eine Gegenleistung dafür gewesen, daß Moesing den wilden Buchmachern das Waschen von Steuerbeamten angekündigt haben soll. In der Voruntersuchung gab Moesing seine Vergehen zu, in der Hauptverhandlung bestritt er indes jede Schuld, doch konnte sich das Gericht weder von seiner Unschuld noch von der Unschuld des mitangeklagten nichtkonfessionierten Buchmachers überzeugen.

Das Berliner „Nachgesperrt“ Johann Janoschka, das in der ersten Instanz wegen seiner Vergehen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erhielt in der Berufungsbehandlung wegen vollendeten und verführerischen Diebstahls und verführerischer Notzucht in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schußwaffengesetz eine Gesamtsstrafe von 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust; 1 Jahr Untersuchungshaft wird angerechnet. Das Strafmaß hat sich deshalb so erheblich verschärft, weil Janoschka in der ersten Verhandlung wegen des Notzuchtsvergehens, das ihm zur Last gelegt wurde, freigesprochen worden war. Ein nunmehr abgehaltener Lokaltermin ergab jedoch die Wahrscheinlichkeit der Schuld Janoschkas.

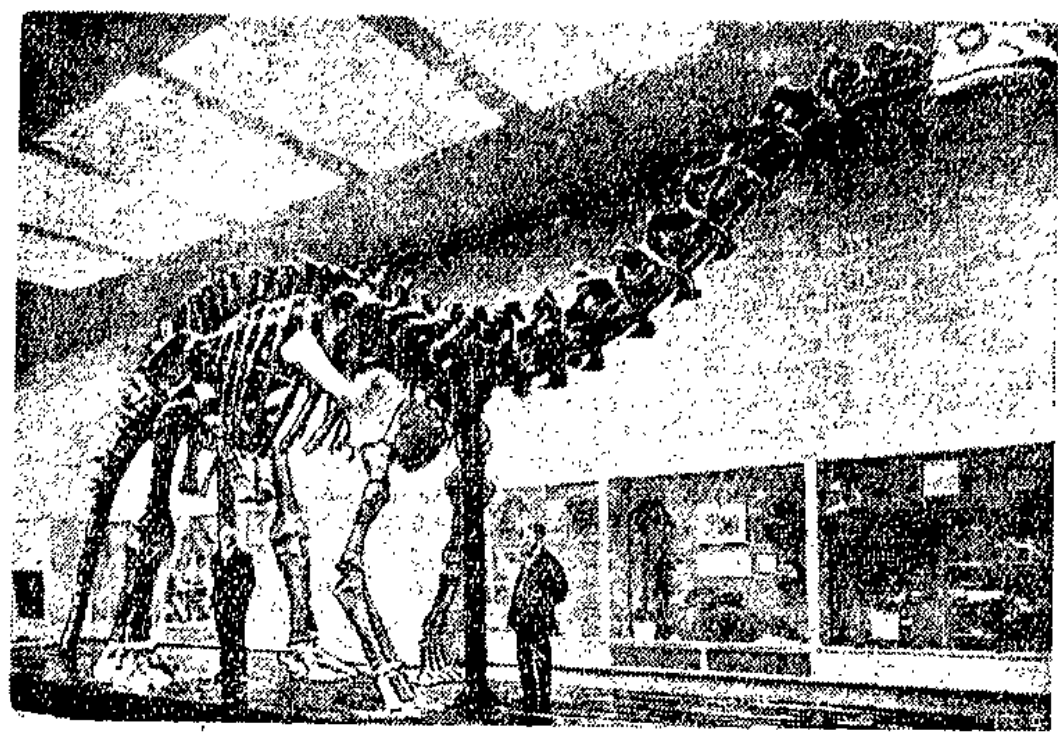
Amerikanische Udet's. Der amerikanische Kunstflieger Alfred Williams hat den deutschen Flieger Udet zu den für September vorgesehenen nationalen Flugzeugwetten der U.S.A. eingeladen. Udet hat die Einladung angenommen.

Steuerstreik. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten hat die siamesischen Zwillinge, die mit ihrem Aufkommen bis zu 15 000 Mark wöchentlich verdienen, doppelt zur Einkommensteuer herangezogen. Die Zwillinge haben dagegen protestiert und erklärt, ihre Einkünfte beruhten ja gerade darauf, daß das Publikum sie beide für nur eine Person ansehe.

Kufoke u. frische Milch

bei dieser allbewährten Nahrung wird auch Dein Kind

gesundlich gedeihen



Ein Riese der Vorzeit

In der Yale-Universität zu New Haven gelangte dieses Skelett eines Brontosauriers zur Aufstellung, dessen Alter auf etwa 120 Millionen Jahre geschätzt wird. Das Skelett ist über 20 Meter lang und wiegt 6500 Kilogramm. Man vergleiche die Größe des Skeletts mit den danebenstehenden Menschen.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(20. Fortsetzung.)

Ein hastiger Entschluß. Jäh wird die Tische geöffnet. Da ist die Güße. Und das Büchchen. Marie steht nach halb widerstrebend, halb schon von der Idee befangen. Man kann es ja versuchen. Gut. Sie nimmt den roten Stift, drückt ihn vorsichtig links und rechts auf die Wache. Scheußlich. Sie nimmt ein Tuch, will die eckelhaften Flecke fortwischen. Seltsam — das ist schön. Ein gartes, verlockend belebendes Rot flammt auf dem Braun ihrer Waden, ganz wenig, doch spürbar. Marie ist verlegen und muß laut aufschreien. Da ist die Ruderboje. Marias Kopf ruckt trotzig herum. Warum nicht? Sie nimmt die kleine Ruderboje, streicht damit über das Rot, über die Waden, über das Bein, über die Stirn. Steht verblüfft. Sieht sich unfaßbar im Spiegel an: Wer bin ich? Bin ich das? Ist das Marie? — Sie sieht seltsam aus und verwandelt, und ist doch dieselbe. Marie kann ihr sonderbares Gefühl nicht bestimmen. Hat sie Angst vor sich? Fühlt sie sich hingezogen zu sich? „Wer bist du nur, Marie?“

Sie sieht fort von dem Spiegelbild. Greift hastig nach dem Waschtuch und geht zur Waschküchle. In der Wohnung schlägt das Glockenwerk der Standuhr. Schon so spät! Jetzt wird er schon unten warten. Nein, das geht nicht. Sieh wieder waschen, frisieren, anziehen und das alles. Dauert zu lange.

Marie steht ungeschlüssig. Sieht wieder in den Spiegel. Lächelt sich zu. Warum nicht! „Hab ich mich zu schämen? Vor mir? Das Gesicht im Spiegel ist schön, ist seltsam schön. Und lächelt Marie zu. „Mein!“ Marie wirft den Kopf in den Nacken. Schnell den Mantel. Die Tür aufgeschloffen. Marie geht.

Unten an der Erde wartet schon Fritz. Umkreist in ungeduldigem Trotz die Plafondsäule, bleibt manchmal für einige Sekunden stehen, lieft irgendein belangloses Wort da, das er liest und das ihm nichts sagt. Marie sieht es, bleibt stehen, huscht in einen Hauzeingang, sieht ihm weiter zu und muß plötzlich leise aufschreien. Sie ruft hinüber und geht zurück in das Dunkel, schließt wieder den Kopf vor, betrachtet belustigt Fritz, wie er achselzuckend dassteht und sich verwundert umsieht. Sie ruft wieder. Jetzt hat er sie gesehen, lacht auf und springt herbei, fängt die Fische und küßt sie. Langeniert, daß Marie sich schämt.

Fritz steht ganz still. In sonderbaren Gedanken. Seine Augenbrauen rücken zusammen, seine Nasenflügel spielen und schnappen. Was ist das? Diesen Duft kennt er doch. Natürlich: Ruderparfüm. Einen Schritt zurück. Er sieht Marie an. Sieht

und ist maßlos verblüfft, plötzlich verlegen. Marie hat den Grund erkannt.

Sie flammt über und über auf und weiß nicht, wie sie sich rechtfertigen soll, ob sie sich schämen muß. Da jählings wieder das — den Kopf in den Nacken, ein selbstbewusstes, trotziges Auf-lachen. Fritz erwacht davon, kommt wieder zu sich.

„Alle Achtung!“ Und dann leiser, etwas abgehackt, suchend. „Schön bist du, Marie! Schön bist du.“ Marie lacht auf. Gespielte Abwehr. Greift seinen Arm. „Kommi!“

Sie schlendert die Potsdamer Straße hinunter. Da ist noch Leben: Passanten, Automobile, Wagen, Straßenbahn, Krach und über allem das grell schreiende Dunt der Lichtreklamen. Es wird schwer, den Fahrdamm zu überqueren. Wie es schwer ist, an den Läden vorbeizugehen, ohne stehenzubleiben. Marie kommt ja so selten in die Stadt.

Einige Straßen weiter ist das Tanzlokal. Fritz löst die Eintrittskarten, sie geben ihre Mäntel ab und nun — Niesenräume, Niesenfülle, Lachen, Musik, kichernde Schreie, Rabau, Geigen, Paukenklang. Marie steht verwirrt. Das ist Neues. Sie muß sich erst zurechtfinden, muß sich erst daran gewöhnen. So sehr überrumpelt es.

In der riesigen Halle — Fritz erzählt, daß sie einmal früher eine Markthalle gewesen war — tausende Menschen. Tanzend, trinkend, sich unterhaltend, sich amüüsierend, lachend, sich suchend, gefunden. Ein verwirrender Anblick! Zwei große Musikkapellen, zwei kleinere Streichorchester, die lösen sich ab. So ist ständig Musik, kaum eine Minute ohne Musik, ohne Tanz.

In der Mitte ein fast straßendreiter Gang. Voll von Pärchen, die in Stimmung sind und dort spazieren, voll von Einzelgängern, die sich suchen oder den Pärchen nachjagen, dem Mann das Mädchen, der Frau den Mann ablocken. Links und rechts Tische, alle besetzt, alle gesüßt. Marie spaziert mit Fritz langsam und neugierig vorwärts. Sie spürt Blicke, die auffordern, sieht verführerisch zwinkernde Augen. Merkwürdig ihr selbst, sie muß darüber lachen. Wie Fritz, dem sie ihre Beobachtung erzählt. Der zeigt ihr nun die beiden riesigen Tanzparkeete, links und rechts je eine Tanzfläche. Marie ist sprachlos. Wie ein in rasender Bewegung verjekteter Bienenschwarm drängt es sich da, sich lösend und schiebend. Die Musik wird lärmender, die Posaunen taktieren mit hellem Schmettern, die Pauken unterstreichen mit dumpfen Schlägen. Fieber packt die Tänzer. Lachen, Schreie, Zurufe: Schneller! Die Takte überdrillern, überhämmern sich, die Parkette ragen. Wirbelnder Taumel, über dem, von Vogelkappen grell durchstochen, grauoblaue die Rauchwolke tausender Zigaretten und Zigarren schwankt und zittert. Die Luft ist schwer und seltsam beschleimt; herbstlich duftendes Parfüm liegt in der Luft und mischt sich mit dem feuchten Dunst heißer, freilegender Leiber,

mit Kaffee- und Speisegeruch und dem Alkohol, der aus tausenden Gläsern verdunstet. Marie steht noch immer da, sieht zu, hört wie die Kapelle oben, selber angefaßt, immer hitziger wird und das Gläserlirren und Füßescharren überläßt.

Da fühlt Marie sich jählings gepackt. Von Fritz, der sie mit sich reißt, auf das Parkett, mitten hinein unter die Stogenden, Drängenden, Fiebernden, Lachenden, Schreienden. Fritz wirbelt Marie herum, daß ihr Atem stockt und sie Fritz nicht begreift. Bis sie das vergißt und mit geschlossenen Augen sich willig ihm überläßt, alles vergessen hat und hemmungslos schon aufreißt: „Fritz, Fritz! Weiter! Schneller! Schön!“

Ein Posaunenstoß, ein Paukenschlag — zu Ende. Die Nasenden klackern wie befehen, mit ihnen Marie und Fritz. Aber die Musikkapellen sind unersticklich. Oben leuchtet ein Schild. „Rauhe!“ Langsam beruhigt man sich. Lacht. Richert. Klüffert. Zwischen: Gläserlirren, Füßescharren, Rufe nach dem Keller, Datzlungen, Köhlen Betrunkener, Pfiffe, Verkäuferinnen, Pant, Beschwerden, Flüstern, Rüsse, Umarmungen, Abwehr, Komödie. Inmitten all diesem Marie, heiß und schwer atmend. Marie, die dem Häßel ihrer Tanzelstafe nachspürt und es nicht ergründet. Marie, die jetzt trotzig den Kopf schüttelt und Fritz zulacht.

Endlich finden sie einen Tisch, der eben frei wurde. Fritz bestellt Wein.

Fritz lacht, wie er immer lacht. Dieses Lachen, gegen das Marie nicht an kann. So läßt sie ihm den Willen. Sie trinken und lachen. Sie tanzen. Fast ohne Pauken. Zwischendurch ein Schluck Wein, ab und zu ein Bissen Kuchen. Und wieder tanzen, tanzen, tanzen!

Marie fragt nicht mehr: „Wer bin ich nur?“ Sie hat sich mit sich versöhnt, und keine Hemmung ist mehr in ihr. Sie trinkt Fritz zu: „Wie schön ist das, Fritz! Du und ich! Und das Leben!“ Fritz stößt sein Glas an das ihre. Der Klang ist wieder gut. Sie trinkt Fritz zu. Sie brauchen nicht zu flüstern, sie haben sich nichts zu verschweigen. Sie sind sich offen wie Karten nach dem Spiel. Der Einsatz: „Das Leben ist schön, Marie. Und ich hab dich gern, Marie. Und du gehörst mir, Marie, mir ganz allein!“ Und Marie lacht, lacht ihm zu. Glücklich und zufrieden.

Es ist Polzeitsunde. Man räumt. Verwirrt sieht Marie auf. So spät ist es schon? Ihre Augen glänzen metallisch, sie preßt die Hand auf die Stirn, heiß ist's dort; ihre Waden glühen. Sie schwankt. Auch Fritz schwankt unsicher — er spürt den Wein und die Riköre. Aber draußen auf der Straße gibt sich das. Die frische Luft tut wohl, wenn sie auch nicht erquickend kann. Marie ist schweigsames Lächeln, unklares Denken, traumhaftes Schwanken. Sie fächelt sich mit der Lacktasche die kalte Luft auf die heißen Waden. Doch die Blut will nicht verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rache des Betrogenen

Von Anton R. Tschschom.

Lew Sawitsch Turmanow, der Besitzer einer jungen Gattin und einer mächtigen Kasse, spielte bei einem seiner Freunde an dessen Namenstag Tarok. Nachdem er bereits etliche Partien verloren hatte, erinnerte er sich plötzlich, schon lange seinen Schwager getrunken zu haben. Er stand also von den Karten auf und schob sich gravitätisch zwischen den Spielstisch in den Salon hinaus, wo die Jugend gerade tanzte. Die Köpfe er mit jovialen Lächeln einem mageren Apotheker auf die Schulter, sagte ein paar scherzhafte Worte und schlich dann durch eine kleine Tür zum Büfett. Er hatte ein Gläschen schon hinter die Binde gegossen und war gerade im Begriff ein Stück saftigen Hering auf die Gabel zu stecken, als er hinter der Wand ein Gespräch vernahm.

„Gut, einverstanden“, sagte dort mit entsetztem Tonfall eine Frauenstimme. „Wann könnte das aber sein?“

„Meine Gattin“, stellte Lew Sawitsch fest. „Mit wem spricht sie denn?“

„Sobald es nur irgendwie möglich ist...“ erwiderte ein klugvoller Bariton. „Heute geht es wohl nicht und morgen bin ich den ganzen Tag im Büro...“

„Das ist Diebstahl!“ erkannte Lew Sawitsch nach der Stimme einen seiner Freunde. „Also auch du, mein Sohn Brutus? Hat sie dich schon geangelt? Mein Gott, was für ein unerfährliches Weib... Nicht einen Tag kann sie ohne Liebschaften sein!“

„Ja, morgen bin ich beschäftigt“, setzte die Männerstimme fort. „Wenn du aber willst, so schreib mir ein paar Zeilen... Ich werde glücklich sein, von dir eine Nachricht zu bekommen... Nur mühen wir unsere Korrespondenz irgendwie regeln. Man muß etwas erfassen. Mit der Post die Briefe zu befördern, wäre nicht gerade ratsam. Denn schreibe ich dir, so könnte dein Trutzhahn den Brief vom Postboten übernehmen; schreibst aber du mir, dann ist es sicher, daß der Brief meiner Gnädigen in die Hand fällt und sie ihn öffnet.“

„Also wie sollen wir das machen?“

„Wir müssen die Sache irgendwie raffiniert einfädeln. Sich der Dienstboten zu bedienen, geht ebenfalls nicht; denn dieser Schmerbauch ist ja ohne Zweifel mit eurem Diener und den Stubenmädchen im Einverständnis... Aber warte... Jetzt ist mir das Nichtigste schon eingefallen. Morgen, Punkt sechs Uhr abends werde ich im Stadtpark sein, wo ich auf der Rückkehr aus dem Büro einen meiner Kollegen treffen soll. Wenn du mir also schreiben willst, dann lege bis dahin deinen Brief in die Marmorurne, links von der weinurannten Laube...“

„Ich weiß, in welche, ich weiß...“

„Das wird praktisch, zugleich aber auch poetisch und neu sein... Weder dein Fettwanst, noch meine Donna werden etwas erfahren. Versteht du mich, Schatz?“

Lew Sawitsch trank noch ein Gläschen und kehrte dann wieder zu seinem Kartentisch zurück. Die Entdeckung, die er soeben gemacht hatte, verfehlte ihn weder in Staunen, noch in Empörung oder Kränkung, denn längst schon betrachtete er die Liebhaftesten seiner Loketten Gattin nur noch mit einem ironischen Lächeln. Aber diesmal war es ihm dennoch zu viel; die Ausdrücke Diebstahl und Trutzhahn, Schmerbauch und Fettwanst hatten sein Selbstgefühl verletzt.

„So eine Kanaille!“ dachte er, indem er seinen neuerlichen Spießerlust notierte. „Wenn wir uns auf der Gasse treffen, dann machst er, als wäre er mein bester Freund, fleischt die Zähne und lästelt mich auf den Bauch; hinterücks aber handelt er mit meiner Frau an und nennt mich Trutzhahn und Fettwanst...“

„So mehr Lew Sawitsch über seine körperlichen Fehler nachdachte, desto stärker empfand er die ihm zugefügte Beleidigung. „Lautzbul!“ dachte er und zerbrach mühsam dabei die Kreibe. „So ein geschickter Dummkopf... Wenn ich mich einfallen wollte mit ihm, ich würde ihm schon zeigen, was ein Schmerbauch imstande ist...“

Während des Abendessens mußte er sich Gewalt antun, um ruhig zu erscheinen, denn Diebstahl hatte es förmlich darauf

abgesehen, ihn mit einem Wust von Fragen zu überschütten: Ob er gelovnen habe? Warum er so traurig sei? usw., ja, er fand sogar die Kühnheit, seiner Frau Vorhaltungen zu machen, warum sie auf das Wohlbedürfnis ihres Mannes nicht besser achtete. Und sie, als wäre nichts geschahen, schaute lächelnd ihren Gatten an, sicherte und plapperte wie ein unschuldiges Kind.

Nach Hause zurückgekehrt, fühlte sich Lew Sawitsch unzufrieden, hatte das Gefühl, als hätte er zum Nachtisch nicht Kalbsbraten, sondern einen alten Stiefel verzehret.

„Am liebsten möchte ich den Kerl ohrfeigen oder ihn öffentlich beschimpfen“, dachte er. Und er zog auch in Erwägung, ob es nicht ratsam wäre, Diebstahl zu fordern und im Duell wie einen Spaken niederzuschleichen, beziehungsweise ihn bei seinem Vorgehen anzuweisen oder in die Arme etwas Unappetitliches, Stinkendes zu legen — zum Beispiel eine krepierete Matratze...“

Lange ging Turmanow in seinem Schlafzimmer auf und ab und beschäftigte sich seinen Kummer mit herartigen Träumen. Plötzlich aber blieb er stehen und schlug sich an die Stirn.

Als die Frau schon schlafen gegangen war, setzte sich Lew Sawitsch an den Schreibtisch und brachte nach langem Nachdenken mit verstellter Schrift das Folgende zu Papier: „An den Kaufmann Dulinow. Gehörte Herr! Sie werden hiermit aufgefordert, bis sechs Uhr nachmittags des morgigen Tages, das ist der 12. September, in die im Stadtpark befindliche Marmorurne (links des mit Wein bewachsenen Pavillons) den Betrag von 200 Rubel zu hinterlegen. Sollten Sie dem nicht entsprechen, dann sind Sie dem Tode geweiht und Ihre Bilanziergeschäfte werden in die Luft fliegen.“ Als er diesen Brief beendet hatte, machte Lew Sawitsch vor Begeisterung einen Freuden sprung.

„Gut erfunden, was?“ murmelte er und rieb sich die Hände. „Wunderbar! Eine bessere Rache könnte auch der Satan nicht erfinden! Natürlich wird die elende Krämerfiese Angst bekommen und sofort die Behörde verständigen. Polizisten werden darauf zum festgesetzten Zeitpunkt bei der Urne dem angeblichen Erpresser auflauern und statt seiner den Herrn Liebhaber erwischen, wenn er sich den Brief holt!... Nach einigen Tagen wird sich seine Schuldbiligkeit zwar auflösen, aber bis dahin wird er sitzen, wird eingesperrt sein und leiden... Bravo!“ Lew Sawitsch frantierte den Brief, worauf er ihn persönlich zum Postkasten trug. Dann legte er sich mit einem seligen Lächeln schlafen, und er schlief so wohligh, wie schon lange nicht. Frühmorgens aufgewacht, erinnerte er sich sofort seines Planes; es war ihm das so fröhlich zumute, daß er seine ungetreue Gattin sogar streichelte. Auf dem Weg ins Büro und dann bei der Arbeit lächelte er fortwährend, denn er stellte sich die Situation Diebstahls vor, sein Entsetzen, wenn ihn die Polizisten packen würden...“

Gegen sechs Uhr abends hielt er es nicht mehr aus und lief in den Stadtpark.

„Aha!“ dachte er, als er einem Wachmann begegnete.

Bei der weinurannten Laube setzte er sich hinter ein Gebüsch und wartete, die Augen gierig auf die Urne gerichtet. Seine Ungeduld hatte keine Grenzen.

Pünktlich um sechs Uhr kam Diegtiarew und schien in der besten Seelenverfassung zu sein. Den Hut unternehmungslustig zur Seite geschoben, pffif er ein Niesel und rauchte eine Zigarre.

„Warte, du Kerl, gleich wirst du den Schmerbauch kennen lernen“, jubelte Turmanow und rieb sich die Hände.

Diegtiarew trat an die Urne heran und versenkte in ihr mit fauler Gebärde die Hand... Lew Sawitsch betrachtete ihn mit herabgequollenen Augen... Der junge Mann zog aus der Urne ein kleines Balet hervor, betrachtete es von allen Seiten, guckte mit den Achseln und schien im höchsten Grade erstaunt zu sein. Er hatte dem Mädchen zwei lichtblaue Banknoten entnommen! Lange betrachtete Diegtiarew diese Scheine. Dann guckte er nochmals mit den Achseln, steckte die Noten in die Tasche und sagte: „Danke.“ Der unglückliche Lew Sawitsch hörte dieses „Danke“. Den ganzen Abend stand er dann gegenüber dem Laden Dulinows, schwang drohend die Faust in der Richtung des Firmenschildes und murmelte empört:

„Feigling!... Elender Krämer!... Wüder, nichtsnutziger Feil!...“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.

Zumla

Von Paul Behlau.

Zumla lag auf dem Bauch und stützte den Kopf in beide Hände. Dem Südwestwind sah er entgegen, nach dem Walde am jenseitigen Ufer der Wjui, wo Eichhörnchen in den Kronen herumhuschten, sich neckten und die Nester erneuerten. Oh, dieser Südwestwind! Wenn er während des kurzen Sommers von den steppenhaften Steppen her über die Tundren strich, war ein Leben darin, das einfach die Todesstarre des Polarwinters wegblies. Fast über Nacht war das harte Steppengras hochgekommen. Zumla spürte die Wertigkeit des Windes in seinen Knochen. Er sprang auf und schnüffelte ihm wie ein Hund entgegen. Dann legte er sich wieder hin und lag stundenlang. Westwärts über die Steppen, über den Ural ging sein Träumen, nach einem Lande, das so fern war, daß es nur noch als ein Märchen in ihm lebte. Ein Wort formte sich ihm zuweilen. Das kam schwer und fremd klingend über seine Lippen: „Deutschland.“ Der Krieg lag schon bis zur Unwahrheit weit hinter ihm. Aber die Erinnerung an warme Sommerabende, an helle, freundliche Mädchen war lebendiger als je. Er schloß die Augen, wenn die Erinnerung übermächtig wurde, und sah mit starren Augen in den Horizont, als sähe er dort Zauberbilder.

Aus Hans Wiedemann war Zumla geworden. Seit zehn Jahren, als er aus dem Strafgefängnislager von Tzurhans nach der Wandschirei hatte fliehen wollen und totkrank den Jakuten in die Hände gefallen war, lebte er bei ihnen und war selbst Jakute. Ihm gefiel das freie, wilde Leben der Pelzjäger. An ihre Sitten hatte er sich bald gewöhnt. Und wenn er auch in der ersten Zeit nach Gelegenheit gesucht hatte, zu entkommen, so hatte er es doch bald aufgegeben. Die unendlichen Weiten schreckten ihn. Aber nun: Schiffe sollten kommen, Schiffe aus Europa.

Zumla, das Jakutenweib, weckte ihn aus seinen Träumen. Sie hatte sich gewaschen und das schwarze Haar frisch geölt, daß es in der Sonne glänzte. Sie legte sich neben ihn und preschte ihren Körper an seinen. Zumla drehte nur den Kopf und sah wieder in die Weite. „Du denkst nicht mehr an mich, Zumla!“, sagte sie betriibt. Zumla schwieg lange. „Wenn die Sonne am höchsten steht, werden Schiffe in der Mündung des großen Flusses sein. Der Stamm rüftet schon. Nichts auch mein Volk“, sagte er endlich. Das Weib sprang auf. „Was willst du?“ Sie zitterte am ganzen Körper. Zumla antwortete nicht. „Du sollst nicht nach den Schiffen, hörst du! Ich werde Wulu bitten, unsere Felle einzutauschen.“ Nun erhob sich auch Zumla. Er war blaß. In seinen Augen war etwas von der Weite der Steppen. „Woh!“, sagte er, „habe mir die Wjui-Jakute ein Boot für die Fahrt beschaffen.“ Sie ging gehorlich, das Gewehr zu holen. Und während Zumla im Walde umhertrieb, machte sie das Boot fertig für die große Reise.

Kein Wort sprach Zumla mehr. Wie Eisenhülle drückte ihm die Trennung von seiner madern Gattin. Für beide kam eine schlaflose Nacht. Tief im Norden ging die trübe Mitternachtssonne ihren Weg. Als sie sich aus dem Dunste des Horizonts erhob, warf sich das Weib plötzlich über Zumla. „Nimm mich mit, nur bis zu den Schiffen!“

„Das geht nicht; es sind tausend Meilen.“

„Du kommst nicht wieder; ich weiß das nun.“ Sie weinte laut.

Zumla entzog sich ihren starken Armen. Gewaltsam mußte er niederzwingen, was ihn mit dem Weibe verketzte. Nein, er mußte fort. „Schweig, Zankal! Es ist kein Geschäft für Weiber!“ Zankal belud das Boot. Aber auch das schwache Weib richtete sie her. „Was soll das?“, fragte Zumla barsch. „Nimm mich!“ antwortete das Weib. Zumla preschte die Lippen zusammen. Er nahm sie mit in sein Boot und hoffte dabei, sie weiter unterhalb an der Lena bei ihrem Stamme absetzen zu können.

In wenigen Tagen trug die schnelle Wjui das Boot nach dem großen Strome. Die Ufer waren still. Es erwies sich, daß die Jakutenstämme schon nach Norden gezogen waren, um Walun zu Lande zu erreichen. Mehr und mehr wichen die flachen Ufer des mächtigen Flusses zurück. Der Strom behrte sich stellenweise zu unüberwindlichen Seen. Träge wälzten sich die leuchtgelben Felsen mazzwärts. Das Treibeis sang und knirschte. Zumla und Zankal lösten sich ab, aber Zankal schief kaum, wenn sie ruhte. Sie kauerte dann am Ruder und sah stumpf vor sich hin. „Sieh, die blauen Wölven, Zankal! Das Meer ist nicht mehr weit“, sagte Zumla, als vor ihnen nur trüben Wald und Walun auftauchte. Zankal seufzte. „Ich werde dir ein schönes Kopfschiff kaufen“, sprach er weiter. Da sah Zankal den Wölven nach, die landeinwärts flogen, und weinte still in sich hinein.

Zwei Tagesreisen unterhalb von Walun zeigte sie plötzlich aufgeregt nach Norden. Mächtige Rauchwolken stiegen fern in die unbewegte Luft. Zumla wurde blaß. Wie um den Abstand zwischen sich und den Rauchfahnen zu verringern, beugte er sich weit über den Bootsrand hinaus. Dann sank er zitternd auf ein Fellbündel. Zankal ergriß die Riemen. Aber Zumla entriß sie ihr und stemmte sich selbst hinein, daß sie zu zerbrechen drohten. Der Bug sprang auf. Schneller glitt das Boot zwischen den Eisschollen hin. Da schrie Zankal gellend auf: „Das Eis, das Eis!“

Es war schon zu spät. Ein Krachen geschah unter ihnen. Das Boot war erfasst von den Rastenträndern zweier Eissfelder, die wie Zahnräder alles trafen, was in ihren Bereich kam. Zur Hälfte bäumte sich das Boot auf, sank zerbrochen zurück und wurde zerrieben. Während Zankal Zeit gefunden hatte, auf das Eis zu springen, fiel Zumla rücklings neben die Rinne. Er wäre hineingeglitten, wenn Zankal ihn nicht gehalten hätte. Er sprang auf und lief wie ein Unruhiger um das Eissfeld herum. Kein Weg übers Wasser. Er schrie, winkte, rief die Felljäger vom Körper und schwante sie. Zankal trat zu ihm. „Siehst du nicht, Zumla, die Schiffe sind fort.“ Er suchte verfrüht den Horizont ab. Hoch im Norden, wo der rötliche Abendhimmel sich in kaum sichtbaren Linien mit den Eissfeldern vereinte, wuchsen die Schiffe klein wie Punkte. Todesangst umgab sie wieder ringsumher. Da sank Zumla zusammen. Zankal setzte sich auf einen Rastensackel und zog den Kopf Zumlas auf ihren Schoß. Und langsam trug der Fluß seine Eissfelder ins Meer.

Unschödien

Die vergessene Brille. Der große Schauspieler Matkowski war bekanntlich ein großer „Schwimmer“, der seine Rollen schlecht lernte. Am den Text von Briefen kümmerte er sich prinzipiell nicht und vertiefte sich darauf, ihn ablesen zu können. Einst machte sich ein anderer Schauspieler den schlechten Spaß, ihn anstatt des Briefes ein unbedrucktes Blatt auf der Bühne zu überreichen. Matkowski blickte entgeistert auf die leere Seite, dann gab er dem andern den Brief mit zitternder Stimme zurück und sagte: „Erregung übermannt mich, meine Augen sind voll Tränen. Lies du mir den Brief vor!“ Nun war der andre der Meistgeschickliche, aber auch er sagte sich und sagte: „Unschöndige, ich habe meine Brille vergessen.“

Unwahrscheinlich. „Wie finden Sie das neue Stück?“ Der Verfasser hat keine Ahnung von der Wirklichkeit. Im ersten Akt tritt ein Hausmädchen auf und im zweiten, ein Jahr später, ist es noch immer daselbe.“

Edelsteinfabrikation

Von G. Felandt.

Nur wenige wissen, daß Deutschland in der Herstellung künstlicher Edelsteine eine Art kleines Weltmonopol besitzt. Die schönsten und besten künstlichen Edelsteine, vor allem aber die größten, werden in Deutschland hergestellt. IG Farben betreiben in Witten eine richtige Fabrik für künstliche Edelsteine, und in dieser Fabrik ist man sehr fleißig. Es ist freilich keine Fabrik im üblichen Sinne mit tausenden Transmissionsriemen und rauchenden Schloten. Es geht verhältnismäßig still darin zu. Menschen mit weißen Kitteln laufen herum, hie und da sprüht eine giftig-heiße Dampfwolke auf, aber — die Türen sind meistens verschlossen, sorgsam verschlossen. Die Natur steht draußen und hat in diesem Falle das Nachsehen. Man kann sie in dieser Fabrik beim besten Willen nicht brauchen. Was soll man auch mit einer solchen Stumperin anfangen, die viele hunderttausend Jahre zu einem Fabrikationsprozeß benötigt, den man hier drinnen in wenigen Stunden bewältigt?

Eine kleine Berichtigung zunächst. Die Bezeichnung „künstlicher Edelstein“ in diesem Zusammenhang ist falsch, zumindest nicht zureichend. Mit künstlichen Edelsteinen, wie man sie millionenfach aus Glas herstellt, gibt man sich hier nicht ab. Hier werden vielmehr „synthetische“ Edelsteine hergestellt und das Verfahren, das dabei angewandt wird, ist genau daselbe wie bei Mutter Natur. Wenn nur eben nicht der kleine Zeitunterschied wäre.

Es ist noch kein halbes Jahrhundert verfloßen, seit man zum erstenmal synthetische Edelsteine herstellte. Die ersten, denen dies gelang, waren die Franzosen Dubille und Carou. Sie ließen Fluoraluminium bei sehr hoher Temperatur auf Vorläufer einwirken. Dabei schied sich die Zonerde in kristallisiertem Zustand ab, und was man in der Hand hatte, war reiner Korund. Besser noch gelangen die Versuche von Fremy und Feil, die kationhaltige Zonerde mit Fluoralzium bei Zutritt feuchter Luft schmolzen. Sie erhielten größere und besser entwickelte Kristalle. Aber erst im letzten Jahrhundert gelang es, die Methode zur Herstellung künstlicher Edelsteine so zu vervollkommen, daß man darauf eine richtige Industrie aufbauen konnte.

Die Herstellung eines künstlichen Edelsteins ist ein recht komplizierter Vorgang, den man nur oberflächlich wiedergeben kann. Die Herstellung geht in einem kleinen Gefaß vor sich, das abgedichtet und feuerfest ist. In den oberen Teil des Gefaßes mündet ein kleines Rohr. Am Ende dieses Rohres oben ein dier-

ediger Behälter, der feinste Tonerde enthält. Sie wird im Behälter fortwährend durch einen elektrisch bewegten eisernen Rüssel umgerührt. Diese Tonerde, die mit bestimmten Farbstoffen vermergt wird, fällt nun unten in eine Gasflamme, die eine Temperatur von 2000 Grad Celsius entwickelt. Es ist dies ein Gemisch von Sauerstoff und Wasserstoff, das von der Seite her in den Schmelzofen einströmt und in der Mitte entzündet wird. Bei dieser Temperatur schmilzt die Tonerde und sammelt sich tröpfchenweise um einen Schamottekeil. Drei bis vier Stunden dauert der ganze Vorgang. Immer größer wird das anfängliche Tröpfchen und nimmt allmählich die Form einer auf den Stiel gestellten Birne an. Interessant ist es, daß der Vorgang der synthetischen Herstellung eines Edelsteins durch ein blaues Fensterchen — blau, weil sonst das Augenlicht empfindlich geschädigt werden könnte — beobachtet werden kann. Eine Probe nach der andern kann man sehen, und der ganze Prozeß ist so spannend wie ein padender Film.

So ganz automatisch und mechanisch geht natürlich der ganze, überaus komplizierte Prozeß nicht vor sich. Tausendunderte Kleinigkeiten sind zu beachten, nichts darf veräußert oder gar vergessen werden, sonst entsteht unbrauchbares, unreines Zeug. Trotzdem der Wahrscheinlichkeitskoeffizient heute sehr groß ist, kommt es immer wieder vor, daß dieser und jener Stein mißlingt. Mühsene werden erzeugt, indem man der einen Tonerde Chromoxyd zusetzt. Saphire, indem man Eisen und Titan beimengt. Auf diese Weise kann man die zauberhaftesten Farbtöne gewinnen. Stücke, um die die Natur selbst den Menschen beneiden könnte.

Man glaube nun ja nicht, daß die hergestellten Edelsteine auskristallisiert als Schmuckstücke Verwendung finden. Weilsie nicht. Der Prozentjah an jenen Steinen, der dafür Verwendung findet, ist vielmehr recht gering. Nur ganz besonders schöne, große und gelungene Stücke sind es, für die sich der Edelsteinhandel interessiert. Diese Steine sind dann aber nicht billiger als die im Schoße der Erde gefundenen. Nein, der Hauptabnehmer für künstliche Edelsteine ist die verarbeitende Industrie. Aus dem Stadium des reinen Schmucksteins ist der Edelstein ja schon längst heraus.

Verhältnismäßig am meisten Edelsteine, selbstverständlich nur solche kleinen Formats und mit uniformem Schliß, gehen an die Uhrenindustrie. Fast alle besseren Uhren haben Lager aus Rubin. Aber auch die Instrumentenindustrie konsumiert viele Edelsteine, man denke nur an die verschiedensten Bohr- und Schleifinstrumente, an die Glaszylinder u. a. Auch die Elektroindustrie benötigt für die verschiedensten Zwecke Edelsteine.

Aus Mitteldeutschland

Arbeitsmarkt in Mitteldeutschland

Bericht des Landesarbeitsamts für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1931.

Die Entlastung des mitteldeutschen Arbeitsmarktes hat sich auch in der zweiten Junihälfte weiter fortgesetzt. Die Hauptentlastung ist nicht, wie bisher, auf den Rückgang der Arbeitsuchenden der Saison-Außenberufe, sondern auf einen stärkeren Rückgang der Industriegruppen zurückzuführen. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bereich des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland fiel von 368 225 (davon 65 922 weibliche) am 15. 6. um 7046 = 1,9 v. H. auf 361 179 (davon 64 109 weibliche) Personen am 30. 6. Zur gleichen Zeit des Vorjahres standen dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt 238 347 Arbeitsuchende (davon 41 986 weibliche) zur Verfügung. Die Ueberlagerung beträgt also 122 832 Personen = 51,5 v. H. Von dem Gesamtumfang an Arbeitsuchenden entfielen 2578 Personen = 36,6 v. H. auf die Saison-Außenberufe und rund 4468 = 63,4 v. H. auf die übrigen Berufsgruppen. Den stärksten Abgang der Saisonberufe hatte mit 1048 Personen die Landwirtschaft, es folgt mit 815 die Industrie der Steine und Erden und mit 790 das Baugewerbe einschließlich der Bauhilfsarbeiter. In der Forstwirtschaft war in einigen Bezirken eine Zunahme zu verzeichnen, da von einigen Forstämtern infolge der Erschöpfung der Staatsmittel Entlassungen vorgenommen werden mußten. Von den Nicht-Saisonberufen wies die Metallindustrie mit 1289, die Gruppe der Angelernten mit 651 und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit 618 Abgängen den größten Rückgang auf. Nennenswerte Abgänge hatte auch das Hauspersonal (413), die Textilindustrie (349), das Verlagsgewerbe (339) und der Bergbau (336) aufzuweisen. Einen erheblichen Zugang von arbeitssuchenden Personen (554) hatte durch die Wiederrückkehr der Saison- und Nicht-Saisonberufen in der zweiten Junihälfte 1930/31 entwidene, ist nachstehender Uebersicht zu entnehmen:

Zeitpunkt	Verfügbare Arbeitsuchende.		übrige Berufe		
	Insgesamt	Saison-Außenberufe v. H.		v. H.	
30. Juni 1931	361 179	80 462	24,8	271 717	75,2
15. Juni 1931	365 225	92 040	25,0	273 185	75,0
Zw. bzw. Abnahme in v. H.	- 7046	- 2578		- 4488	
	- 1,9	- 2,8		- 1,6	
Daneben					
30. Juni 1930	238 347	57 883	24,3	180 464	75,7
15. Juni 1930	244 198	59 747	24,5	184 451	75,5
Zw. bzw. Abnahme in v. H.	- 5 851	- 1 864		- 3 987	
	- 2,4	- 3,1		- 2,2	

Massenentlassungen

bei den Ammoniakwerken Merseburg

Die zum Konzern der IG-Farbenindustrie gehörenden Ammoniakwerke Merseburg G. m. b. H. sieht sich im Hinblick auf die Lage im Stickstoffmarkt zur Entlassung von 150 Angestellten und 450 Arbeitern gezwungen.

Noch ein Kaliverlet stillgelegt

260 Mann entlassen.

Besprechungen zwischen der Werksleitung des Kaliverletes Dismarshall bei Wilsdorf, dem zuständigen Behörden und der Arbeitervertretung führten zu dem Beschluß, das Werk Dismarshall der Wintershall W. G. wegen Abnahmefehlens vorübergehend stillzulegen. Am 15. Juni wird die Belegschaft von 260 Mann entlassen. Nach Wilsdorf leben nun auch noch diese Stillgelegten.

Uerwilt im Harz und Fläming

Auf der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins in Dessau wurde u. a. auch über die Erfahrungen bei der Uerwiltbekämpfung im Harz und Fläming berichtet. Danach hat sich schweißiges Uerwilt, das im Laufe der letzten Jahre hier ausgebreitet wurde, gut akklimatisiert. Die besten Erfolge wurden im Ostharz festgestellt.

In der Waschküche vom Blitz gelähmt

Ein schwarzes Gewitter zog auch über Oebisfelde, begleitet von mollenbruchartigen Regengüssen. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein, ohne jedoch zu zünden. Unter anderem wurde auch der Schornstein des Hauses Wehegestraße 6 getroffen. Seinen Ausweg suchte der Blitz in der im Kellergehörsch liegenden Waschküche. Hier war gerade die Waschfrau Helene Müller damit beschäftigt, die glühende Wäsche unter dem Waschkessel zu entfernen. Plötzlich setzte ein heftiges Knacken ein, und vom Blitz, der anscheinend keinen Ausweg finden konnte, wurde der Frau der Aschenkasten aus den Händen gerissen. Sie selbst blieb einige Zeit gelähmt. Die gleichfalls anwesende Frau Sch. war durch den Anblick derartig kopflos geworden, daß sie nichts weiter als Hilfschreie hervorbrachte und wie geistesabwesend im Haus umherlief. Dazu kam noch, daß Frau Sch. nicht einmal den Waschkessel finden konnte und so fremde Hilfe nicht zu erreichen war. Die gleichfalls in dem Hause wohnende Frau M. kam zur Hilfe und schloß vor allem erst mal die noch immer verriegelte Haustür auf. Gemeinsam mit dem herbeigekommenen Postboten und andern Nachbarn konnte dann erst der noch brennend auf dem Zementfußboden in der Waschküche liegenden Waschfrau geholfen werden. Glücklicherweise hat der Vorfall weiter keinen Schaden für die Frau zur Folge.

*

Schwere Schlägerei beim Mitteldeutschen Bundeschießen. Auf dem Festplatz des Mitteldeutschen Bundeschießens in Eilenburg kam es zu einer schweren Schlägerei mit Kommunisten, die die Festteilnehmer belästigten. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel die Ordnung wieder herstellen.

Allerlei aus der Heimat

Im Westen nichts Neues

Der Film „Im Westen nichts Neues“, der augenblicklich in Magdeburg in den Walsalla-Theatervorstellungen, läuft, wird am Sonntag in fünf Vorstellungen gezeigt, damit auch Besuchern von auswärtiger Gelegenheit gegeben ist, den besten Kriegsfilm zu sehen. Vorstellungen finden statt um 11, 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Erfreuliche Folgen der Wolkenbrüche

In der Börde hat der heftige Regen der letzten Tage viel Gutes gestiftet. Er hat vor allem den Hackfrüchten und hier wieder in erster Linie den Kartoffeln die notwendige Feuchtigkeit zugeführt und so manche Pflanzenkrankheit verhindert. Auch den Futterleguminosen und den Weizen hat der Regen recht gut getan. Endlich dürfte das Sommergetreide etwas Ruhen haben. Dagegen hat das vor der Ernte stehende Wintergetreide durch die Wucht des Regens dadurch gelitten, daß es lagerte. An vielen Stellen wird es sich wohl kaum mehr bis zur Ernte aufrichten. Das Weizen wird dadurch sehr erfrischend, wenn nicht unmöglich gemacht. Auch wird sich ein gewisser Körnerverlust ergeben.

Kleinbauern- und Pächtertagung in Dessau

Der Verband der Kleinbauern und Pächter Anhalts hielt kürzlich eine imposante Kundgebung in Dessau ab. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage, in der sich die Kleinbauern befinden, war doch eine große Anzahl Mitglieder mit ihren Frauen zu dem Treffen gekommen. Der Vorsitzende, Müller (Ladborn) eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Anschließend begrüßte der Geschäftsführer, Staatsminister a. D. Voigt, die Erschienenen und schilderte die schwere Not, in der sich die kleinen Landwirte auf dem Lande befinden. Besonders begrüßte der Redner den Direktor Lübke (Berlin), Führer der Deutschen Bauernschaft und den Vorsitzenden des Agrarpolitischen Beirats der SPD, des Bezirks Magdeburg-Anhalt, Parteisekretär Wegener (Gardelegen). Voigt betonte, daß auch die anhaltische Landwirtschaft, besonders die Kleinbauernschaft, zu einem Zusammenschluß in erhöhtem Maße kommen müsse. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Erzeugern und Konsumenten sei dringend erforderlich. An Hand von Beispielen aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung zeigte er den richtigen Weg. Parteisekretär Wegener (Gardelegen) überbrachte Glückwünsche des Bezirksverbandes der Sozialdemokratie von Magdeburg-Anhalt und des Bezirksbeirats für Agrarpolitik. Die große Masse der Landbevölkerung gehöre mit der Arbeiter-schaft in den Städten zusammen. Diese Volksgemeinschaft müsse angestrebt werden. Nun nahm der Bauernführer, Direktor Lübke (Berlin), das Wort zu seinem Vortrag:

„Die Ziele der deutschen Bauernschaft.“

Redner betonte eingangs, daß der Bauer sich auf seine Füße stellen und seine Aufgaben selbst in die Hand nehmen müsse, und diese nicht dem Großgrundbesitz und Abel überlassen dürfe. Ein großer Teil der Bauern sei in ein radikales Lager eingeschwenkt. Mit unser politisches System schuld an der Agrarkrise? In klarer Weise zeigte der Redner, daß dies nicht der Fall ist. Die Agrarländer der ganzen Welt kämpfen heute schwer um ihre Existenz. Agrarkrisen herrschen auch in den Ländern, wo eine Diktatur herrscht. Die Agrarkrise ist ein Teil der großen Weltwirtschaftskrise, welche die ganze Welt bedroht. Eine Ursache der Krise sei die stark verminderte Kaufkraft der städtischen Bevölkerung. Die Scheunen sind voll und die Menschen hungern. Dem Bauer fehlt Geld und auch dem Konsumenten. Eine Verbilligung der Produktion ist zweckmäßiger als eine Preispolitik, die immer wieder dem Bauer indirekt Schaden zuführt. Der Bauernstand muß an die Spitze der großen Masse aller Arbeitenden treten. Die Bauernschaft ist an guten Löhnen und Gehältern interessiert. Der Großgrundbesitz aber an niedrigen Löhnen. Unter einer Wirtschaftskrise leiden die Bauern vielfach mehr, weil bei geringer Kaufkraft kein Mensch die Erzeugnisse des Bauern, wie Milch, Butter, Eier usw. kaufen kann. Durch die hohe Zahl von 4 Millionen Erwerbslosen beträgt der Verbrauch an Margarine in Deutschland 8 Kilo pro Kopf im Jahr, Butter nur 7 Kilo. Eine große Volksgemeinschaft der arbeitenden Menschen in Stadt und Land ist unablässig und notwendig.

Die Abnahme muß einfacher gestaltet, der übertriebene Zwischenhandel eingeschränkt werden. Die Verbilligung der künstlichen Düngemittel ist nach Meinung von Sachverständigen bis zu 25 Prozent möglich. Die Landwirtschaft hat im letzten Jahr einen Verbrauch von Kunstdünger im Werte von 400 Millionen Mark. Eine Senkung der Preise um 25 Prozent ergibt einen Gewinn von 100 Millionen Mark, der dann nutzbringend

Ein Lastwagen verbrannt

In der Nacht geriet zwischen Küssel und Waldrogase ein Magdeburger Lastwagen in Brand. Dabei explodierte der Benzintank mit etwa 60 Liter Inhalt. Trotzdem die Feuerwehren von Küssel und Waldrogase das Feuer bekämpften, brannte der Wagen, der mit Nitropapier beladen war, vollständig nieder. Der Chauffeur blieb glücklicherweise unverletzt.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Eine glaubwürdige Erklärung Wucherpennigs.

Zu dem Tode des Gerbers Dose aus Burg in der Elbe gewinnt die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß Dose beim Baden oder Paddeln in der Elbe ertrunken ist und ein Unglücksfall in Frage kommt. Ob derselbe durch die Schuld eines Dritten veranlaßt ist, ließ sich noch nicht feststellen. Die hierüber angestellten Ermittlungen gehen weiter.

Der Freund Dose, der Maler Max Wucherpennig, hat jetzt nähere Angaben über den fraglichen Sonntagmorgen gemacht. Danach sind beide mit dem Boot eines guten Bekannten in Richtung Niegripp gefahren. Da das Boot aber led gewesen sei und bei „Hogoland“ voll Wasser stand, hätten sie sich von einem Bootverleiher ein anderes Boot für die Zeit von 8 bis 8 Uhr gemietet. In Niegripp hätten sie sich mit seiner Schwester und deren Freund Adolf Diez treffen wollen. Mit Diez sei er später zum andern Ufer gepaddelt und von dort nach einem großen Bogen wieder zum Lagerplatz zurück. Dose sei nicht da gewesen, was ihm aber nicht besonders aufgefallen sei, da er annahm, daß Dose sich unter den Wägen befinde. Er sei dann mit Diez ein Stück stromauf gefahren. Als sie zurückkehrten, hätten sie sich sofort auf die Suche nach Dose begeben. Die Suche sei jedoch ergebnislos geblieben. Er sei dann stromab in den Kanal gefahren.

Der „grobe Anflug“ des General-Anzeigers

Als saftiges Grünfutter für ihre Leserschaft brachte der „Magdeburger Generalanzeiger“ vor einigen Tagen eine „erschütterliche“ Geschichte aus Gommern. In der Einleitung spricht man von den Leuten, die den lieben langen Tag nichts weiter zu tun haben, als auf Ideen zu kommen. (Wer wird denn so neidisch sein?) Gemeint sind damit die Erwerbslosen, die in der beglückseligten Redeweise dieses Spießerblattes den Hintergrund abgeben müssen für einen Einzelfall, der kürzlich zur Verhandlung vor dem Einzelrichter anstand. Zwei Erwerbslose hatten am Tage ihrer Unterstützungszahlung in den Straßen der Stadt allerlei Mötter getrieben, indem sie harmlose Passanten mit Mehl einpuderten, und außerdem einem „aufbegehrenden“ Radfahrer eine Schüssel mit Derringen über den Kopf stülpten. Obwohl sie den entstandenen Schaden sofort „großzügig“ erzeigten, wurden sie vor dem Einzelrichter gebracht, der den einen Lebeltäter zu 30 Mark, den andern zu 55 Mark Geldstrafe verurteilte. Bis hierher — eine Bagatelle, nicht der Rede wert — ein Fall, wie der Magdeburger Generalanzeiger „großzügig“ augibt, der nicht beraufläuternd werden soll, — und dennoch von ihm in einer geradezu sabditischen Weise (man sieht ordentlich das hämische Gesicht hinter den Beilen) ausgeschlachtet wird.

Mit der ganzen Naivität eines klatschfüchtigen Frauenzimmers geht man in Anlehnung, in ein Liebkindmachen vor dem „unter der Steuerlast fast zusammenbrechenden Steuerzahler“. Die ganze Jugendpolitik muß herhalten, um das strafrechtliche Vergehen dieser beiden Unglücksraben zu einem „Verbrechen im Endeffekt“ zu stempern. Dies steigert sich sogar so weit, daß man eine Unterbringung dieser „renitenten“ Rechtsbrecher in ein Arbeitshaus für unumgänglich notwendig hält.

Gewiß ist es zu bedauern, wenn Erwerbslose derart den Ruf der sozialen Einrichtungen schädigen, und den Kolportageschreibern des „Magdeburger Generalanzeigers“ Gelegenheit geben zu einer wüsten Beize gegen die Erwerbslosen im allgemeinen. Das ist Schamacherkritik, nur für eine besondere Clique mundrecht gemacht!

Erwerbslose, Arbeiter und Angestellte! Größter Mißbrauch mit der vom Staate gewährten Unterstützung wird getrieben,

an anderer Stelle verwendet werden kann. Der Redner gestellte mit sachlich scharfen Worten die Haltung der „Grünen Front“, die von der Metallindustrie 5 Millionen Mark angenommen habe. Der Markt könne angeblich nicht im Preise herabgesetzt werden, aber dort werden von der Metallindustrie Gelder gegeben, und keiner weiß, wo sie geblieben sind. Der Bauer hat von diesen 5 Millionen Mark keinen Pfennig erhalten, sondern hat diese aus seiner Tasche mit zahlen müssen. Eine Verbilligung der Futtermittel sei wesentlich für den Bauernstand. 18 Millionen Tonnen Futtermittel werden jährlich verbraucht, 12 Millionen Tonnen erzeugt die deutsche Landwirtschaft selbst, und 4 Millionen Tonnen müssen vom Ausland bezogen werden. Der Redner zeigte die Weltmarktpreise für Getreide auf und gab der Meinung Ausdruck, daß die deutschen Getreidepreise auf die Dauer nicht dreimal höhergehalten werden können. Die deutsche Industrie hängt vom Weltmarkt ab und der deutsche Bauer muß diese Tatsache bei seiner Politik und seinen Forderungen in Rechnung stellen.

Löhne, Gehälter und Preise müssen in Einklang gebracht werden. Die Preise für Düngemittel und Futtermittel müssen herabgesetzt werden. Die Politik Schiele ist einseitig für die Großbauern und muß berichtigt werden. Die Genossenschaftsverbände ist im Bauernstand noch sehr rückständig. Der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte gewaltig verändert. Heute geht der Konsument in die Warenhäuser, Konsumvereine, Warenvereine und fordert dort Qualitätsware. Wir müssen durch Zusammenfluß dahin kommen, daß der deutsche Bauer die Schmutzkonkurrenz beseitigt und stark genug wird, um alle Anforderungen der Konsumenten zu erfüllen. Redner hält einen Zwangszusammenschluß der Milchproduzenten für notwendig, um die Handelspanne einzuengen. Die deutsche Milchproduktion kann noch gesteigert werden, da Deutschland vom Ausland noch 130 000 Tonnen Butter pro Jahr einführt. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Mühen-lantingentierung. Durch diese Maßnahme soll das

das starke Anwachsen des Mühenanbaues verhindert werden, um den Preis nicht noch tiefer sinken zu lassen. Alle Wünsche der deutschen Bauernschaft seien nicht erfüllt worden. Der Großbetrieb wird den Mühenbau weiter einschränken müssen, sobald keine ausländischen Arbeiter mehr zugelassen werden. Lobend erkannte er die Arbeiten der anhaltischen Regierung in der Frage „Anliegerland“ an. Der Bauer muß die Interesselosigkeit an den Wirtschaftsproblemen bekämpfen und den Gedanken des Gemeinnes mehr pflegen. Die Landfrau muß in diesem Bestreben tüchtig ihrem Lebenskameraden zur Seite stehen. Dann gedachte der Redner des Freiherren vom Stein und seiner Taten. Der Landbund hätte heute zu einer solchen Vergebung kein Recht. Zu damaliger Zeit hätten die Vorfahren der Landbändler Stein in einen Keiser genannt.

Staatsminister a. D. Voigt ging in kurzen Worten auf einige Probleme ein. Die Wege seien gewiesen, nun heiße es, an die harte Arbeit gehen. Müller (Ladborn) schilderte die Kämpfe und Arbeiten des Verbandes. Kleinbauer Wegener sprach noch über die Preisverteilung bei der Molkereiförderung. Müller gab noch bekannt, daß der Antrag des Verbandes der Kleinbauern und Pächter auf Bewilligung von 2000 Mark für die Winterschulen der Bauern im Landtag angenommen worden sei. Mit dem Wunsch, daß eine gute Ernte kommen möge, schloß Bauer Müller die imposante Kundgebung.

wenn sich Familien allmonatlich das Abonnement für eine Zeitung abhungern, die ihren Interessen feindlich ist. Weidet die Zeitungen der bürgerlich-reaktionären Lügenpresse, die auch in schlimmster Zeit unserm Volke Unfrieden säen und ausver-einzeln, oftmals sehr harmlosen Begebenheiten Staatsaktionen herleiten wollen.

Gommern, Feuerwehrtübung. Die letzte Feuerwehrtübung galt der Feststellung, ob in Gommern der Bau von Ziesbrunnen notwendig ist, um bei etwaigen Bränden genügend Wasser zur Verfügung zu haben. Die Übung wurde in der Siedlung abgehalten, wozu das Wasser dem Schröderischen Steinbruch entnommen wurde. Ausgelegt wurden 580 Meter Schlauch. Es ergab sich, daß die neue Motorspritze trotz der großen Entfernung der Saugstelle mit zwei Strahlrohren vollkommen genügend Wasser gab, obwohl die Kraft der Spritze nicht einmal voll ausgenutzt wurde. Der Bau eines Ziesbrunnens im Siedlungsgelände erübrigte sich also. Für die Salzstraße und deren Nebenstraßen steht ebenfalls das Wasser aus dem Steinbruch und aus der Elbe zur Verfügung. Für die Mitte der Stadt kommen der Mochreich und die Elbe (Schulbrücke) in Betracht, während bei etwaigen Bränden in der Bahnhofsgasse ebenfalls der Mochreich, die Elbe (bei der Bahnanfahrt) und eventuell der Ziesbrunnen auf dem Bahnhofsgelände die Motorspritze mit Wasser versorgen können.

Barthau, Nachwehen des Gewitters. Zu unserm gestrigen Bericht über die Hagelanschläge kann heute noch ergänzend mitgeteilt werden, daß das Gewitter noch mehr Schaden verursachte. Ein Blitz hat einen Masten der elektrischen Lichtleitung in der Nähe von Wilmuthal zerstört. Ferner war der Ort bis Mittwoch nachmittags ohne Licht, da auch diese Leitung durch Blitzschlag zerstört war. Aufmerksam Beobachter werden am Mittwoch früh ein erstauntes Gesicht gemacht haben, als das Storchennest von der Scheune der Spohnhans Wirtschaft verschwunden war. Dem Sturm der Gewitternacht ist auch diese Storchennestwohnung zum Opfer gefallen. Nachbarstellang war es eine Freude für die Einwohner, dem Storchennestchen bei dem Brutgeschäft und bei der Aufzucht der Jungen zuzusehen. Auch in diesem Jahre hatte das Pärchen bereits vier Junge im Nest, die durch den Sturm ums Leben kamen. Ein Einwohner beförderte das Nest wieder auf den alten Platz, um den Tieren die Wohnung wiederzugeben.

Rechten. Die Parteiverammlung hätte besser besucht sein können. Genosse Otto Schröder erstattete den Kasseebericht. Dann wurde eine Zeitungskommission gewählt. An der Feier des 10jährigen Bestehens des Fußball- und Sportklubs beteiligte sich die Partei geschlossen. Eifrig wurde die politische Lage debattiert und die Flugblattverbreitung geregelt. — Die Freiwil-lige Feuerwehr feierte ihr 30. Stiftungsfest, verbunden mit dem Kreisverbandesfest. Durch einen Fadelzug am Sonntag wurde das Fest eingeleitet. Am Sonntag in den frühen Morgenstunden rückten schon die ersten Wehren an. Am Vormittag fand bei Kahle eine Kreisverbandesfeier statt. Gegen Mittag wurden eine Schul- und Angriffsübung durchgeführt. Nachmittags veranstalteten etwa 450 Feuerwehrleute einen Umzug durch die reichgeschmückten Straßen. Lehrer Krappe sprach im Auftrag der Gemeinde der Freiwilligen Feuerwehr den Dank für ihre opferbereite Tätigkeit aus.

Ferchland. Am Dienstagabend schlug der Blitz in die Lichtleitung der Genthiner Straße, nahm den Weg durch die Leitung und schlug in den Giebel des Wohnhauses durch eine Dachstube, in der ein kleines Kind schlief, das mit dem Schreden davonkam. Vom Wohnhaus nahm der Blitz im Leuchtensdraht nach dem Stall seinen Weg und löste dort ein Schwein. Die Freiwillige Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Der entstandene Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt. Bei dieser Gelegenheit geriet ein Feuerwehrmann mit einem Einwohner in Streit. Es dauerte nicht lange, und beide wälzten sich zum allgemeinen Gaudium auf der Straße herum.

Milow, Etatsberatung. In der im Saale des Gastwirts Breuß stattgefundenen Gemeinde-Vertreterversammlung wurde zunächst über eine Vorlage des Gemeindevorstandes auf Herabsetzung der Mieten im Gemeinwohlhaus beraten. Der Vorsteher begründete die Herabsetzung mit der in letzter Zeit statt-

gefundenen erheblichen Vorkauf, von welcher alle im Hause wohnenden Mieter betroffen sind. Nach kurzer Debatte wird die Vorlage einstimmig angenommen. Der Mietpreis für die Dreifamilien-Wohnungen wird auf 88 Mark herabgesetzt. Eine weitere Vorlage des Gemeindevorstandes betraf die Anlegung von zwei weiteren Tiefbrunnen. Dem Vorschlag des Vorstehers wurde zugestimmt. Die Vergebung der Arbeiten auf Grund der eingereichten Kostenschätzungen wird dem Vorstand übertragen. Der Gemeindevorstand gab sodann einen eingehenden Bericht über den Abschluß der Gemeindefinanzen. Die Ausgaben betragen 95 018,21 Mark, die Einnahmen 94 529,40 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 488,81 Mark vorhanden ist. Dieser Fehlbetrag ist jedoch nur dadurch entstanden, daß ein für die Ackerinteressenten verauslagter Betrag bläher nicht zurückerstattet ist. Den Bericht der Rechnungsprüfungskommission erstattete der Vertreter Landwirt D. H. M. Auf seinen Vorschlag wurde dem Vorsteher einstimmig Entlastung erteilt. Der vom Gemeindevorstand vorgelegte Etat für 1931 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 91 005 Mark ab. Der Vorsteher gab zunächst eine eingehende Uebersicht über den Gesamterfolg. Aus seinen Vorlegungen ging hervor, daß der Etat unter dem Gesichtspunkt äußerster Spartheit aufgestellt ist. Trotz der Erhöhung der Fürsorgekosten um etwa 2000 Mark dürfte es möglich sein, die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer etwas zu ermäßigen, und zwar für den bebauten Grundbesitz von 215 auf 200, und für den unbebauten Grundbesitz von 200 auf 210 Prozent. Auch auf die Einführung der Bürgersteuer wird zunächst verzichtet werden können. Nach einer eingehenden Aussprache über die einzelnen Etatspositionen wurde der Etat in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen. Die Beschwerde eines Einwohners, die sich gegen die jetzige Ausführung der ortsbüchlichen Bekanntmachung richtet, wurde auf Antrag des Vertreters Dr. M. H. K. durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Neuhaldensleben. Arbeitsgebietskonferenz. Im Gewerkschaftshaus fand eine Arbeitsgebietskonferenz statt. Von acht Ortsgruppen waren sieben durch zahlreiche Delegierte vertreten. Genosse Karbaum hielt das Hauptreferat „Wohlfahrt und Sozialdemokratie“. Die Diskussion war sehr reger. Genosse Schmidt leitete die hohen Pensionen. Genosse Dr. Lucas schloß die Verhandlungen, in der sich alle Gemeinden befinden. Genosse Matheis und Fritz Schmidt skizzierten die Entwicklung der Arbeiterschaft. In denselben Sinne sprach Genosse Lohstein (Hildersleben). Der Verlauf der Konferenz hat bewiesen, daß die Funktionäre den Ernst der Situation erkannt haben. Schweres und Furchtbares hat die Partei durch ihre Politik verhindert. Heute zollt man der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag Dank. Deshalb gilt für die Zukunft die Parole: Alle Arbeit für die Partei. Als Leiter des Arbeitsgebiets wurde dann einstimmig Genosse Hermann gewählt. — An der Marktecke ereignete sich wieder ein Unglücksfall. Ein Auto stieß mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Schwere auf dem Motorrad, eine Frau, trug leichtere Verletzungen davon. Auch die Fahrzeuge wurden beschädigt. — Einem Uebel abgeholfen. Die Wasserlinie der Seidungsstraße war sehr beschädigt. Die Folge war, daß bei starken Regenfällen das Wasser sich auf der Straße sammelte, da es keinen Abfluß hatte. Die Rinne wurde jetzt neu hergestellt, so daß das Wasser besser abfließen kann.

Hildersleben. Die erste bäuerliche Drainagegenossenschaft gebildet. Die sogenannte „Mittelbreite“, mit der fruchtbare und wertvollste Acker der Gemarkung Hildersleben, leidet seit langem schon unter einem übermäßigen „Zubiel“ an Bodenfeuchtigkeit. Die Bewirtschaftung dieser Flächen gestalte sich von Jahr zu Jahr schwieriger und unsicherer, die Erträge gingen mehr und mehr zurück, so daß die „Mittelbreite“ allmählich zu einem ganz unsicheren Faktor der beteiligten Wirt-

schaften geworden ist. Der Ruf nach Abhilfe, der immer wieder laut und der im Januar d. J. schließlich auch durch Gemeindevorsteher Gürtler der Kreisverwaltung vorgetragen wurde, veranlaßte die Kreisverwaltung, den Ursachen der fortschreitenden Versumpfung und Verfaulung nachzugehen und durch das Kreiswiesenausschuss einen Verbesserungsentwurf aufstellen zu lassen. Anschaulich zeigt dieser Entwurf, daß der einzelne Landwirt in Folge des stark zerstückelten Grundbesitzes allein nicht in der Lage ist, eine Regelung der Wasserverhältnisse innerhalb seiner Grundstücke zu erzielen. Möglich ist dies nur durch Zusammenschluß aller feuchten Grundstücke zu einer öffentlich-rechtlichen Drainagegenossenschaft mit weitestgehender Unterstützung der Kreisverwaltung und der Regierung. Landrat Dr. Lucas hatte die beabsichtigten 80 Grundbesitzer zur Beschlussfassung über die Einleitung der Verbesserungsmaßnahmen zusammengerufen. Nach einer eingehenden vom Kreiswiesenausschuss Such gegebenen Erläuterung des Planes in seinen technischen Einzelheiten und finanziellen Auswirkungen stimmten alle Beteiligten einmütig dem gemeinsamen Zusammenschluß und der sofortigen Inangriffnahme der Drainagearbeiten zu. Die Drainagegenossenschaft Hildersleben ist die erste Genossenschaft innerhalb des Kreises Neuhaldensleben, die sich die Drainage rein bäuerlicher Art leisten zur Aufgabe stellt. Dringend ist zu wünschen, daß es baldmöglichst gelingen möge, auch die weiteren umfangreichen drainagbedürftigen Ackerflächen innerhalb des Kreises zusammenzuschließen.

Wedringen. Wassergenossenschaft „Nachtzufe“ gebildet. Im Vergleichs Lokal fand unter Leitung des Landrats Dr. Lucas eine von 35 Landwirten besuchte Versammlung zur Bildung einer Wassergenossenschaft „Nachtzufe“ statt. Der den Verhandlungen zugrunde gelegte, vom Kreiswiesenausschuss aufgestellte Plan sieht unter durchaus tragbaren Kosten die Regelung der Wasserverhältnisse in den zwischen Hildersleben und Wedringen in der sogenannten „Nachtzufe“ und in der „Kate“ gelegenen Flächen und ihre Umwandlung in einträgliches Grün- und Ackerland vor. Der Plan wurde vom Kreiswiesenausschuss Such in seinen technischen und wirtschaftlichen Einzelheiten eingehend erläutert und vom Leiter der Versammlung und dem Vertreter des Regierungspräsidenten auf das wärmste befürwortet. Nach einer längeren Aussprache über die verbleibenden rechtlichen und technischen Fragen wurde der genossenschaftliche Zusammenschluß erfreulicherweise ohne Widerspruch bei drei Stimmhaltungen beschlossen. Zu der Verwirklichung des Planes sollen, wie weiter beschlossen wurde, in erster Linie Arbeitslose beschäftigt werden, um den zahlreichen Arbeitslosen aus Wedringen und den benachbarten Dörfern eine wirklich produktive Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Mit der Wassergenossenschaft „Nachtzufe“ ist im Verlauf des Jahres 1931 die vierte Wassergenossenschaft innerhalb des Kreises Neuhaldensleben gebildet worden.

Klein-Ammensleben. Die Versammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand der Sportbericht am Sonntag, dem 12. Juli. Um 11 Uhr messen sich Klein-Ammensleben II gegen Alte Neustadt IV; um 13 Uhr Klein-Ammensleben Schüler gegen Groß-Ammensleben Schüler; um 14 Uhr ist Fernerleben III zu Gast und spielt gegen Klein-Ammensleben. Nachdem folgen ab 15 Uhr Staffetten verschiedener Abteilungen. Ab 16 Uhr folgt noch ein Handballspiel Alte Neustadt II gegen Klein-Ammensleben I. Die Gutsenweger Sportfreunde liefern ab 17 Uhr ein Fußballspiel. Der Gegner ist noch nicht gemeldet. Am Abend werden während der Tanzpausen die Ammensleber Turner und Turnerinnen sowie die Karleber Turner ihre Können am Gerät zeigen.

Groß-Ottersleben. Bezirksfest der Landarbeiter. Am kommenden Sonntag findet in Groß-Ottersleben das Bezirksfest des Landarbeiter-Verbandes statt. Die Ortsgruppe

Groß-Ottersleben hat alles darangesetzt, um das Fest eindrucksvoll zu gestalten. Die gesamte organisierte Arbeiterschaft von Groß-Ottersleben und der Umgegend ist dazu eingeladen. Wie wir hören, soll einer ganzen Reihe von alten Ottersleber Kollegen, die schon 25 Jahre und darüber der freien gewerkschaftlichen Bewegung angehören, eine besondere Ehre zuteil werden.

Tarthun. Arbeitsinvaliden. Die Mitgliederversammlung der Arbeitsinvaliden war gut besucht. Kollege J. A. Lohs (Langenweddingen) sprach über die Bitten der Notverordnung Prüfung. In seinen sachlichen Ausführungen konnte er die Kollegen davon überzeugen, daß der 14. September die Schuld daran trägt, daß ein Rentenabbau der Invaliden und Kriegsopfer erfolgt ist. Er mahnte die Kollegen, fester als je dem Fulle die Treue zu bewahren, damit nicht ein zweiter 14. September den völligen Zusammenbruch der Renten herbeiführt. Anschließend wurden mehrere Berichte und Anträge erteilt.

Die Pflicht ruft

„Im Welten nichts Neues.“

Der Film wird nicht im „Füll“, sondern in den „Bathalla“ Lichtspielen, Magdeburg, aufgeführt. Wir machen die Parteigenossen und alle übrigen Interessierten nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 12. Juli, um 11 Uhr, 15 Uhr, 17 Uhr, 19 Uhr und 21 Uhr je eine Vorführung in den „Bathalla-Lichtspielen“ stattfindet. Das Bezirkssekretariat.

Aktenverhandlungen.

Parteiversammlung. Morgen, Sonnabend, abends um 8 Uhr, bei Einde Parteiversammlung mit wichtiger Tagesordnung.

Uebungsleben.

Parteiversammlung mit Gästen morgen, Sonnabend, abends um 8 Uhr, bei Uebke. Referent: Genosse E. P. L. (Groß-Ottersleben).

Giebertsh.

Lichtbildervortrag. Am Montag, dem 18. Juli, veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt einen öffentlichen Lichtbildervortrag über Tuberkulose. Den Vortrag hält Dr. A. G. H. (Wurz) in der „Weintraube“ abends um 8.30 Uhr. Eintritt frei.

Wurgastall.

Alle Parteigenossen besuchen die morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, in Sandbühlendorf bei Wurgastall stattfindende Arbeitsgebietskonferenz.

Egeln.

Reichsbanner. Am Sonntag, dem 12. Juli, von 10 bis 12 Uhr Schießen bei Marx.

Wommern.

Reise Gassen. Am Freitag bei schönem Wetter Spaziergang. Pünktlich um 8 Uhr abends am Helm ver sammeln.

Langenweddingen.

Turner-Versammlung heute, Freitag, bei Kärfen. — **Parteiversammlung** morgen, Sonnabend, 20 Uhr, bei Kärfen.

Morsleben.

Lichtbildervortrag der Frauengruppe morgen, Sonnabend, abends um 8.30 Uhr, bei Hünje.

Ovenstedt.

Arbeiter-Mat. und **Kraftfahrer.** Morgen, Sonnabend, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ammenberg. — **Sämtliche** Motorradfahrer treffen sich am Sonntag früh um 8.30 Uhr zur Ausfahrt nach Schönbückerberg im Vereinslokal. Abfahrt vom Staatsbürgerplatz um 7 Uhr.

Ottersleben.

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Sonntag Landarbeitertreffen. Tanzgruppe um 13 Uhr in der Schule, am anderen um 14 Uhr am „Weißen Schwan“. — **Sonntagsabend** Treffen in der Schule.

Schleifbitt.

Parteiversammlung am Montag, dem 18. Juli, abends 8.30 Uhr. Referent: Parteisekretär A. B. A. u. M. (Magdeburg).

Unkeburg.

Parteiversammlung morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Grünen Einde“. Gäste haben Zutritt.

Bieslar.

Parteiversammlung morgen, Sonnabend, abends um 8.30 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Genosse Langnickel spricht.

Ausnahmungsweise

noch

Freitag - Sonnabend

Doppelte Rabattmarken

= 10% Rabattmarken

auf **Käse**
Margarine
Schmalz
Gurken und auf
Stempel-Eier

200000 Stück Adler-Stempel-Eier

große Stempel-Eier B. . . 55-59 Gramm **10 Stück 85 Pf.**
mittlere Stempel-Eier C. 50-54 Gramm **10 Stück 78 Pf.**
Stempel-Eier D. unter 50 Gramm **10 Stück 68 Pf.**

C. und D-Eier nur soweit Anlieferung durch die Eier-Genossenschaften erfolgt. Es sind nicht alle Sorten in allen Verkaufsstellen vorrätig

mit **10% Rabattmarken**

Waren-Verein G.m. b. H.

Lesen Sie die Fortsetzung
des letzten Zeitungs-Romans
Bruno Wille

Die Abendburg

Die Buchausgabe bringt den vollständigen Roman ungekürzt, auch den

zweiten Teil
Diese Chronik eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern umfaßt 528 Seiten und kostet in Leinen gebunden Mk. **6.80**

Buchhandlung Volksstimme

Zement

Gebrüder Rabe
Kölner Str. 80
Fernruf 3023/31
Tel.-Adr. Fliesenrade

Rundfunk- Textbücher

**Buchhandlung
Volksstimme**

Möbel

Teilhaltung!
Küchen 15.-
monatlich . Mk.
Schlafzimmer 25.-
monatlich . Mk.
Speisezimmer 30.-
monatlich . Mk.
Einzelmöbel 6.-
monatlich . Mk.
Kredit nach
auswärts!
Beamte und Kunden
ohne Anzahlung
Biener
Chusid
Himmelfeld-
straße 23, 1. Etg.
und Breit. Weg 59

ZdA.

Dienstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr,
im großen Apollo-Saal, Wallstraße
Versammlung
aller Mitglieder im ZdA.

Tagesordnung:

1. Die Notverordnung und die Angestellten
2. Kurzarbeit im Handel und in der Industrie.
3. Verschiedenes.

Anschließend **gemütliches Beisammensein** unter Mitwirkung des Gesangschores und der Mandolinervereinigung der Kaufmannsjugend im ZdA. Eintritt frei.

Allen Mitgliedern gleichzeitig zur Kenntnis, daß ab Sonntag, dem 12. Juli, eine neue Postautolinie nach dem ZdA-Waldheim eingeführt ist. Die Fahrzeiten sind: Vormittags 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr, 3.20, 6.40 und 8 Uhr. **Rückfahrt ab Biederitz**: Vorm. 10.45, nachm. 2.40, 6, 7.20 u. 8.40 Uhr.
Die Ortsverwaltung des ZdA.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

- Sonnabend, 11. Juli.
- 15.20: Jugendstunde: Jugend und Magdeburg.
 - 15.45: San. Rat Dr. Franke: Medizinisch-hygienische Hauberei.
 - 16.30: Unterhaltungsmusik; Hans Heinrich Dransmann mit J. Dröb.
 - 18.00: Die Erzählung der Woche.
 - 18.30: Rob. Schumann: Prof. Nicolai Graubau (Violoncello) und H. Kreudberg (Flügel).
 - 19.15: Polizeipräsident Grzejinski: Babebetrieb und Polizei.
 - 19.40: Wander- und Rheinlieder; Berliner Posamenten-Verbindung.
 - 20.35: Tages- und Sportnachrichten.
 - 20.45: Wiederholung des wagen Gemitters gefürten und nur teilweise gelendeten Abends: So geht es bei wilden Völkern zu; Heiterer Abend.
 - 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanz-Musik der Kapelle Gerhard Hoffmann.
- Deutsche Welle: Sonnabend, 11. Juli.
- 15.00: Jugendballstunde: Bau von Flugzeugmodellen. Gieß- und Segelfliegen.
 - 15.45: Ethik Moltmar: Alltagsorgen berühmter Männer und Frauen aus Tagebüchern und Briefen.
 - 16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
 - 17.00: Dr. Bohner: Wallfahrt zu Zweien. Die 82 heiligen Stätten von Skizzen.
 - 17.30: Zwiegespräch einer besorgten Mutter mit einem Arzt über das Baden im Freien.
 - 18.00: Konteradmiral a. D. Mahrt: Seemärchen. Meeresputz und Abenteuer auf See.
 - 18.30: Dr. Baskwitz: Das Rätsel des Herzwahns.
 - 18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00: Prof. Dr. Landsberger: Deutsche Städtebilder: Breslau.
 - 19.30: A. Krieger liest eigene Dichtungen.
 - 19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
 - 20.00: Lustiger Abend.
 - 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanz-Musik der Kapelle Gerhard Hoffmann.